

Augsburger Volkskundliche Nachrichten

Phänomen Pop

Versuch einer Geschichtsschreibung

von Peter Bommas

Europäische Kulturhauptstadt 2010?

Augsburgs Bewerbung

von Peter Fassl

Johann Kellermann

Ein Nördlinger Fotograf um 1900

von Manuela Hofmann-Scherrers

Berichte

Publikationen

Veranstaltungskalender

Universität Augsburg · Fach Volkskunde
10. Jahrgang · Heft 1 · Nr. 19
Juli 2004 · Preis: 5,-

Liebe Freunde der Volkskunde!

Mit dieser ersten Ausgabe des Jahres 2004 möchte ich Sie einmal mehr über unsere Aktivitäten und Anliegen unterrichten. Das vergangene Jahr war sehr turbulent, weil die sogenannte Hochschulreform auch an uns nicht spurlos vorüber geht. Wöchentlich kommen neue Informationen, aber auch Gerüchte auf uns zu, wie es in Zukunft um die „kleinen Fächer“ bestellt sein wird. Die Realität dahinter können wir kaum noch erkennen. Dabei sind wir schon seit langem kein „kleines Fach“ mehr. Die drei verschiedenen Studiengänge in Augsburg haben derzeit 400 Studierende. Man kann sich etwa ein Bild davon machen, wie voll unsere Seminare sind, und was das für die einzelnen Studierenden und Dozenten bedeutet. Aber dennoch: Die Stimmung im Hause ist gut, weil wir uns alle einig sind, dass es die Sache wert ist.

Nun zu unseren Schwerpunkten: Unser Volkstheaterprojekt des vergangenen Jahres hat viel bewirkt, vier unserer Akteure sind in andere Produktionen übernommen worden. Unsere Jüngste, die neunjährige Hannah Wilhelm, wird auf der Freilichtbühne am Roten Tor in Augsburg in dem Wildwestmusical „Annie get your gun“ mitwirken, Martin Gah spielt auf der Luisenburg bei Wunsiedel den Rovo in Martin Sperrs „Jagdscenen aus Niederbayern“, Tobias Brenner hat den Mephisto gesprochen bei der Eröffnung der Ausstellung „Himmel, Hölle, Sternenzauber“ des Augsburger Puppenkistenmuseums, und Gudrun Nelle spielt die Magd in einer kleinen stadtgeschichtlichen Inszenierung um den berühmten Augsburger Baumeister Elias Holl. Ihnen allen viel Glück! Noch häufig kommen Anfragen: Wann spielt Ihr wieder Theater? Mal sehen, wie viel Zeit uns in Zukunft dafür bleibt.

In diesem Sommer ist unser Highlight die Ringvorlesung „Märchen und Märchenforschung“, die Sabine Wienker-Piepho organisiert und abhält. Das Interesse ist groß, die Vorträge exzellent, und die Öffentlichkeit freut sich über eine ebenso unterhaltsame wie wissenschaftlich fundierte Vortragsreihe. Das noch laufende Programm finden Sie weiter hinten im Heft unter den Veranstaltungshinweisen. Eine sehr erfolgreiche Veranstaltung ging der Ringvorlesung bereits im Wintersemester voraus: die große Ausstellung im Foyer der UB zum selben Thema. Andrea Hartl

hat einen Bericht abgefasst, der in dieser Nummer abgedruckt ist.

Im nächsten Winter arbeiten wir an unserer projektbezogenen Studienplanung weiter: Dr. Helmut Krajicek wird eine Ausstellung vorbereiten über die „Geschichte des elektrischen Lichts“, und Susanne Fuder vom zukünftigen Bauernkriegsmuseum in Leipheim bietet ein Praktikum an zur Geschichte des Bauernkriegs und zur Einrichtung des neuen Hauses. Ich bin mir sicher, dass viele Studierende diese beiden attraktiven Angebote wahrnehmen werden.

Der Bezirksheimatpfleger von Schwaben, Dr. Peter Fassl, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, eine Skizze zur Bewerbung Augsburgs als europäische Kulturhauptstadt 2010 für dieses Heft zu erstellen. Die Bekanntgabe der Nominierung der bayerischen Bewerber wird für Ende Juni erwartet. Wir sind schon sehr gespannt, wer das Rennen machen wird. Dr. Fassl bietet als Zusatzprogramm in diesem Sommersemester einen Workshop zum Thema „Kulturhauptstadt“ für unsere Studierenden an. Von dieser Stelle aus sei ihm dafür herzlich gedankt.

In einem so lebhaften Fach wie der Volkskunde bewegt sich ständig etwas. Wir verfolgen ganz verschiedene Projekte – wie den interkulturellen Stadtplan oder die Ausstellungen –, um den Studierenden die verschiedenen Arbeitsfelder zu verdeutlichen, die später einmal den Alltag bestimmen werden. Neben diesen praktischen Feldern ist uns allerdings die wissenschaftliche Grundausbildung sehr wichtig. Im Wintersemester wird es eine Vorlesung mit einem begleitenden Tutorium geben über „Volkskunde als Wissenschaft. Von ‚Land und Leuten‘ zur Globalisierung“. Wir legen auf fachgeschichtliche Bezüge großen Wert; man muss wissen, von wo aus man beginnt, und wo das Alte, aber auch das Neue steht.

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich und in der Hoffnung auf bessere Zeiten, in denen wir wieder unbelastet von den Sorgen um die Zukunft unseren vielen Aufgaben nachgehen können

Me
Ulrich Döring - Marktplatz

Aufsätze

Phänomen Pop

Lokale Praxis und globale Strategien. Versuch einer Geschichtsschreibung

von Peter Bommas 5

Europäische Kulturhauptstadt 2010?

Augsburgs Bewerbung

von Peter Fassl 24

Johann Kellermann

Ein Nördlinger Fotograf um 1900

von Manuela Hofmann-Scherrers 51

Berichte

Vom Nichts in der Kugel

Bericht über eine volkskundliche Exkursion nach Magdeburg vom 10. bis 12. Dezember 2003

von Achim Weber 60

In den alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat – Märchen und Märchenforschung

Eine Ausstellung von Studierenden des Faches Volkskunde an der Universität Augsburg

von Andrea Hartl 64

Publikationen

Tanz der Kulturen

Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt

besprochen von Peter Bommas..... 71

Is this real?

besprochen von Peter Bommas..... 73

Globalkolorit

besprochen von Peter Bommas..... 74

Entlehene Erinnerung

besprochen von Christiane Lember-Dobler..... 75

Namen und was sie bedeuten

besprochen von Sabine Wienker-Piepho..... 80

Neu bei 54

vorgestellt von Gerda Schurrer..... 85

Veranstaltungskalender.....89

Impressum.....116

Phänomen Pop

Lokale Praxis und globale Strategien. Versuch einer Geschichtsschreibung

von Peter Bommas

Das Phänomen „Pop“ ist allgegenwärtig und ein erstklassiges Beispiel für die Wirkungsgeschichte kultureller Globalisierung. Die Konstitution von „Pop“, die Entstehung dessen, was heute „Popkultur“ heißt, kann nur im Spannungsfeld von Globalisierung und Lokalisierung nachvollzogen werden. Vor dem lokalen Entstehungshintergrund – Techno aus Detroit, Punk in London, HipHop aus der New Yorker Bronx – entwickelten sich Popkulturen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts zu globalisierten Kulturen, die ohne Probleme regionale und nationale Grenzen überspringen. Gleichzeitig führten aber diese weltweiten Zirkulationen von popkulturellen Bildern nicht zu einer allumfassenden Verschmelzung, sondern zu lokaler Differenz. Einerseits also das Bild von der medial hergestellten Pop-Welt-Gemeinschaft: Techno-Party in Mexiko, Punk in Japan, Rock’n’Roll in China, Rap im Senegal. Andererseits auf der Ebene des Lokalen die Bildung kleiner homogener, soziokultureller Einheiten mit stark segregierendem Charakter: Rai-Szene in den Banlieus von Paris, Rock-A-Billie-Kultur im bayerischen Allgäu, Gothic-Szene im deutschen Osten. Aus diesem – scheinbaren – Widerspruch entfaltet sich die Dynamik des Phänomens Pop.¹

Hey – what’s Pop?

Die Globalisierung von Pop gelang über die Medialisierung popkultureller Stile. Weltweit agierende Mediennetzwerke sorgen dafür, dass Sound und Bilder von Pop überall zugänglich sind. Seit den 1960er Jahren haben das Radio, die Tonträgerindustrie und in zunehmendem Maße die Musiktelevision enorm viel zu dieser Entwicklung beigetragen. Popfotos, Popsounds und Popclips sind heute überall zu sehen. Popkulturelle Stile finden via Medialisierung ihre Heimat im *global village* bzw. in den *global cities*. Und entgegen vieler Vorurteile verursacht die weltweite

Zirkulation der Bilder weniger eine globale kulturelle Verschmelzung als lokale Differenz. Zur Beschreibung eignet sich der von Gabriele Klein und Malte Friedrich² eingeführte Begriff der „Glocalisation“: Popkulturen waren und sind immer Migrantenkulturen, und sie etablieren sich als hybride Kulturen, sind pluralistisch und different und immer Resultat kultureller Austauschprozesse. Lokale Popkulturen können als Dialekte einer globalisierten Popsprache verstanden werden, die v.a. auf eines setzt, nämlich die Körpererfahrung – die Performanz des Pop. Im Aufgreifen und de- bzw. rekonstruierenden Nachahmen popkultureller Symboliken werden Musik und Stil neu gerahmt und in das eigene Leben aktiv und eigensinnig integriert. Die weltweit zirkulierenden Bildzeichen und Soundsplitter des Pop sind Vorbilder für lokale popkulturelle Praktiken und Stile. Mimik, Gestik, Begrüßungsformeln, Bewegungsabläufe oder Moden beziehen sich auf lokale Kontexte und produzieren neue lokale Zusammenhänge.³ In diesem Sinne funktioniert auch Fernsehen (MTV, Viva, diverse Serien) als eine Quelle für die Konstruktion von Identitäten, nicht die Manipulation durch das Medium steht im Vordergrund, sondern das Zur-Verfügung-Stellen von „Bastelangeboten“ (Bricolage) für das (durchaus ernst gemeinte) Spiel mit den Identitäten.⁴

In der lebensweltlichen Aneignung werden globale Zeichen in neue soziale und kulturelle Kontexte gestellt. Und weil die politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Bedingungen des Lokalen sehr unterschiedlich sind, provoziert dieser Aneignungsprozess zunächst eher Differenz. Indem globale Bilder übernommen werden, kann das Lokale nur als Reproduktion traditioneller, kulturindustriell produzierter und medial zirkulierender Bilder fungieren. Diese globalisierten Bilder sind aber nicht eindeutig, sondern polysem: Sie können auf sehr unterschiedliche Weise angeeignet werden. Und wegen dieser kulturell unterschiedlichen lokalen Aneignungszusammenhänge kann ihre Rezeption auch in Differenz zum Globalen treten und auf solche Weise auch widerständig wirken – siehe z.B. die Rolle von TV-kompatiblen Pop-Stilen in provinziellen Szenen. Im Zirkulationsprozess von Produktion und Aneignung vollzieht sich also ein doppelter Bruch der globalisierten Pop-Images: Medienwirksam inszenierte Bilder und Sounds, wie beispielsweise die

von Madonna, können durchaus subversiv in den Lebenswelten der Konsumentinnen wirken, wie umgekehrt Gegenentwürfe von Popproduzenten wie Punk im lebensweltlichen Kontext nicht zwangsweise subversive Kraft entwickeln müssen. Die Frage, inwieweit globale Pop-Images relevant für die Lebenswelt der Konsumenten sein können, lässt sich also nicht nur von der produktionsästhetischen Seite beantworten. Aber auch die These der *Cultural Studies*⁵, die besagt, dass Aneignung sich nur dann sinnhaft vollzieht, wenn die Produkte und Bilder lebensweltlich relevant werden, ist als Erklärung für die Produktion von Differenz in der Aneignungspraxis nicht hinreichend. Denn damit ist noch nicht beantwortet, wie sich die Aushandlung popkultureller Images vollzieht und ob in der Aushandlung ein globalisierter, kulturindustriell erzeugter Normenkodex reproduziert wird bzw. wie dieser überschritten werden kann. Globale Bilder des Pop, so die These dieses Beitrags, können ihre Wirksamkeit nur dann entfalten, wenn die Bilder von den Konsumenten mimetisch nachvollzogen, in einem performativen Akt der Neukonstruktion verkörpert und auf diese Weise lebensweltlich neu gerahmt werden.⁶ Die lokale Aneignung globaler Bilder lässt sich aus dieser Perspektive nicht als ein Vorgang der Manipulation, sondern eher als ein interaktiver Prozess von Medialität und Realität beschreiben. Denn zum einen geben die Bilder Stile, Ästhetiken, Gesten und Bewegungsabläufe vor, die in der lokalen popkulturellen Praxis nachgeahmt werden. Zum zweiten werden die Akteure in der lokalen Praxis über die Aneignung der Bild-Angebote in die Lage versetzt, selbst zu sprechen, das Bild zur Erfahrung werden zu lassen. Die Akteure werden zu sprechenden Bildern, Bilderwelt und Erfahrungswelt gleichen sich an, kommen aber nicht vollständig zur Deckung. Die globalen Bilder entsprechen eher einem Passepartout, das in den verschiedenen lokalen Lebenswelten kontextualisiert und mit spezifischem Inhalt gefüllt wird.

Ob Jazz, Rhythm & Blues, Reggae, HipHop oder Rai: Musik war und ist ein wichtiger identitätsstiftender Faktor diasporischer Gemeinschaften. Aber auch diese Musik ist immer schon kulturindustriell vermarktet worden, war sie – als Begehren des Fremden, als ästhetische Sublimierung politischer Unterdrückung oder als Symbol von Erotik & Exotik – doch besonders geeignet, Bilderwelten zu konstruieren. Und diese Bilderwel-

ten sind doppeldeutig: Einmal beinhalten sie die Möglichkeit des transkulturellen Austausches, zum andern aber auch die Gefahr einer kommerziellen Ausbeutung und kulturellen Vereinnahmung. Exemplarisch lassen sich diese Ambivalenzen an der Musik des Rap verdeutlichen. Rap war ursprünglich und ist immer noch ein ästhetischer Stil von Afroamerikanern. Die Rap-Texte liefern Informationen über die Lebenssituation diskriminierter Minderheiten in den Inner Cities der USA. Rap war, wie es Rapper Chuck D. einmal ausdrückte, das CNN der schwarzen Community. Aber auch der Rap geriet schnell in den Prozess der Globalisierung und lokalen De- und Neokontextualisierung: Weiße Jugendliche aus den Suburbs und Minderheitenkulturen in Europa, Asien und Afrika identifizierten sich mit den Stilen, Ästhetiken, politischen Haltungen und Stellungnahmen des „schwarzen Rap“ und integrierten diese in ihre lokalen Kontexte. Das „Ghetto“, der „coole Rapper“ oder der „Gangsta-Rapper“ zirkulieren seitdem als globale Bilderwelten und dienen ethnischen Minderheiten in allen Teilen der Welt als Identitätsangebote.

Seit den Subkulturstudien der Birmingham School in den frühen 1970ern wird vehement die These vertreten, dass Popkulturen dissident seien und subversiv wirkten.⁷ Mittlerweile scheint die Hoffnung auf das Widerstandspotential des Pop wesentlich geringer geworden zu sein. Denn zum einen werden die gleichen Strategien, die Subkulturen einsetzten, nun erfolgreicher von der Industrie angewandt. Die Vermarktungsstrategien von Konzernen wie Nike oder Adidas sind oft avantgardistischer und trendschaffender als viele der popkulturellen Szenen, in denen sie ihre Produkte absetzen. Zum zweiten hat sich das Feld des Pop nicht nur ausdifferenziert, sondern ist auch konturenlos geworden. Ob Rainald Goetz oder Verona Feldbusch, ob Mouse on Mars oder Britney Spears, ob Mehmet Scholl oder Harald Schmidt – alles ist Pop, und Pop ist alles. In einer ausdifferenzierten, enttraditionalisierten, individualisierten Gesellschaft und einer zunehmend fragmentiert erlebten Wirklichkeit kommt es offensichtlich den Mitgliedern von Popkulturen immer weniger darauf an, sich gegen bestimmte Verhältnisse zu wehren als vielmehr sich seine eigenen Verhältnisse zu schaffen, die eigene Sicht auf die Welt öffentlich zu benennen oder die eigenen Gefühlswelten zum

Ausdruck zu bringen. „Pop II“ nennt Diedrich Diedrichsen diese Konturenlosigkeit und politische Farblosigkeit der aktuellen Popkulturen.⁸

Gegen eine solche These der Entpolitisierung des Pop lassen sich aus der hier entwickelten Spur einer globalisierten Popkultur zwei Argumente anführen. Erstens bilden lokal verankerte und global verbreitete Popszenen Gemeinschaften ohne rigide Inklusions- und Exklusionsprinzipien. Sie lassen sich als Alternative zu allen lokalen Antworten auf Globalisierung verstehen, in denen Separatismus, Autarkie, Heimatdenken und Schutz vor Überfremdung thematisiert werden. Zweitens ist es eine konsequente Folge der Verschmelzung von Medien und lebensweltlicher Erfahrung, dass die Politik des Lokalen ohne Bezüge zum Globalen nicht mehr möglich ist. Popmusik bleibt auch in Zeiten globaler Kulturindustrien immer mit dem spezifischen Ort verankert, aus dem heraus sie entstanden ist.⁹ Und Popmusik kann auch Motor zur (Wieder)Aneignung des urbanen Raums sein. Die Wiederentdeckung von verlassenen Industriekomplexen, urbanen Wüstenlandschaften oder der Straße als Erlebnisorte durch die Techno-Szene sind ein Beispiel für diese Art von Politik im Feld des Lokalen. Und aus dieser Perspektive ist es auch kein Zufall, dass HipHop eine der erfolgreichsten Popkulturen seit den 1980er Jahren ist, werden doch hier lokale Bezüge – die eigene Nachbarschaft, öffentliche Orte oder die Stadt insgesamt – besonders in den Vordergrund gestellt. Die „Poesie des Lokalen“ wird an verschiedenen Orten dieser Welt als Bild gesehen und in der mimetischen Aneignung neu erlebt. Die Wiederbelebung der funktionalisierten Stadt der Moderne ist eine Folge dieser popkulturellen Politiken:

„Auch wenn HipHop-Kultur als Ware zirkuliert, die von zentralisierten Monopolen vertrieben wird, funktioniert sie doch auch als ein Netzwerk von Ideen und Bildern, in denen sich subalterne Sensibilitäten artikulieren.“ (Lipsitz 1999, S. 82)

In den globalen Gemeinschaften des Pop fungieren Musik und Bild als zentrale Kommunikationsmedien. Sie schaffen Allianzen, indem sie Menschen über soziale, ethnische und nationale Grenzen miteinander verbinden. Und weil sich die diasporischen Gemeinschaften des Pop eindeutiger Festschreibungen entziehen, bieten sie eine Alternative zu

jenen nationalistischen und rassistischen Versuchen, lokal fixierte und ethnisch homogene Kulturen zu erzwingen. Soviel zum aktuellen Stand des Pop-Diskurses.

Hey – that's Pop!

Der Ursprung des Pop und was wir heute darunter verstehen – Pop als Kultur, als Denkweise und als Industrie – ist schwer zu bestimmen. In einer Rückschau auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts lassen sich jedoch Faktoren ausmachen, die zu seiner Entstehung beitrugen:

- der technische Fortschritt;
- ein seit dem Kriege vorherrschendes Wirtschaftssystem nach US-amerikanischem Vorbild mit typisch spätkapitalistischen Vorzeichen, wie beschleunigtem Umsatz, Monopolisierung, Massenproduktion, Wegwerfmentalität;
- der weltweit zunehmende Einfluss der USA;
- der Demokratisierungsschub einer geplanten Konsumgesellschaft;
- ein durch Weltkrieg, Flüchtlingselend und Atombombe geschärftes existentielles Bewusstsein.

In den 1940er Jahren war die aktuelle Unterhaltungsmusik nicht viel anders als in den 1930er Jahren – die Weiterentwicklung des Publikumsgeschmacks wird durch Kriege nicht gerade gefördert. Diese U-Musik war eine als Swing bezeichnete Stilrichtung des Big-Band-Jazz und kam aus den USA. Zwar hatten herausragende Big-Band-Sänger wie Bing Crosby bereits große Wirkung erzielt, aber erst mit dem außerordentlichen Auftritt von Frank Sinatra im Paramount-Theater (New York, Dezember 1942) begann eine neue Ära.¹⁰ Sinatras Musik war populär, aber kein Pop, die Reaktion seiner Fans und die Medienereignisse hinter den Kulissen hatten dagegen schon etwas von „Pop“. 1948 gab es dann eine ganze Reihe bahnbrechender technischer Neuerungen, welche die weltweite Verbreitung von U-Musik begünstigten. Statt der alten 78er-Schellack-Platten gab es jetzt die 45er- und 33er-Vinylscheiben, das Tonbandgerät als Aufnahmeinstrument und erste private Playback-Systeme. Der Frequenzumfang von Aufnahmen wurde erweitert, das erste Stereo-System entstand und die Pop-Charts wurden in den USA (1940) und

England (1952) eingeführt.

Die 1950ies: Rock & Roll

Die Zeit der Big-Bands war Anfang der 1950er Jahre vorbei, Black Dance Music feierte mit kleinen, Rhythm & Blues spielenden Combos Erfolge. Und der Lebensstil war genauso wichtig wie die Musik. Die Momentaufnahmen in Malcolm X's Erzählungen vom Leben in Manhattan und die Harlem-Bilder aus Ralph Ellisons Romanvision „Der unsichtbare Mann“ gaben den Ton an: Eine Welt, die uns heute vertraut ist, damals aber einer kleinen urbanen „Elite“ vorbehalten war – Sex, Drogen, Tanz, verrückte Klamotten. Die öffentliche Zurschaustellung ausgefallener Kleidung (Zoot-Suiter) kann ebenso brisant sein wie irgendeine offenkundig politische Haltung. Bei diesen Randgruppen der Gesellschaft waren die Ursprünge der Popkultur zu suchen, in der Szene der Zoot-Suiter, der Drogenkonsumenten, der Schwarzen, der Homosexuellen, der Indianer, der Kriminellen, der Armen und der Rastlosen. Ihr Auftauchen in der Nachkriegs-Mainstream-Gesellschaft war ein schockierendes Ereignis, und es galt, sie unter medizinischer und polizeilicher Kontrolle zu halten, aber es war auch ein Vorbote der Zukunft – insofern das Lebensgefühl dieser Outcasts nun mitten in die westliche Konsumgesellschaft Einzug hielt: „Sie waren Menschen außerhalb der Zeit. Wer wusste schon, ob sie nicht die Erlöser waren, die wahren Führer, die Überbringer von etwas Unschätzbarem?“ (The Invisible Man, 1952).

Und dann kam 1956. Mit seinem Song „Heartbreak Hotel“ stieg Elvis Presley in den USA und Großbritannien nicht nur zum Popstar auf, er wurde



Abb. 1: Schwulenszene: Holly Johnson

auch zur Symbolfigur eines neuen, jugendorientierten Konsumzeitalters. Im „Daily Mirror“ stand im ersten Begeisterungsrausch: „He’s riding the crest of a teenage tidal wave.“¹¹ Pop war zum Mainstream-Ereignis geworden, die Jugend als Verbrauchergruppe etabliert. Was war passiert? Elvis hatte die simple Country-Musik mit dem orgiastischen Element der schwarzen Dance-Music verbunden, brachte Rhythmus, Sex und Beat in die weiße amerikanische Kultur ein und war damit so explosiv, dass die Gegner darin ein Machwerk des Teufels sahen. Gerade die Mixtur von schwarzer, quasi-religiöser, ekstatischer Körperlichkeit mit den bekannten Akkorden der Nashville-Industrie sorgte für die Irritationen, für die der Rock’n’Roll mit seinen damaligen Protagonisten Jerry Lee Lewis, Little Richard und Elvis Presley sorgte. Urplötzlich gab es zwei neue Idole der ersten Teenage-Generation: Elvis stand für Sex pur und James Dean war der existentialistische Nachkriegsromantiker, der als erster das Ideal des frühen Todes in die Popkultur einbrachte. Ein Image, das also nicht erst seit Jim Morrison, Janis Joplin und Jimi Hendrix Bestandteil von Pop ist.

Forever young?

In „Popism“ (1980) schildern Andy Warhol und Pat Hackett eine Reise quer durch Amerika, die sie in den frühen 1960er Jahren unternommen hatten:

„Je weiter wir nach Westen kamen, desto mehr wirkte alles links und rechts vom Highway wie Pop. Plötzlich fühlten wir uns als Insider, denn Pop war zwar überall – das war’s ja gerade, die meisten Leute sahen das als selbstverständlich an, uns aber hat es einfach umgehauen –, für uns hingegen war das die neue Kunst. Wenn man Pop einmal ‚drauf‘ hatte, konnte man ein Schild nie wieder mit den gleichen Augen sehen. Und wenn man einmal Pop ‚dachte‘, konnte man Amerika nie wieder mit den gleichen Augen sehen.“¹²

Obwohl nach den Höhenflügen der späten 1950er Jahre die Verkaufszahlen für Pop-Platten stark zurückgingen, waren doch die frühen 1960er Jahre für die Musikindustrie wie Popfans ein Goldenes Zeitalter: die Zeit der reinen Unschuld des Pop. Derek Raymond und Nick Cohn gaben dieser zarten Unschuld einen Namen: Superpop.¹³

Zur gleichen Zeit gab es unter der Oberfläche starke Unterströmungen. Die amerikanische Musikindustrie hatte zwar die schwarzen Wurzeln des Rock'n'Roll totgeschwiegen, doch eroberten sich schwarze Geschäftsleute wie Berry Gordy und jugendliche Produzenten wie Phil Spector zunehmend einflussreiche Positionen in diesem Metier. Wie es ihren jungen Künstlern erging, lässt sich in Mary Wilsons Erinnerungen an ihre Tage als „Supreme“¹⁴ nachlesen. Wenn man ihre Schilderungen der Tournées durch den Süden liest, begreift man, warum der schwarze amerikanische Pop der 1960er Jahre, Tamla-Motown-Sound und Detroit-Soul, so sehr mit der Bürgerrechtsbewegung identifiziert wurde.

Um die Wende zum darauffolgenden Jahrzehnt wurde Pop nun auch bei der Bohème des Mittelstands gesellschaftsfähig, und die Integration von Kunst und Pop, von der die Independent Group in den frühen 1950er Jahren geträumt hatte, rückte näher. Pop wurde Kunst, wie Warhol konstatierte. Ein wichtiger Schauplatz dafür waren nach Simon Frith und Howard Home die Kunsthochschulen – jene Nischen im Erziehungs- und Ausbildungssystem, wo sich in den 1960er und 1970ern die Unangepassten austobten.¹⁵ Anthony Burgess' „Clockwork Orange“ (1962) war seiner Zeit um mindestens zehn Jahre voraus. Als Stanley Kubrick das Buch 1971 verfilmte, schlug der Film ein wie eine Bombe. Er beeinflusste nicht nur die Jugendszene direkt, sondern man befürchtete auch, dass die Gewaltszenen in diesem Film zur Nachahmung anregen könnten. Aus Angst davor weigerte sich Kubrick, den Film in Großbritannien zu zeigen. Wie ein Virus gehen seither Sprüche und Ausdrücke aus dem Buch/Film in der Pop-Szene um – man denke nur an die 1980er-Jahre-Popgruppe Heaven 17, an das Plattenlabel Korova oder an die Punkcombo von T.V. Smith – und nichts deutet darauf hin, dass es damit vorbei wäre. Eine besondere Bedeutung bekommt Burgess' Sprache, halb Englisch, halb Russisch, heute angesichts der Brutalitäten im Russland der freien Marktwirtschaft und mafiösen Bandenkonflikte.

Das Auftauchen der Beatles markiert den Zeitpunkt, als die Nachkriegs-Babyboomer ihre Rechte einforderten. Die Gruppe drückte es damals so aus: „Die Jugend ist auf unserer Seite, und die Jugend ist es, auf die es gerade heute ankommt.“¹⁶ Über die Beatles sind möglicherweise mehr Worte verloren worden als über irgendwelche anderen Unterhaltungs-

künstler vor oder nach ihnen, und zwar in großem Umfang von den bis dato uninteressierten Medien. In England expandierten Jugendmarkt und Jugendmedien – in den frühen 1960er Jahren boomten Hochglanzmagazine und farbige Zeitungsbeilagen; 1964 wurden die meisten Singles aller Zeiten verkauft. Statt amerikanische Vorbilder zu kopieren, prägten die Beatles und Nachfolgegruppen ihren ganz eigenen Stil. Großbritannien war nun zum bedeutenden Pop-Produzenten geworden, wie der beispiellose Erfolg der Beatles in Amerika im Frühjahr 1964 belegte. Pop war jetzt über alle Klassenschranken hinweg anerkannt – ja, attraktiv. Die Jugend wurde zum Thema Nummer eins, und aus allen Gesellschaftsschichten strömte man herbei, um diesen neuen Göttern aus dem Nordwesten Englands zu huldigen. Wie er die Gruppe vermarktete, schildert Brian Epstein 1964 in seinem Buch „A Cellarful of Noise“, das an sich schon ein Beleg für die ungeheure Wirkung der Band war, denn wann hatte man je davon gehört, dass ein Pop-Manager seine Autobiographie schrieb? Der Erfolg der Beatles machte Großbritannien – und insbesondere London – zum Zentrum der Popkultur: Musik, Mode, Clubs, ein ganzer Lebensstil. Es war eine Teenagerwelt, die sich allem Anschein nach selbst genügte (Swinging London).

Die Rolling Stones etablierten sich zur gleichen Zeit als rebellischer Gegenpol zu den Beatles, die ein eher sozial breit gefächertes Publikum ansprachen. Nick Cohn schrieb 1965 über die Stones, sie seien wie „Wesen von einem andern Stern, unerreichbar und unbegreiflich, aber in ihrer Hässlichkeit höchst exotisch und beeindruckend.“¹⁷ Die Zeiten wurden schneller. Pop war, so urteilten The Who in jenem Sommer im „Melody Maker“, der damals führenden Musikzeitschrift, zu einer Kunstform geworden.¹⁸ Andy Warhol entdeckte seinen eigenen PopStar, Edie Sedgwick. Sie machte zwar keine Musik, verkörperte aber mit ihrer androgynen, flüchtigen Grazie den Zeitgeist. Zum Ausdruck kommt diese unerbittliche, aufwallende Energie in Bob Dylans Covertext zu „Bringing It All Back Home“ (1965). Dylan selbst war ein Musterbeispiel für diese Entwicklung – ein engagierter, politischer Folkstar, der die Leute elektrisierte, und wohl zur bis heute ungewöhnlichsten und charismatischsten Popikone wurde. Um die Mitte des Jahrzehnts dann schienen die Outcasts der 1950er Jahre Teil des Mainstream zu werden (Rock’n’Roll) und die von den Byrds 1965 formulierte „TeenRevolu-

tion“ zeigte erste Wirkungen: Die Erwachsenen, die zuvor den Jugendkult sehr bereitwillig aufgegriffen hatten, wurden zunehmend ausgegrenzt. The Who formulierten die Hymne dazu: „My Generation“ und George Melly kommentierte die Entwicklung in seinem Buch „Revolt into Style“ (1970): „...für den Jugendlichen mit entwicklungsfähigem Pop-talent, gleichgültig auf welchem Feld, bietet die Popkultur den einzigen Schlüssel zur unmittelbaren Glückseligkeit, den Passierschein zum Jetzt-Land, in welchem alle Menschen schön sind und niemand altert.“¹⁹

Die exzessive Ausbreitung der Jugend- und Musikindustrie trug zu einer neuen generationsbedingten politischen Stimmung bei: Man war liberal und für die Freiheit des Individuums (Sex, Drogen), man markierte Opposition gegen verschiedenste Probleme, vorwiegend aber gegen den Vietnamkrieg (Studentenproteste, APO), man hing Utopien nach (Hippietum, Kommunen). Diese oftmals naive, aber elektrisierende Verschmelzung von Kaufkraft und politischer Macht konzentrierte sich zwar in den USA, fiel jedoch in den gleichen Zeitraum wie die gesellschaftliche Liberalisierung in Großbritannien, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, wo zwischen 1967 und 1969 die Scheidungs-, Abtreibungs- und Homosexualitätsparagrafen auf dem Prüfstand waren, wo die Volljährigkeitsgrenze neu definiert wurde und überhaupt Tatbestände des alten Strafrechts in der Diskussion standen und dann auch tatsächlich gelockert wurden. Zu dieser Zeit hatte die Popkultur ihre größte Reichweite. Einen kurzen Augenblick lang schien es keine Grenzen zu geben. Es war wie ein Traum, der Realität zu werden



Abb. 2: Konzertpublikum

schien und gerade Drogen wie LSD oder Mescaline spielten eine Rolle, die Bücher von Marshall McLuhan, Aldous Huxley und Herbert Marcuse wurden Bestseller. Pop wurde zur Heilslehre, kündigte die Idee von einer neuen Gesellschaft an. Für eine kurze Zeit gingen Popkultur und politische Kultur eine euphorische Allianz ein. In dieser Zeit wurde die Idee von Pop als „Subversionsmodell“ geboren. Doch wie so oft – die Kinder entwickeln sich ganz anders als ihre Eltern sich das so denken – Teenpop.

Im Mai 1966 war der Stones-Gitarrist Brian Jones von einem Reporter von „News of the World“ zu seinen Erfahrungen mit Drogen wie Marihuana und LSD interviewt worden. Die Zeitung brachte die Geschichte, wobei sie die Zitate allerdings Mick Jagger zuschrieb. Dieser leitete daraufhin gerichtliche Schritte ein, wurde dann aber am 12. Februar 1967 zusammen mit Keith Richard, Marianne Faithfull und dem Kunsthändler Robert Fraser verhaftet²⁰. Am 29. Juni 1967 verurteilte der Richter Leslie Block Jagger und Richard zu Haftstrafen von drei Monaten bzw. einem Jahr. Nach einem Tag im Knast kamen sie gegen Kaution frei und gingen in Berufung. Tags darauf berichtete die „Times“ darüber. Am 31. Juli hob der Berufungsrichter Parker das Urteil gegen Richard auf und setzte Jagers Haftstrafe für ein Jahr zur Bewährung aus. Unmittelbar danach wurde Jagger im Hubschrauber zu einem der spektakulärsten Medienereignisse des Jahrzehnts geflogen: einem vom Fernsehen übertragenen Gipfeltreffen mit vier Vertretern des Establishments – dem Ex-Innenminister Lord Stow Hill, dem Bischof von Woolich, dem führenden britischen Jesuitenpater Corbishley und Rees-Mogg selbst. Jon Birt produzierte damals dieses „2World in Action“-Special für Granada-TV. Der Skandal ließ eine wesentliche Tatsache deutlich werden: Je selbstbewusster die Jugend wurde, desto stärker wuchs der Widerstand vieler Erwachsener gegen die vermeintlichen (und tatsächlichen) Exzesse der neuen Jugendbewegung.

Mit den Unruhen in Detroit und Newark im Sommer 1967 begann gleichzeitig in den USA der Traum von der Rassenintegration dahinzuschwinden, die sich die Bürgerrechtsbewegung und mit ihr viele Hippies zum Ziel gesetzt hatten. Der Konflikt dort erreichte seinen Höhepunkt im Juli 1968, als Demonstrationen während des Parteitages der Demokraten in Chicago in einen offenen Krieg zwischen „Acid-Politicos“,

„Yippies“ und Bürgermeister Daleys Polizeitruppen umschlugen. Norman Mailer war damals dabei²¹ und seine Schilderung der Gruppe MC5 – „the sounds of mountains crashing“ – hält den Höhepunkt der Popkultur der 1960er Jahre fest. Neben dem Mord an Martin Luther King und Robert Kennedy waren es diese Chicagoer Unruhen, die das Ende der Hoffnung in der amerikanischen Popkultur bedeuteten – und natürlich auch in den USA selbst.

Stars & Anti-Stars

„Im Jahre 1972, als ich meine Recherche machte, schien die Spaltung zwischen Rock und Pop endgültig zu sein, und man hatte den Eindruck, dass die Klassenunterschiede sich im jeweiligen Musikgeschmack widerspiegeln: Da war zum einen die Kultur des Middle-Class-Rock – stilvoll und kultiviert, fixiert auf bürgerliche Kunstbegriffe und die Kombination von Können und perfekter Technik; zum anderen war da die Kultur des Working-Class-Pop – banal, simpel und rein kommerziell ausgerichtet.“
(Simon Frith 1978)

Die frühen 1970er Jahre waren eine Zeit der Ernüchterung. Die Utopie, die 1966 bis 1968 noch möglich schien, war zu Maßlosigkeit und Zynismus geschrumpft, die Popmusik hatte sich auseinanderdividiert in Teeny-pop und Rock, der in der Regel nicht viel mit Pop zu tun hatte. Während dieser Rezessionsphase stand die Jugend nicht mehr an erster Stelle, sie wurde vielmehr zum Problemfall. In England verkörperte sich diese Entwicklung am Phänomen der Skinheads: ein derber, sträflingshafter proletarischer Stil, der auch für die Spaltung des ehemals einheitlichen Popmarktes symptomatisch war. Popstars wie David Cassidy und die Bay City Rollers begeisterten die Massen, hatten gewaltige Plattenumsätze und sorgten für grelle Schlagzeilen – hatten aber nicht jene generationenübergreifende Resonanz, welche die Popstars der 1960er Jahre hatten. Unter der Oberfläche brodelte es. Eine neue Generation englischer Popstars – die in den USA weniger Erfolg hatten – inspirierte sich an Kunst (Pop-Art) und Literatur (Burroughs, Beat-Poetry). Mit David Bowie und Roxy Music wurde Pop dann wieder selbstbewusst. Bowie, Popstar und Kulturdol, hatte in Großbritannien enormen

Einfluss, er galt als Inbegriff einer neuen Pop-Generation, die geprägt war von einer extremen Androgynität – „Glam“ entsteht. Als Mick Watts im Januar 1972 dem Melody Maker ein Interview gab, war die Sensation perfekt: Zum ersten Mal in der Geschichte des Pop bekannte sich ein populärer Künstler öffentlich zu seiner Homosexualität.²² Diese zunehmende Emanzipation der Schwulen hatte großen Einfluss auf die Entwicklung der Popkultur. Nachdem die Rockmusik an Faszination verloren hatte, bei den Supergroups wie Pink Floyd oder Genesis in Perfektion erstarrte, spielte nun Dance Music eine zentrale Rolle, „Disco-Sound around the world“. Es waren die frühen Jahre des Disco-Sounds und die letzten Jahre der schwarzen Selbstsicherheit – seinen Niederschlag fand dies in den „Blaxploitation“-Filmen der frühen 1970er wie auch im Aufkommen des *funky Chic* in England und den USA. Nick Cohn schildert, wie die Disco-Welle von den Gay Clubs aus auf die Suburbs überschwappte. Vor dem Hintergrund der Modeszene setzte sich „Another Saturday Night“²³ mit diesem neuen ungezügelten Hedonismus auseinander. Ein Hedonismus, der ergänzt wurde durch die selbstzerstörerischen Rockereignisse des aufkommenden Punk, am besten präsentiert am Vorläufer und Idol Iggy Pop, der mit seinen Stooges schon 1973 den Punk vorwegnahm. Dave Marsh und Lester Bangs waren es, die zum ersten Mal von Punk im Zusammenhang mit Pop sprachen und damit eine Ästhetik umschrieben, wie sie am typischsten von Sixties-Gruppen war und an den The Mysterians oder den Standells exemplifiziert wurde: minimaler, rauer, weißer Blues, der gegen sämtliche Regeln des guten bürgerlichen Geschmacks der frühen 1970er verstieß.²⁴ Ursprünglich war Punk ein den amerikanischen Knast- und Gangsterfilmen entlehntes Slangwort zur Umschreibung des niedrigsten Abschaums. John Holmstrom und Legs McNeil verwendeten diesen Ausdruck Ende 1975 als Namen für ein Magazin, das sich der Dokumentation des neuartigen New Yorker Back-to-Basics-Rock widmete. In der ersten Ausgabe von „Punk“ (Januar 1976) bekannten die Ramones in ihrem Interview mit Mary Harron: „We believe in songs...not in, uh, boogying an, uh, improvisation and stuff like that, y’know?“ Schon bald wurde die Idee in Groß-britannien aufgegriffen, und die zunehmende Beachtung, die die Sex Pistols in der Musikpresse fanden, ist hier belegt. Zum ersten Mal besprach Neil Spencer die Gruppe im New Musical Ex-

press vom 25. Februar 1976; er endet mit dem Statement: „...im Grunde geht's uns nicht um Musik, uns geht's ums Chaos.“²⁵

Kaum ein Phänomen wurde gründlicher untersucht und ausführlicher in den Medien behandelt als Punk im Kontext von Pop-Geschichte und Pop-Wissenschaft. Gleichzeitig jedoch war Punk emotionsgeladen genug, um ein nationales Drama des Verfalls und gesellschaftlichen Zusammenbruchs zu inszenieren. Mit dem Tod von Sid Vicious und Nancy Spungen war der Tiefpunkt der Sex-Pistols-Story erreicht.²⁶ Punk war schon wieder vorbei, bevor er überhaupt richtig losgehen konnte – zumindest in den Metropolen. In der Provinz zündete er wie eine Rakete – mit erheblicher Zeitverzögerung bis weit in die 1980er Jahre hinein. Und der Bricolage-Stil des Punk, bei dem jeder/jede sein eigener Star sein kann, wo alle ihre eigene Band aufmachen konnten, dieser do-it-yourself-Gedanke hat bis heute überlebt und ist vielleicht die größte Anerkennung für das, was Punk ausmacht.

Teenage wasteland

Pop, Disco, Farben, Lichter, Action: In den frühen 1980er Jahren boomte die Popkultur erneut. In der britischen Medienlandschaft spiegelte sich dieser Prozess in jeder Menge neuer Hochglanzmagazine wie „Smash Hits“, „I-D“, „The Face“, in Deutschland kam „Spex“ groß auf den Markt. Irgendwann gegen Ende des Jahrzehnts war die Avantgarde vom Protest zum Pop, vom Rock zum Funk übergegangen: Die Punks hatten den Stil der Nachkriegsjugend wieder ausgegraben, und dadurch angespornt, war die New-Pop-Ästhetik nun weitaus spielerischer, voller Zitate, bisweilen sogar intellektuell, und machte keinen Hehl daraus, worauf sie abzielte. In dem einflussreichen angloamerikanischen Magazin „ZG“ beschäftigt sich die Herausgeberin Rosetta Brooks mit der Scheinwelt der Londoner „Blitz Teens“, wie des blutjungen George O'Dowd (Boy George), in welcher „Kleidung, Make-up, Frisuren usw. im wesentlichen Collage verschiedenster Komponenten auf dem Level von Konfektionsmode und Second-Hand-Ware“ waren.²⁷ Dave Rimmer beschreibt in seiner Biographie von Boy George und Culture Club – „Like Punk Never Happened“ (1985) – wie der Punker Adam Ant beschloß, zum ersten großen Popstar der 1980er Jahre zu werden. Das war

der Zeitpunkt, als die Popkultur ein absolut postmodernes Gepräge bekam; als der Rhythmus in der Jugendkultur mehr seriell und weniger linear wurde. Die musikalische Entsprechung zu dieser Stilmontage fand, wie David Toop in „The Rap Attack“ (1984) anmerkt, in New York statt. Der Autor schildert, wie Bronx-DJ Africa Bambaataa und der Produzent Arthur Baker aus Kraftwerks „Trans Europe Express“ einen neuen Sound kreieren: Planet Rock. Bei dieser Mixtur aus Streetsound und elektronischem Sound wurden Elemente der Dance Music ganz neuartig zusammengesetzt. Der Sound dieser ersten Aufnahme klingt noch heute in all den verschiedenen Versionen von Rap, Techno, Garage und House nach. Biese Black Electronica – damals Electro genannt – war der Club Sound der frühen 1980er Jahre: Aufnahmen wie „The Message“ von Grandmaster Flash & The Furious Five oder „Don't make me wait“ von den Peech Boys. Es war der Beginn einer fundamentalen Verlagerung der Popmusik von Rock- zu einer Danceökonomie. Zentrum des Geschehens war nicht mehr das Konzert, sondern der Club – in der deutschen Szene zeitverschoben um etwa drei Jahre. Und das ging so weit, dass vorwiegend die Clubs der Schauplatz waren für neue Trends und neue Stars. Dabei machte sich der Einfluss der Schwulenszene auf die Popkultur ab 1981 auch in den Popcharts bemerkbar. Die leicht schrägen Sythie-Duos wie „Soft Cell“ oder „Gender Boys“ wie Boy George und Marilyn, Gay-Stars wie Bronski Beat und Frankie Goes To Hollywood dominierten für kurze Zeit in der Szene. Als Reaktion auf die Aggressivität und Gesellschaftsbezogenheit der Punkkultur, die auf Provokation gesetzt hatte, zog New Pop es vor, so zu tun, als existierte die Außenwelt nicht. New Pop und/oder New Wave agierte extrem selbstbezogen, körperästhetisch und mit stark atmosphärischer Wirkung. Mitte des Jahrzehnts, zur Regierungshalbzeit von Thatcher und Reagan, schien es so, als lief alles reibungslos. In Amerika war MTV die beliebteste Fernsehstation und der Pop-Video-Clip die vorherrschende Sendeform, in England waren Mode- und Pop-Magazine die Renner. Voll im Trend lag ein gemäßigter Konservatismus. Mit dem Börsenkrach am Schwarzen Montag 1987 setzte ökonomisch, politisch und kulturell ein Stimmungsumschwung ein. Bands wie The Smiths, Prefab Sprout oder auch The Fall und Wire (in West-Deutschland die Bands des Big-Store-Labels) mit ihren melancholischen, rätselhaften und oft sarkastischen

Songs gaben die Begleitkommentare zu einem sich wieder ändernden Lebensstil. Plötzlich kamen aus Seattle/USA verstörende Alternative-Rock-Klänge, das Karohemd und Levisjeans erlebten eine Renaissance, Sixties-Ikonen wurden neu entdeckt, Hardcore-Bands feierten ein drogenfreies Leben als „Straight-Edge-Philosophie“ – die Jugend im Pop wurde wieder neu definiert. In ihrer meisterhaften soziologischen Studie „Teenage Wasteland“ (1991) schreibt Donna Gaines mit großer Einfühlbarkeit über eine Generation und Klasse, deren Angst ums Überleben sie erkannte.²⁸

Pop Up Mainstream

„Populärkultur hat diesen positiven Beiklang wegen der Bedeutung des Wortes ‘populär’. Und in gewissem Sinne basiert die Popkultur stets auf den Erfahrungen, Wünschen, Erinnerungen und Traditionen der Menschen. Sie steht im Zusammenhang mit lokalen Hoffnungen und Sehnsüchten, lokalen Tragödien und Szenarien, aus denen die Alltagsgewohnheiten und -erlebnisse der normalen Durchschnittsmenschen bestehen. Insofern besteht eine Verbindung zum ‚Gewöhnlichen‘ – zum Populären, Informellen, zum Grotesken. Darum ist sie stets der Elite- oder Hochkultur entgegengesetzt worden und somit ein Terrain für alternative Traditionen. Aus diesem Grund hat die vorherrschende Tradition sie seit jeher gefürchtet, und das mit Recht.“²⁹

Im Laufe der letzten 15 Jahre ist die Popkultur zu einem entscheidenden Motor der westlichen Konsummaschinerie geworden. Wie Hollywood in den Jahren zwischen den Kriegen, so steht heute die Popkultur an vorderster Front bei der Durchsetzung westlicher Werte auf den neuen Märkten in Osteuropa, Südostasien, Russland und China. Zum Teil ist dies zurückzuführen auf das Phänomen der sogenannten „Vertikalen Integration“, wobei die Plattenindustrie lediglich Teil eines globalen Systems ist, zu welchem auch Verlagswesen, Hardware-Industrie, Rundfunk, Fernsehen und der Handel mit Copyrights zählen. Pop ist heute mehr denn je Teil des Alltags geworden, und zwar durch Werbespots und Filme. Pop ist allgegenwärtig, in den letzten 10 Jahren ist mehr darüber geschrieben worden als je zuvor. Ganz neue Abteilungen sind entstanden: Pop-Literatur, die Musiksender von MTV und Viva mit eigenen Redaktionen, die Popshows der etablierten Sender etc.

Mit dem Siegeszug des Internets und den Möglichkeiten von Netz-Musik als globalem Austausch hat sich die Situation in den letzten drei Jahren sprunghaft weiter entwickelt, ein Ende ist nicht abzusehen.³⁰ Alles Gerede vom Tod des Pop wird durch die Lebendigkeit und Authentizität neuer popkultureller Szenen widerlegt, und was Pop als Schauplatz großer gesellschaftlicher Konflikte angeht, so zeigen sowohl die Vorgänge um die Verfahren gegen Michael Jackson als auch die Aura, die den Tod von Kurt Cobain umgibt, dass Popkultur längst alltäglicher Bestandteil massenkulturellen Denkens und Handelns ist. Und dass es bei Pop letztendlich nicht immer um Musik geht: Pop ist eine nicht selten gefährliche Lebensweise. Für all jene, die unter Pop bloßen Konsum oder Babyboomer-Nostalgie verstehen, sei noch einmal an den Doppelimpuls von Selbstzerstörung und Utopismus erinnert, der in der Popkultur seit 50 Jahren immer nahe unter der Oberfläche lauert.

Anmerkungen

- 1 Mayer/ Terkessidis (Hg.): Globalkolorit. Multikulturalismus und Populärkultur. 1998.
- 2 Klein/ Friedrich in: Bonz (Hg.): Sound Signatures. Pop Splitter. 2001.
- 3 Höller (Hg.): Pop Unlimited? Imagetransfers in der aktuellen Popkultur. 2000.
- 4 Ebd.
- 5 Hörning/ Winter (Hg.): Widerspenstige Kulturen. 1999 (darin der Artikel von Stuart Hall, S. 13ff).
- 6 Siehe Klein: Electronic Vibrations. Pop Kultur Theorie. 1999.
- 7 Weinzierl: Fight the Power. Eine Geheimgeschichte der Popkultur. 2000.
- 8 Diederichsen: Sexbeat, 2002 (darin das überarbeitete Nachwort).
- 9 Siehe Klein. In: Bonz. S. 246ff.
- 10 Kureishi/ Savage (Hg.): The Faber Book of Pop. 1995.
- 11 Ebd., Kap. 2.
- 12 Warhole/ Hackett: Popism. 1962.
- 13 Siehe Faber: Book of Pop. S. 80ff.
- 14 Ebd.
- 15 Ebd.
- 16 Ebd.

- 17 Cohn: Pop from the Beginning. 1969.
- 18 Faber: Book of Pop. S. 82.
- 19 Melly: Revolt Into Style. 1970.
- 20 Vgl. Faber: Book of Pop. S. 183ff.
- 21 Mailer: Miami and the Siege of Chicago. 1968.
- 22 Melody Maker vom 22. Januar 1972, zitiert nach Faber: Book of Pop
- 23 Cohn: Another Saturday Night. 1975.
- 24 Faber: Book of Pop. S. 185ff.
- 25 New Musical Express vom 25. Februar 1976.
- 26 Hebdige in ZG, Nr. 2/1980.
- 27 Rimmer: Like Punk Never Happened. 1985.
- 28 Gaines: Teenage Wasteland. 1991.
- 29 Hall: What is this 'black' in Black Popular Culture. 1992.
- 30 Dazu die Beiträge in Kleiner/ Szepanski (Hg.): Soundcultures. 2003.

Abbildungen aus: Sex, Speed & Rock'n'Roll. München 1992.

Europäische Kulturhauptstadt 2010? Augsburgs Bewerbung

von Peter Fassl

Die Stadt Augsburg hat im Oktober 2002 beschlossen, sich als Kulturhauptstadt Europas 2010 zu bewerben.

Auf Anregung der griechischen Kulturministerin Melina Mercouri wurde vom Europäischen Rat 1985 die europäische Initiative „Kulturstadt Europas“ ins Leben gerufen. Die ersten europäischen Kulturstädte waren Athen (1985), Florenz (1986), Amsterdam (1987), Berlin (1988), Paris (1989), Glasgow (1990), Dublin (1991), Madrid (1992), Antwerpen (1993), Lissabon (1994), Luxemburg (1995) und Kopenhagen (1996). Seit Ende der 1990er Jahre kamen neben den großen europäischen Kulturzentren auch „kleinere“ Städte wie Thessaloniki (1997), Weimar (1999), Brügge und Salamanca (2002) zum Zuge. Vom Europäischen Parlament und Rat wurden 1999 neue Richtlinien für diese europäische Gemeinschaftsaktion erlassen: aus Kulturstadt wurde Kulturhauptstadt. Nach einem bis 2019 festgelegten Rhythmus wurden die Länder bestimmt, welche für das entsprechende Jahr die Kulturhauptstadt stellen dürfen: 2003 Graz (Österreich), 2004 Genua und Lille, 2005 Cork (Irland) und 2006 Patras (Griechenland).

Die endgültige Auswahl der Stadt erfolgt durch ein Siebenergremium mit Vertretern aus dem Ausschuss der Regionen (1 Vertreter), aus dem Europäischen Parlament (2 Vertreter), dem Europäischen Rat (2 Vertreter), der Kommission (2 Vertreter). Deutschland wird dabei im Jahre 2010 die europäische Kulturhauptstadt stellen. Die innerdeutsche Auswahl geschieht auf folgende Weise: Die sich bewerbenden Städte geben bis zum Ende des 1. Quartals 2004 ihre Bewerbungsschrift im zuständigen Staatsministerium ab (in Bayern: Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst). Da es in Bayern drei Bewerber gibt (Augsburg, Regensburg, Bamberg), wird das Ministerium eine unabhängige Jury einberufen, welche die Auswahl trifft.

Die Bundesländer teilen ihr Ergebnis bis zum Ende des 2. Quartals 2004 an das Auswärtige Amt mit. Bis zum 30.9.2004 geht eine Liste aller Bewerbungen an den Bundesrat. Dieser trifft bis 30.6.2005 eine Vorauswahl. Schließlich teilt das Auswärtige Amt bis 30.9.2005 den EU-Gremien in Brüssel die deutschen Bewerberstädte und die Stellungnahmen des Bundesrates mit. Die Nominierung erfolgt letztlich bis spätestens 31.12.2006 durch den Rat der Europäischen Gemeinschaft.

In Deutschland bewerben sich (Stand: Januar 2004) folgende Städte: Augsburg, Bamberg, Braunschweig, Bremen, Dessau mit Wittenberg, Essen mit Umgebung, Köln, Görlitz, Halle, Karlsruhe, Kassel, Lübeck, Münster, Osnabrück, Potsdam und Regensburg.

Nach den europäischen Richtlinien vom 25.5.1999 hat die sich bewerbende Stadt darzustellen, wie sie „folgende Ziele zu erreichen gedenkt:

- Herausstellen der den Europäern gemeinsamen künstlerischen Strömungen und Stile, zu denen die benannte Stadt Anregungen gegeben oder einen wesentlichen Beitrag geleistet hat;
- Förderung von Veranstaltungen mit Kulturschaffenden aus anderen Städten der Mitgliedstaaten, die zu einer dauerhaften kulturellen Zusammenarbeit führen, und Förderung ihrer Mobilität innerhalb der Europäischen Union;
- Unterstützung und Förderung des kreativen Schaffens als wesentlicher Bestandteil jeder Kulturpolitik;
- Mobilisierung und Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten an dem Projekt und damit Gewährleistung der sozialen Wirkung der Aktion und ihrer Kontinuität über das Jahr der Veranstaltungen hinaus;
- Förderung des Empfangs von Bürgern aus der Union und der größtmöglichen Bekanntmachung der geplanten Veranstaltungen mit Hilfe aller multimedialer Mittel;
- Förderung des Dialogs zwischen den europäischen Kulturkreisen und denen anderer Teile der Welt und in diesem Sinne Betonung der Öffnung gegenüber anderen und des Verständnisses für andere, die grundlegende kulturelle Werte darstellen;

- Herausstellung des historischen Erbes und der Stadtarchitektur sowie der Lebensqualität in der Stadt.“

Hierzu veranstaltet jede Stadt „ein Kulturprogramm, das die Kultur und das Kulturerbe der betreffenden Stadt sowie ihren Platz im gemeinsamen Kulturerbe herausstellt und an dem sich Kulturschaffende aus anderen europäischen Ländern mit dem Ziel einer dauerhaften Zusammenarbeit beteiligen. Bei der Programmplanung sollte sich die zur Kulturhauptstadt erklärte Stadt darüber hinaus möglichst weitgehend an die in Anhang II aufgeführten Planungs- und Evaluierungskriterien halten. Die Laufzeit des Programms sollte grundsätzlich ein Jahr betragen; die zur Kulturhauptstadt erklärten Städte können sich jedoch ausnahmsweise auch für einen kürzeren Zeitraum entscheiden. Die Städte können beschließen, die sie umgebende Region in ihr Programm mit einzubeziehen.“

Für die Augsburger Bewerbung wurde auf Ansuchen der Stadt Augsburg ein Rahmengutachten erarbeitet (Stand: Januar 2003), das

- die vorgesehenen Schwerpunkte der Bewerbung – Friedensstadt, Umweltstadt, kulturelle Nachhaltigkeit – beleuchtet;
- die kulturgeschichtlichen Schwerpunkte der Stadtgeschichte dokumentiert;
- die aktuelle Situation skizziert;
- und Möglichkeiten der künftigen Kulturarbeit diskutiert.

Als Diskussionsgrundlage für die weiteren Schritte der Bewerbung mag es Orientierung und Anregung geben.

Augsburg – Europäische Kulturhauptstadt 2010¹

Die Geschichte Augsburgs ist ein gestaltender Teil Europas. In römischer Zeit gegründet, seit dem Hochmittelalter freie Reichsstadt (1156/1276), in der Renaissance europäisches Wirtschaftszentrum und Zentrum der konfessionellen Auseinandersetzungen, im Barockzeitalter europaweit exportierende Goldschmiedestadt und im 19. Jahrhundert Industriestadt. Durch ihre Lage wurde sie zu einem Vorposten im

römischen Germanien, Provinzhauptstadt von Raetien und ab dem Mittelalter zum mit wichtigsten deutschen Handels- und Bankenzentrum zwischen dem Deutschen Reich, Nord- und Osteuropa einerseits und dem Mittelmeerraum andererseits. Von Augsburg aus setzten sich im Zeitalter der Fugger und Welser die neuen weltumspannenden Wirtschaftskonzeptionen durch, Augsburg wurde die erste Renaissancestadt nördlich der Alpen. Die Reformation erhielt mit der auf dem Augsburger Reichstag von 1530 vorgelegten Confessio Augustana die noch heute für die evangelisch-lutherischen Kirchen grundlegende Bekenntnisschrift. Im Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde das Friedensmodell der folgenden Jahrhunderte erarbeitet. Die Augsburger Parität des Westfälischen Friedens wurde zu einem Verfassungs- und Lebensmodell, das Ausgleich, Minderheitenschutz und Gleichberechtigung gewährt. Die bürgerschaftliche Freiheit und die Kreativität der kleinen Stadtrepublik zwischen den Feudalmächten machten Augsburg zu einem europäischen Zentrum für Goldschmiedeprodukte und für Textildruck im 18. Jahrhundert sowie zu einem Vorort der deutschen Textilindustrie im 19. Jahrhundert. Bischof Ulrich, Jakob Fugger, Konrad Peutinger, Leopold Mozart, Rudolf Diesel und Bert Brecht stehen für die Kulturkraft und Innovationsfähigkeit der Stadt.

Mit dem Übergang Augsburgs und Schwabens an das Königreich Bayern (1803/06) ändern sich die kulturpolitischen Koordinaten, die Landeshauptstadt München wird zum kulturellen Zentrum Bayerns. Neue kulturelle Impulse bringen die Gründung der Universität Augsburg (1970), der Fachhochschule Augsburg (1971) und der Musikhochschule (1999). Heute steht Augsburg als bayerisches Zentrum für Umweltkompetenz mit modernen Forschungseinrichtungen an der Spitze der Umwelttechnologie. Die Friedensstadt Augsburg besitzt mit dem 8. August einen eigenen, staatlich anerkannten Feiertag. Im Zuge des europäischen Einigungsprozesses, des Europa der Städte und Regionen, besinnt sich Augsburg verstärkt auf seine europäischen Dimensionen. Wie muss sich die Friedensstadt Augsburg organisieren, damit sie im Jahr 2010 Modell der europäischen Stadt der Zukunft sein kann? Drei Themen stehen im Zentrum:

- die Friedensstadt zeigt im interkulturellen Zusammenleben den Reichtum und die Chancen des Austausches, des Miteinander und der kulturellen Anschlussfähigkeit;
- die Umweltkompetenzstadt lebt und arbeitet an einem bewussten, ressourcensparenden Umgang mit Natur und Landschaft;
- die kulturelle Tradition der Stadt wird sorgsam bewahrt, gepflegt und auf die Zukunft hin befragt.

Augsburg setzt mit der Bewerbung einen politischen Entwurf für die Zukunft und Eckpunkte für die Bewältigung sozialer und wirtschaftlicher Aufgaben: Kultur als Fundament und Orientierung des Zusammenlebens in der Stadt. Augsburg ist wirtschaftlich gesehen eine Industriestadt. Die Probleme, die sich in anderen Städten und Ländern in ähnlicher Weise zeigen, werden durch die Kultur nicht kleiner, aber sie lassen sich auf der Basis der Kultur lösen. Augsburgs Geschichte ist geprägt durch markante historische Brüche und Neuansätze: Der Niedergang durch den 30jährigen Krieg, die Zuwanderung aus Tirol und Oberitalien ab 1650, der Neubeginn als bayerische Industriestadt, der Wechsel der wirtschaftlichen Führungsschichten, die Integration der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg (1955 waren es 15,5% der Bevölkerung) und die Zuwanderung von Gastarbeitern ab den 1960er Jahren. Heute sind 17% der 270.000 Einwohner Ausländer, ca. 6% bekennen sich zum Islam. Wir leben in einer kulturell und sozial fragmentierten Gesellschaft, einzelne Wohngebiete werden von Zuwandernden (Türken, Russlanddeutsche) stark geprägt, die eine eigene kulturelle Infrastruktur aufbauen. Den schwierigen Fragen der Integration steht ein ungeheurer Reichtum an eigenen Erfahrungen, Traditionen und Wissen gegenüber, die in unsere Gesellschaft und Kultur eingebracht werden sollen. Sorgfältig pflegt Augsburg daher seine europäischen Partnerschaften (Inverness, Bourges, Liberec) und Beziehungen. Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher war von 1998 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Amt 2002 im Ausschuss der Regionen in Brüssel vertreten. Augsburg veranstaltete 2001 ein Europafest, deutsch-tschechische Kulturwochen und ein EU-gefördertes Fremdsprachenprojekt.

Geschichte und Kultur Augsburgs haben europäische Bedeutung, eine Geschichte von Glanz und Stolz, Schrecken und Tränen. Sie zeigen Wege, Chancen und Gefährdungen, geben Zuversicht und Gelassenheit. Bereits als bekannt wurde, dass sich Augsburg bewerbe, ging ein Ruck durch die Stadt. Ein jeder weiß ein Ereignis, eine Person, ein Kunstwerk zu benennen. Man beginnt zu diskutieren, man sieht Entscheidungen im Lichte der europäischen Dimension. Neue Ideen kommen, alte Werte werden neu gesehen. Die Zuversicht, auch schwierige Probleme zu lösen, wächst. Nach und nach entdeckt man die ganze Breite der kulturellen Werte, sieht sich angeregt und herausgefordert. Überall erfährt man Zustimmung zu dem Projekt, das eine neue Positionierung der Stadt und ganz Schwabens im bayerischen Kontext bewirkt.

Städtische Kultur zeigt sich in Europa nur konkret, jedes kulturelle Profil ist bei allen Gemeinsamkeiten und Unterschieden einmalig, einzigartig: Augsburg, eine Welt für sich, eingebunden in europäische kulturelle Netzwerke, „Hauptstadt“, weil es viele „Hauptstädte“ gibt, deren kulturelle Vielfalt den Reichtum Europas begründen. Kulturhauptstadt setzt den Akzent auf die städtische Kultur, die Stadt als Lebensform. Augsburg ist seit dem 12. Jahrhundert eine bürgerchaftlich organisierte, sich selbst verwaltende und im Großen und Ganzen auch selbst regierende Stadt. Nicht ein Fürst, sondern die Bürger bestimmen den Kurs. Dabei ist Augsburg ein Spiegelbild der Verfassungs- und politischen Wirklichkeit des Alten Reiches: Zwischen Kaiser, weltlichen und geistlichen Fürsten, eine kleine Bürger- und Adelsrepublik, deren (Reichs-)Freiheit bemerkenswerte Leistungen förderte und ermöglichte. Bürgerliche Kultur hat einen eigenen Ansatz, ein selbstgestalteter und verantworteter Lebensentwurf.

Kulturhauptstadt bedeutet für Augsburg auch die Erinnerung an die Gefährdung und das Scheitern von normalen menschlichen Standards in der NS-Zeit, mit Ausgliederung, Deportation und Ermordung der jüdischen Bürger.

Augsburg will Europa ein Modell zeigen, wie eine kulturell reiche und alte Stadt sich neuen Aufgaben stellt und zentrale Fragen der Zukunft mit den begrenzten Ressourcen der Gegenwart angeht. Die Stadt will das kulturelle Profil schärfer herausarbeiten und der Gesamtentwicklung Orientierung geben. Das Jahr 2010 wird in Schritten vorbereitet. Die kulturelle Infrastruktur soll erweitert und dauerhaft tragfähig werden. Das bisherige städtische Ideal des Kulturbürgers wird um die Dimension des Umweltbürgers erweitert und ergänzt. Alle in Augsburg lebenden sozialen, religiösen und kulturellen Gruppen sollen hier eine lebenswerte Perspektive erfahren und sich gestaltend einbringen. Augsburgs kulturelle und interkulturelle Qualität ist und wird ein europäischer Begriff von hoher Attraktivität. Die Stadt des Friedens genießt Ansehen und gibt Impulse für die Mensch und Natur umfassende Friedensarbeit. Zuversichtlich, heiter und selbstbewusst geht man die Zukunft an.

Augsburg gibt ein Beispiel, wie man durch Besinnung auf die eigenen kulturellen Traditionen und Stärken Selbstsicherheit zur Lösung der Gegenwartsfragen gewinnt und welche Perspektiven aus der europäischen Kultur zu entwickeln sind. Es ist möglich, die in Augsburg klar konturierten Kulturdimensionen von Antike, Mittelalter, Renaissance und Barockzeit sowie Industriezeitalter zum Dialog zu bringen, mit ihnen zu leben und daran weiterzuarbeiten. Die Tradition ist anschlussfähig. Man zeigt, dass die wirklich großen kulturellen Leistungen Augsburgs aus einem differenzierten gesamteuropäischen Beziehungsgeflecht entstanden, als fähige Bürger die Gunst der Stunde zu nutzen wussten, dass Offenheit für Neues und Fremdes neue Qualitäten ermöglichten. Diese Offenheit ist heute in dem interkulturellen Zusammenleben erfahrbar. Die Umweltqualität der Stadt und die Umweltsarbeit ihrer Bürger werden den Begriff Stadtkultur erweitern.

Den Gästen Augsburgs im Jahre 2010 öffnet die Stadt ihre Schatztruhen, präsentiert ihr kulturelles und bürgerschaftliches Leben, erneuert alte Kontakte und lädt die Freunde aus der ganzen Welt ein.

Augsburg zeigt in Stadtbild und Architektur den Reichtum Europas. Das römische Augsburg ist in markanten Resten zu erleben, das Stadtbild wird noch heute von bemerkenswerten Gebäuden und Kunstwerken vom 11. bis zum 18. Jahrhundert geprägt, die Maximilianstraße zählt zu den Prachtstraßen Europas. Technische Denkmale vom 18. bis zum 20. Jahrhundert gehören zu den Kathedralen der Industriearchitektur, beherbergen anspruchsvolle kulturgeschichtliche Sammlungen und bilden vielseitige Veranstaltungsorte. Trotz der Enge der historischen Altstadt und der früheren Industriequartiere ist Augsburg eine durchgrünte Stadt mit zahlreichen kleinen Kanälen, Brücken und Plätzen, die ein südliches Flair vermitteln.

Die Augsburger Industriekultur wird mit dem im Aufbau begriffenen Bayerischen Textil- und Industriemuseum ein ausstrahlendes Forschungs- und Präsentationszentrum von europaweiter Bedeutung besitzen. Die Mozartstadt Augsburg untersucht die Aktualität Mozarts in der heutigen Musik. Die Brechtstadt Augsburg thematisiert die literarische Zeitkritik gestern und heute. Das kulturelle Leben der Stadt mit einem Anteil von 17% Ausländern präsentiert sich in einer faszinierenden Vielfalt. Das Jugendfestival X-large wird in Zusammenarbeit mit den Augsburger Partnerstädten Liberec, Dayton, Inverness, Bourges, Nagahama und Amagasaki im August 2010 in der gesamten Altstadt stattfinden. Die Augsburger werden in einer großen Gemeinschaftsaktion ein stadtbildprägendes Friedenszeichen gestalten.

In aller Bescheidenheit, man darf zuversichtlich sein und sich freuen auf die Gäste aus Europa und der ganzen Welt.

Kultur gestaltet Augsburg

Ein Blick auf das kulturelle Leben der Stadt zeigt Hunderte von Vereinen und Gesellschaften aus allen Bereichen. Sie arbeiten teilweise mit den städtischen Institutionen (Museen, Kunstsammlungen, Archiv, Dreispartentheater, Philharmonisches Orchester, Puppenkiste, Kulturhaus Abraxas) eng zusammen, sie sind selbständig und unabhängig. Die Vielfalt und das hohe Niveau bilden den Stolz der Stadt: Im musikalischen Leben die

hohe Qualität der schulischen Musikausbildung mit Chor und Orchester von St. Stephan als Beispiel, das Chorwesen (Domsingknaben, St. Anna), die freien Orchester (Ensemble für Alte Musik, Musica Suevica, Schwäbisches Jugendsymphonieorchester), die höhere Musikausbildung (Musikhochschule, Universität) und für die freie Musikszene der Augsburger Jazzsommer im Botanischen Garten. Im Theaterleben strahlt die Kompetenz von Stadttheater und Universität in die Amateurtheaterszene aus (Romanisten-, Anglistentheater, S'ensemble-Theater, Theater an der Frauentorstraße), in allen Stadtteilen gibt es profilierte Gruppen. Kabarett und Kleinkunst haben in Augsburg bereits eine lange Tradition, die Kresslesmühle, La Piazza u.a. stehen für ein frech-fröhliches Augsburg. Das Forum Interkulturelles Leben und Lernen bildet mit der „Mühle“ und Abraxas eine Plattform für die reiche Kulturszene der anderen Kulturen. Klein aber fein ist der literarische Arbeitskreis mit der Zeitschrift „Gegenwind“. Motoren der Denkmalpflege sind die Alt-Augsburg-Gesellschaft und der Goldene-Saal-Verein. In der Bildenden Kunst arbeiten die Künstlervereinigung Ecke (gegr. 1907) und der Kunstverein (gegr. 1833). Die Ecke-Galerie und das Holbeinhaus sind wichtige Adressen für die Präsentation moderner Kunst, neuerdings auch der Glaspalast mit dem Museum Walter und der Galerie Noak. Zu den größeren jährlichen Ausstellungen zählen die von den Berufsverbänden Bildender Künstler organisierte Große Schwäbische Kunstausstellung, die Nationale der Zeichnung (Galerie Oberländer mit der Stadtparkasse), Kunstpreis und Kunstausstellung der Kreissparkasse. In Zusammenarbeit mit den in Augsburg ansässigen Architekturverbänden, der Fachhochschule und der Universität präsentiert das Schwäbische Architekturmuseum die Tage der Architektur, in denen Grundsatzfragen der Augsburger Architekturentwicklung aufgearbeitet werden. Das von der Arno-Buchegger-Stiftung getragene Schwäbische Architekturmuseum (gegr. 1995) wurde zum wichtigsten Mittler moderner Architektur und kritischen Begleiter der Augsburger Architekturentwicklung.

Ein neues Schwergewicht im Augsburger Kulturleben bildet das Diözesanmuseum St. Afra, das als Hüter, Pfleger und Aussteller die Kunst- und Kulturschätze der Diözese seit der Spätantike in das kirchliche und kulturelle Leben der Gegenwart einbringt. Einen tragenden und unver-

zichtbaren Bestandteil des Augsburger Kulturlebens bilden heute die Hochschulen der Stadt, deren Angehörige ca. 10% der Bevölkerung bilden. Die einschlägigen Arbeitsbereiche reichen von historischer und kulturwissenschaftlicher Forschung und Präsentation, Stadtanalyse und Stadtentwicklung, Technikgeschichte, Kunst und Gestaltung bis zu Umwelttechnologie und Musikkultur.

Eine Stadt mit Tradition

Einen festen Bestandteil der europäischen Kulturgeschichte bilden die markantesten Epochen Augsburgs:

- Augsburg als Provinzhauptstadt in römischer Zeit;
- die Zeit Bischof Ulrichs;
- die Kunst der Spätgotik und Renaissance;
- Augsburg als Stadt der Reformation und des Augsburger Religionsfriedens – die Stadt der Parität, des Zusammenlebens der Konfessionen;
- Augsburger Humanismus (Literatur, Buchdruck);
- Fugger und Welser: Augsburgs Bedeutung im Finanz- und Wirtschaftswesen Europas im 16. Jahrhundert (u.a. Bergbau, Kolonialwesen, internationale Handelsgesellschaften);
- Barockkultur: Goldschmiede, Kupferstecher, Maler, Kunstakademie;
- Textilgeschichte Augsburgs: Weber, Textildrucker, Industriedenkmale;
- Rudolf Diesel, der Erfinder des Dieselmotors;
- Die Sozial- und Stiftungstradition der Stadt (Fuggerei, Klaucke, Stetten, Buchegger, Viermetz);
- Die Stadt am Wasser: Stadtkanäle, Technikgeschichte, Brunnen, Wassertürme, Grünstruktur, Gartenkultur;
- Architektur: Stadttopographie, Einzeldenkmale (vom Dom, den Renaissancebauten bis zu Elias Holl und dem modernen Kirchenbau);
- Augsburg als Mozartstadt;
- Augsburg als Brechtstadt.

Die Geschichte der Stadt, die im Hochmittelalter Hauptstadt Schwabens genannt wurde, ist wirtschaftlich, politisch und kulturell eng mit dem Umland verbunden. Einzelpersonlichkeiten aus allen Epochen der Geschichte gehören zum gemeinsamen Weltkulturerbe. Sowohl die Gegenwart wie die Vergangenheit Augsburgs lassen sich nicht vom schwäbischen Umland trennen. Die römischen villae rusticae, der Besitz Augsburger Bürger und Patrizier, Beziehungen und Besitzungen der Klöster, das Netz der Reichsstädte, das Umland als Rohstofflieferant, die heutige Wirtschaftsverflechtung mit 36.000 Augsburg-Pendlern zeigen die Augsburg-Schwäbische Vernetzungsstruktur.

Frieden leben und Frieden schaffen

Frieden leben und Frieden schaffen bilden das zentrale Thema der Kulturhauptstadt.

Das Augsburger Bekenntnis (1530) und der Augsburger Religionsfriede (1555) sind weltgeschichtliche Ereignisse, die untrennbar mit dem Namen Augsburgs verbunden sind, die konfessionelle Ordnung des Abendlandes geprägt haben und zum Teil noch heute prägen.

Im Westfälischen Frieden erhielt Augsburg mit drei weiteren Städten (IPO, Art. V, § 3-10) eine Sonderregelung, die Parität: die Gleichberechtigung der Konfessionen im öffentlich-rechtlichen Leben. Bis zum Ende der Reichsstadt 1806 bestand dieses alternative Verfassungsmodell, das der Einheit von Herrschaft und Konfession (*cuius regio, eius religio*) widersprach. In Erinnerung an die Gleichstellung feiern die Protestanten seit 1650 am 8. August ein Friedensfest, das seit 1949 ein staatlich anerkannter offizieller Feiertag ist und heute von Katholiken und Protestanten gemeinsam begangen wird und alle in Augsburg lebenden religiösen und kulturellen Gruppierungen integriert.

Parität als Modell

Seit dem 19. Jahrhundert begegnen in Wirtschaft, Gesellschaft und Staatsleben paritätische Modelle, und zwar überall dort, wo eine Majorisierung wegen unvereinbarer Positionen keine Lösung des Konflikts darstellen würde oder unsinnig wäre, Minderheiten einer Schutzgarantie bedürfen und konträre Positionen nach einem *modus vivendi* suchen. Vom Bukowiner Ausgleich 1910, dem Verfassungsmodell im früheren Libanon bis zum deutschen Betriebsverfassungsgesetz begegnet das Modell der Parität. Im Staatskirchenrecht der BRD besitzt es noch heute Bedeutung. Bei vielen nationalen, kulturellen und religiösen Konflikten der Gegenwart begegnen paritätische Friedens- und Konfliktbegrenzungsmodelle.

Das Zusammenleben der Konfessionen in Augsburg war bis ins 20. Jahrhundert hinein von einem Miteinander und einem Gegeneinander der Abgrenzung geprägt. Der Frieden vor Ort musste erarbeitet werden, es gibt eine reiche Erfahrung der Konfliktbewältigung, eine Tradition des Aufeinanderangewiesenseins, das Denken und Mentalität prägt: Paritätisches Denken und Handeln, d.h. Einbeziehung der jeweils anderen Position.

Friedensarbeit

Die Friedenstradition ist in Augsburg lebendig. Die Stadt setzt mit der Vergabe des Friedenspreises seit 1985 in dreijährigem Turnus (1985: Bischof Hermann Kunst; 1988: Chiara Lubich; 1991: Landesrabbiner Nathan Peter Levinson; 1994: Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker; 1997: Bischof Alfons Nossol; 2000: Sumaya Farhat-Naser; 2003: Helmut Hartmann) Akzente in der gegenwärtigen Friedensarbeit. Das Friedensfest wird heute unter Einbeziehung aller Einwohner gefeiert, die ursprünglich auf Lutheraner und Katholiken bezogene Gleichberechtigung auf das kulturelle Leben der Gegenwart hin geöffnet. Besondere Akzente setzt das Forum Interkulturelles Leben und Lernen, dessen Vorsitzender Helmut Hartmann 1998 einen jährlich zu vergebenden Universitätspreis für interkulturelle Studien stiftete. Die Reihe „Reden über Frieden und Toleranz“ (Roman Herzog, Farhat-Naser, Avi

Primor) bewegte und motivierte. Der neu gegründete Arbeitskreis „Friedens- und Konfliktforschung“ an der Universität Augsburg unter Leitung von Prof. Dr. Ulrich Eckern, dem Professoren aller Fakultäten angehören, hat mit mehreren öffentlichen Veranstaltungen, zuletzt im Oktober 2002 mit einem Symposium der führenden Friedensforschungszentren in Deutschland, aufmerksam gemacht und sich ein erstes Arbeitsprogramm gegeben. Die interkulturelle Kultur- und Sozialarbeit hat an der Basis, in Kindergärten und Schulen, mit eigenen Programmen begonnen und setzt sich in Vereinen, Theatergruppen, Kulturzentren (Abraxas, „Mühle“), kulturellen Veranstaltungen bis zur Teilnahme an historischen Festen fort. Konkrete Schlichter- und Mediationsmodelle sind in Schulen mit Erfolg angelaufen.

Unter dem Stichwort „Kultur aktiv und barrierefrei“ startet Augsburg 2003 ein Programm für Behinderte, zu denen knapp 30.000 Menschen in der Stadt zählen.

Umweltstadt

Das Friedensthema hat neue Dimensionen durch die Frage nach dem richtigen Umgang mit Natur und Landschaft und den natürlichen Ressourcen erhalten. Die Friedens- und Zukunftsfähigkeit muss in dem verantwortungsvollen Gebrauch von Umwelt und Energie eingeübt werden. Augsburg hat erste Schritte unternommen, sich auf diesen Prozess einzulassen und das neue Profil der Umweltkompetenz aufzunehmen. Dank der High-Tech-Offensive Bayerns wurde die Errichtung von Forschungs- und Anwenderzentren für Umweltfragen und -entwicklungen in Augsburg möglich, deren Arbeit für die Stadt fruchtbar gemacht werden soll. Man entwickelt Zukunftsprojekte auf der Basis einer differenzierten Erinnerungskultur. Der Entwurf für die Zukunft bleibt im Ergebnis offen, aber man will die richtigen Fragen stellen.

Alle Kulturbereiche sind an der Friedensarbeit beteiligt

Die Kirchen

Augsburg als Stadt des Bischof Ulrich, der Confessio Augustana und des Augsburger Religionsfriedens ist eingeschrieben in die europäische Kirchengeschichte und kirchliche Kunstgeschichte. Der paritätischen Tradition entspricht die gemeinsame Ausarbeitung eines Beitrags zur Bewerbung durch die beiden Kirchen (Kunst, Theologie, Geschichte, Praxis). Mit Bischof Ulrich verbindet sich 955 n.Chr. die Abwehr der Ungarn, die erste offizielle Heiligsprechung und die Ausbreitung des Christentums nach Südosteuropa (Ulrichspatrozinien). Die mit Augsburg verbundene Tradition von Reformation und Frieden hat durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart zu außerordentlichen kirchlichen Ereignissen in Augsburg geführt, zuletzt das ökumenische Pfingsttreffen 1971 und die im Jahre 2000 unterzeichnete gemeinsame Erklärung der katholischen Kirche und der evangelischen Kirchen in Deutschland zur Rechtfertigung. Ging im 18. Jahrhundert vom evangelischen Augsburg eine bemerkenswerte Missionsbewegung nach Amerika (S. u. A. Urlsperger), beherbergten die evangelischen Einwohner 1731/ 32 in einer beispiellosen Aktion über 6.000 Salzburger Emigranten, so verbindet sich für die zurückkehrenden evangelischen Russlanddeutschen mit Augsburg der Begriff der religiösen Heimat. Die Confessio Augustana bildet bis heute die grundlegende Bekenntnisschrift der evangelisch-lutherischen Kirchen in der Welt.

Jüdisches Kulturzentrum für Augsburg und Schwaben

Die jüdische Geschichte Augsburgs beginnt im Mittelalter (1212) und gewinnt im 14. und 15. Jahrhundert überregionale Bedeutung. Nach der Vertreibung 1439 entstand im 19. Jahrhundert (1803) wieder eine Gemeinde, die gegen 1900 das Zentrum der etwa 20 Landgemeinden in Schwaben bildete. Nach der Vertreibung und Ermordung der Juden in der NS-Zeit entstand nur mehr in Augsburg eine neue Gemeinde. Mit der Synagoge (errichtet 1914-1917) besitzt Augsburg ein jüdisches Kultus-

gebäude von europäischer Bedeutung und ein Sinnbild für die Geschichte der früheren jüdischen Gemeinden in Schwaben. Synagoge und jüdisches Kulturmuseum bilden für die größtenteils nach 1989 aus Russland zugewanderten Juden das Zentrum einer neu sich entwickelnden Kultur, die im Dialog mit Kirche und Gesellschaft steht. Die Synagoge ist eines der meist besuchten religiösen Denkmale der Stadt.

Bert Brecht und die Literaturpflege

Mit 3.600 Handschriftenbänden, darunter 1.000 mittelalterlichen Codices, 2.800 Inkunabeln und mehr als 30.000 Drucken des 16. Jahrhunderts gehört die über 450 Jahre alte Staats- und Stadtbibliothek Augsburg zu den großen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Sammlungen in Deutschland, im 17. Jahrhundert wurde sie sogar als erste Bibliothek in Deutschland bezeichnet. Heute bilden diese Sammlungen mit den in der Oettingen-Wallerstein-Bibliothek sich befindenden Klosterbibliotheken, die wiederum seit 1980 Besitz der Universität Augsburg sind, einen einzigartigen Bestand für philologische und kulturgeschichtliche Forschungen im europäischen Kontext.

Die moderne Literaturpflege in Augsburg setzt bei Bert Brecht an, dessen Geburtshaus von der Stadt in eine Gedenkstätte (1980/ 98) umgewandelt wurde. Augsburg unterhält eine Brechtforschungsstelle, die Staats- und Stadtbibliothek besitzt den umfangreichsten Quellenbestand aus Brechts Frühzeit.

Das Stadttheater und der Augsburger Bert-Brecht-Kreis befassen sich kontinuierlich mit dem Werk Brechts, seit 1995 vergibt die Stadt Augsburg den Bert-Brecht-Preis an Literaten, die sich „durch eine Auseinandersetzung mit der Gegenwart“ auszeichnen. Die 1994 begründete jährliche Literaturreihe, die inzwischen mit an die 100 Veranstaltungen wohl größte, weitgehend frei finanzierte, derartige Veranstaltung in Deutschland darstellt, thematisiert große Literaten und literarische Themen und erfreut sich in Augsburg sowie ganz Deutschland hohen Ansehens. Unter dem Ansatz der Brecht'schen Zeitkritik wird sie auch auf zeitgenössische Autoren hin erweitert werden. Für 2010 wird ein Wettbewerb zu den Zentralthemen Frieden und Umwelt angedacht. Ein

integraler Bestandteil dieser Arbeit ist die Förderung der Lesekultur (Stadtbücherei).

Theater und Kleinkunst

Seit reichsstädtischer Zeit bildet die Theaterkultur einen wichtigen Bestandteil des kulturellen Lebens. Augsburg unterhält heute ein Dreispartentheater und ein eigenes Orchester. Das Kulturzentrum „Mühle“ begeistert alljährlich mit dem Festival La Piazza und die Amateurtheaterszene besitzt ein hohes Niveau. Einzigartig sind die Spielstätten des Kurhaustheaters in Göggingen, einen romantischen Glaspalast des 19. Jahrhunderts, und die Freilichtbühne am Roten Tor. Keiner Werbung bedarf die Augsburger Puppenkiste (gegr. 1948), sie ist auf der ganzen Welt bekannt. Jim Knopf hat unser Leitthema schon vor Jahrzehnten präsentiert.

Die Filmkunst

Mit den Tagen des Unabhängigen Films (seit 1985) hat sich auf private Initiative ein international beachtetes Filmfestival entwickelt, das im Kurz- und Dokumentarfilm sowie mit Filmen aus Ländern der Dritten Welt und aus Konfliktzonen dem Kulturaustausch und der Verständigung dient. Friedensarbeit, Versöhnung und Konfliktbewältigung stehen seit Beginn im Zentrum.

Natur als Partner

Die Geschichte Augsburgs wird geprägt durch die Lage der Stadt auf der Hochterrasse zwischen Lech und Wertach. Der Wasserreichtum und die Wasserkraft von Lech, Wertach, Singold und Brunnenbach begründeten den Reichtum und die gewerbliche Entwicklung der Stadt – künstlerisch dargestellt am Augustusbrunnen von Hubert Gerhard (1594). Der sorgsame Umgang mit dem Wasser und der Energie (Holz) – Augsburg ist der größte kommunale Waldbesitzer Deutschlands – waren bis zum 20. Jahrhundert (Industrialisierung) konstitutiv für die Entwicklung der Stadt, die als freie Reichsstadt kein eigenes Territorium besaß. Die

Fragestellungen der früheren Zeit werden zu den Fragen der Zukunft. Durch die Etablierung Augsburgs als Umweltkompetenzzentrum ergeben sich neue Möglichkeiten. Elemente der Stadtgeschichte (Stadt am Fluss, Lechkanäle, Wassertechnologie, Grüngestaltung) lassen sich mit modernsten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen und Perspektiven verbinden. Stichwortartig seien genannt: Institut für Umweltrecht, Umweltkompetenzzentrum Augsburg-Schwaben, Wissenschaftszentrum Umwelt, Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung, Augsburger Materialdeklaration, Aufbaustudien Umweltethik, Augsburger stadttökologische Forschungen und Arbeitsgemeinschaft Lebensraum Lechtal. Nachhaltig wurden diese Entwicklungen gefördert durch die High-Tech-Offensive Bayerns. Aus diesen Potentialen lassen sich stadt- und regionalspezifische Projekte formulieren, die beispielhaft Möglichkeiten nachhaltigen Wirtschaftens untersuchen und die naturästhetischen Qualitäten Augsburgs als Lebensqualitäten weiterentwickeln: Energie- und Rohstoffgeschichte Schwabens, Wassergeschichte Augsburgs, Wasseradern als erlebbare Grünstruktur, Renaturierung von Lech und Wertach, Eindämmung der Hochwassergefahr, Gestaltung einer Ost-West-Grünachse, Renaturierung von Lokalbahn und freiwerdendem Bahngelände sowie Entwicklung eines regionalen Nachhaltigkeitskonzepts.

Fremde – Zuwanderer – Einheimische

Die Geschichte Augsburgs ist die Geschichte einer Migrationsbewegung, von den Römern über keltische Stämme und den Alemannen. Im Hochmittelalter zeigen sich merowingische, fränkische und burgundische Einflüsse. Die ersten Juden siedeln sich im 13. Jahrhundert an. Die Attraktivität der blühenden Reichsstadt zieht im 15. und 16. Jahrhundert Handwerker, Kaufleute und Künstler aus ganz Europa an. Nach dem verheerenden 30jährigen Krieg wandert annähernd die Hälfte der katholischen wirtschaftlichen Führungsschicht aus Oberitalien und Frankreich ein. In der Industrialisierung kommen die technischen Führungskräfte aus Frankreich und der Schweiz, bereits 1900 war über die Hälfte der Augsburger nicht in Augsburg geboren. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die Heimatvertriebenen, 1955 15,5% der Einwohner; heute leben

17% Ausländer in Augsburg, die Muslime zählen ca. 6% der Bevölkerung. Die wirtschaftliche Zentralität Augsburgs im süddeutschen Raum (bis ca. 1850) als Mittler zwischen Südeuropa, nach Osten, Westen und Norden machte die Stadtmauern zu allen Zeiten durchlässig – die Voraussetzung für die besondere Wirtschafts- und Kulturentwicklung, gestern und heute.

Frieden als erfahrbare Wirklichkeit – Visionen

Mit Frieden beschreiben wir einen umfassenden kulturellen und gesellschaftlichen Begriff, an dem die Stadt Augsburg mit ihrer vielfältig kulturell und sozial fragmentierten Gesellschaft arbeitet. Es gibt Visionen, die auf der bisherigen Arbeit aufbauen.

Die universitäre Arbeitsgruppe Friedens- und Konfliktforschung entwickelt sich zu einem interdisziplinären Institut für Friedens- und Konfliktforschung: Die jährliche Augsburger Friedenstagung ergänzt die Münchner Wehrkundetagung. Die Sozial- und Kulturarbeit der Stadt und der privaten Träger wird fachlich begleitet von der Universität, die interkulturelle Zusammenarbeit ist selbstverständlich und wirkt bereichernd auf Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft. Man entwickelt ein Instrumentarium und ein Know-how, um mit sozialen und kulturellen Konflikten im Alltag umgehen zu können. Das Denk- und Arbeitsmodell der Parität umfasst das gesamte Spektrum der gesellschaftlichen Wirklichkeit Augsburgs.

Der 8. August ist ein Friedens- und Festtag, die augsbургische Kompetenz der Konfliktlösung erfreut sich hoher Wertschätzung. Die Verleihung des Augsburger Friedenspreises bildet den Höhepunkt des Jahres, ein Fest für die gesamte Bevölkerung.

Mit 17% Ausländern, 6% Muslimen, einer jüdischen Gemeinde von etwa 2.000 Mitgliedern, besitzt Augsburg einen besonderen Reichtum an kulturellen Erfahrungen, Traditionen und Lebensweisen. Eine Vielzahl von kulturellen Vereinigungen und Theatergruppen nimmt dieses Potential auf und führt es in konkrete Stadtteilprojekte sowie Kulturarbeit

(Soziale Stadt Oberhausen). Begleitet wird dies durch wissenschaftliche Studien, Preisarbeiten und Forschungsinstitute. Die Stadt Augsburg misst der interkulturellen Zusammenarbeit und der Integration der Kulturen einen hohen Stellenwert bei und bringt dies auch öffentlich zum Ausdruck.

Augsburg und seine Partner in der Welt

Die in Augsburg ansässigen Heimatvertriebenen haben die Partnerschaft mit Liberec/ Reichenberg initiiert, die Versöhnung weitergeführt, das kulturelle Tor zum Osten aufgestoßen. Zu den japanischen Partnerstädten Nagahama und Amagasaki besteht über die Universität (Japan-Institut) ein lebendiger Austausch, der Japangarten im Botanischen Garten ist europaweit eine Sehenswürdigkeit. Die städtebauliche Integration der großflächigen amerikanischen Konversionsflächen im Westen sollte durch eine weitere Gartenanlage gekrönt werden. Die Partnerstädte Bourges, Inverness, Dayton, Liberec, Nagahama, Amagasaki sowie die Augsburger in aller Welt werden zum Fest geladen und bilden die Botschafter der Kulturhauptstadt.

Glanz und Gegenwart der Tradition

Im Folgenden werden Möglichkeiten angedacht und Chancen benannt, die aus der Geschichte der Stadt entwickelt wurden und/oder die auf neue Fragen reagieren. Sie entsprechen den längerfristigen Möglichkeiten der Stadt und setzen Akzente für die Zukunft. Die Projekte und Überlegungen bilden Diskussionsvorschläge, mit denen sich Augsburg als Kulturhauptstadt darstellen könnte.

Das römische Augsburg

Augsburg war als römische Provinzhauptstadt einer der vier bedeutendsten Orte des römischen Germanien (Köln, Mainz, Trier), bis ins 5. Jahrhundert eingebunden und schöpferischer Teil der römischen Kultur. Das europäische Kulturdenkmal Via Claudia verbindet heute die Städte und Gemeinden dreier Länder zu gemeinsamer Kulturarbeit. Der wohl

spätantike Bischofssitz, die weit ins altbayerische reichenden Bistums-
grenzen, die Verehrung der Hl. Afra sowie die herausgehobene Stellung
im Frühmittelalter (Bischof Ulrich) sind der römischen Tradition zu
verdanken. In der Renaissance knüpfen Konrad Peutinger und andere
Humanisten an die Kultur der Antike an. Hier entstand die erste
römische Inschriftensammlung in Deutschland, die älteste römische
Straßenkarte ist mit dem Namen Peutinger verknüpft (Tabula Peutinger-
iana). Die Kunst und Architektur der Renaissance (Stadtpaläste der
Fugger, Brunnen, Kirchengestaltungen, Rathaus) machen Augsburg
noch heute zur bedeutendsten Renaissancestadt in Deutschland.

Die Präsentation des römischen Augsburg besitzt faszinierende Mög-
lichkeiten:

- Neubau und Verlegung des römischen Museums an den
Pfannenstiel;
- Errichtung eines archäologischen Parks;
- Integration der Grabungsflächen in die Museumspräsentation;
- Herausarbeitung und Präsentation des römischen Augsburg in
Stadttopographie und Gebäuderesten als ältestem Teil des
räumlichen Stadtgedächtnisses;
- Ausstellungsprojekte: Römer in Süddeutschland;
- das Fortleben der Antike in Augsburg und Schwaben.

Kunstsammlungen, Bibliotheken, Archive

Die Kunstsammlungen, Bibliotheken und Archive der Stadt, des Staates
und der Universität besitzen internationalen Rang, werden von For-
schern aus aller Welt genutzt und bilden die Grundlage von historischer
und kulturgeschichtlicher Forschung. Die Sammlungen spiegeln die
Geschichte und Kultur Augsburgs und Ostschwabens vom Spätmittel-
alter bis zum Beginn der Moderne und werden seit 1990 von dem
transdisziplinären „Institut für Europäische Kulturgeschichte“ er-
forscht. Seit den 1950er Jahren haben die Bestände der städtischen und
staatlichen Kunstsammlungen zu großen Ausstellungen von euro-
päischem Anspruch geführt, zuletzt im Jahre 2000 zum Werk von

Adriaen de Vries, 2005 findet eine internationale Ausstellung zum Augsburger Religionsfrieden von 1555 statt.

Baukultur

Augsburg besitzt Denkmalensembles von europäischem Rang, die es zu erhalten, zu präsentieren und weiterzuentwickeln gilt. Die gesamte historische Altstadt steht unter Denkmalschutz. Für alle alten europäischen Städte stellen sich ähnliche Fragen der Entwicklung, wie hochwertige alte Baustruktur mit den heutigen Bedürfnissen von Verkehr, Handel, Wirtschaft und Kultur zu einer lebendigen Gegenwart geführt werden können. Unter Beteiligung aller Betroffenen und unter Beratung von Universität und Fachhochschule werden neue Konzepte entwickelt.

Diskussionsforum über die Wertigkeiten und Qualitäten sowie gestalterische Weiterentwicklung öffentlicher Räume (z.B. Brunnen bei St. Ulrich); neue architektonische Akzente (z.B. Maximilianstraße); Ausstellungsbau für das schwäbische Architekturmuseum und das römische Museum am Pfannenstiel; Neubau des Schauspielhauses; Umbau der Schüle'schen Kattunmanufaktur zur Fachhochschule Augsburg; neue Qualität der Architekturberatung (Baukunstbeirat) und der Bauentwicklung (Wettbewerbe, Public Private Partnership) mit dem Ziel, städtebauliche Qualität und zeichenhafte Architektur miteinander zu verbinden; Präsentation und Dokumentation der modernen Augsburger Architektur.

Industriekultur

Augsburg war seit dem Manufakturzeitalter eines der ersten industriellen Zentren in Deutschland. Mit seinen Inkunabeln der Industrie-architektur, der weltweit einzigartigen Stoffmustersammlung der Augsburger Kattunfabrik (1,2 Mio Muster vom 18. bis 20. Jahrhundert), komplett erhaltenen Ensembles der Technikgeschichte, von der Wasserversorgung bis zum Gaswerk (16. bis 20. Jahrhundert), der originalen Präsentation der Arbeit von Rudolf Diesel, bildet Augsburg ein leben-

diges Zentrum der Industrie- und Technikgeschichte. Verschiedene Institutionen, wie das Institut für Technikgeschichte an der Fachhochschule Augsburg und insbesondere das neu gegründete Bayerische Textil- und Industriemuseum (TIM) in der Kammgarnspinnerei, das eine zentrale Funktion in Präsentation, Forschung und Koordinierung einnehmen soll, das MAN-Museum, das Architekturmuseum Schwaben u.a. widmen sich z.T. seit Jahrzehnten der Erforschung und Präsentation der Industriekultur. In allen Phasen der Entwicklung waren Technik- und Industriegeschichte in die gesamteuropäische Entwicklung eingebunden, was sich bis in die Lebensläufe der Industrieführer (Schüle, Theodor Hassler, Heinrich Buz, Rudolf Diesel) niederschlägt. Für die Stadt stellt sich die Aufgabe, leerstehende hochwertige Bausubstanz einer neuen Nutzung zuzuführen.

Angestrebt wird eine Neubewertung und Aufwertung der Industrie-architektur sowie die Integration der Industriekultur in das Gedächtnis der Stadt und die Wahrnehmung seiner Bürger durch eine hochwertige und gestalterisch anspruchsvolle Nutzung. So wird Diesel als ein Augsburger Produkt präsentiert. Weitere Projekte sind die Umnutzung des Gaswerkes, die museale Nutzung des Bahnbetriebsgebäudes, die Umnutzung des Schlacht- und Viehhofes, Kunstzentrum im Glaspalast (Museum Walter, Galerie Noah, staatliche und städtische Sammlung für moderne Kunst), das Museums- und Geschichtszentrum Kammgarnspinnerei (TIM, Stadtarchiv, Depot der Stadtarchäologie), die Erforschung, Dokumentation und Präsentation der Industriekultur sowie die Präsentation des Lokalbahngeländes als Industriedenkmal.

Die Mozartstadt

Augsburg ist die einzige deutsche Mozartstadt. Die aus dem Schwäbischen stammenden Mozarts waren seit der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Augsburg ansässig. Leopold Mozart (1719-1787), der Vater von Wolfgang Amadeus Mozart, erhielt hier seine Ausbildung und veröffentlichte in Augsburg 1756 seine Violinschule. Die beiden Mozarts blieben Augsburg zeitlebens verbunden.

Die Deutsche Mozartgesellschaft (gegr. 1950) und die Internationale Leopold Mozartgesellschaft (gegr. 1992) haben hier ihren Sitz.

Der Internationale Leopold-Mozart-Violin-Wettbewerb (seit 1987) genießt höchstes Ansehen. Das 1873 als private Musikschule gegründete spätere Leopold Mozart-Konservatorium (1948) wurde 1999 mit dem Meistersinger Konservatorium Nürnberg zur staatlich anerkannten Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg erhoben. An der Universität Augsburg widmet sich der musikwissenschaftliche Lehrstuhl der Erforschung der schwäbischen Musikgeschichte. Die Mozartpflege soll mit der Mozart-Biennale ab 2006 einen neuen inhaltlichen Ansatz erhalten (Prof. Berger): Mozart und seine geistige Welt – kreativer Umgang mit Mozart – Mozart und seine Wegbereiter – Mozart und die Wege in die neue Musik.

Die ältere Augsburger und schwäbische Musiktradition lebt fort in dem Ensemble für frühe Musik (bis 16. Jahrhundert) und der Musica Suevica (bis 18. Jahrhundert), die Forschung und Praxis miteinander verbinden. Die neugegründete Gesellschaft für Klostermusik in Schwaben (Prof. Dr. Friedrich W. Riedel) erforscht die klösterliche Musikgeschichte, die eine Vielzahl bedeutender Komponisten hervorgebracht hat. Die schwäbische Musikkultur reicht vom Frühmittelalter in St. Gallen, in die Barockzeit, als die Musikpflege zu den vorzüglichsten Kulturarbeiten der schwäbischen Reichsstifte gehörte und schwäbische Klostermusik und Musikverlage überregionale Bedeutung besaßen, bis in eine lebendige Gegenwart. Zu den heutigen musikalischen Leistungsträgern zählen, neben dem städtischen Orchester und dem symphonischen Chor, die europaweit bekannten Domsingknaben, das Schulorchester von St. Stephan und das schwäbische Jugendsymphonieorchester.

Visionen – Projekte

Die Schwaben kommen

War dies für die Römer in Augsburg im 2. und 3. Jahrhundert ein Schreckensruf, so gestaltete sich die weitere Entwicklung fast ausschließlich friedlich.

Es gibt kaum einen Ort in Schwaben, der nicht mit Augsburg in engerer und weiterer Beziehung steht. Sei es, dass die umliegenden Gemeinden Handwerker, tüchtige Leute, ihre Bettler, Holz und Leinen nach Augsburg sandten, die Klöster und Adelige ihre Stadthäuser besaßen, sei es, dass Ausburger Bürgern, Kaufleuten, Patriziern, Stiftungen und Klöstern ganze Ortschaften gehörten, Architekten und Künstler Kirchen und Schlösser errichteten und ausstatteten, industrielle Fabriken gründeten sowie Kaufleute und Textilverleger waren. Über Schwaben reichte dieses Netz der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit Grund- und Hausbesitz, Bergwerken (bes. Tirol, Innsbruck, Trient, Bozen, Hall) in die ganze Welt – vom Spätmittelalter bis heute. Augsburg lädt die Schwaben und die in Geschichte und Gegenwart verbundenen Städte und Gemeinden in Europa und der Welt ein, ihre Augsburgverbindungen zu präsentieren.

Ausstellung Augsburg-Venedig

Seit dem hohen Mittelalter bestehen zwischen Augsburg und Venedig enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen. Augsburg nutzte Venedig als Tor zum Mittelmeerraum. Die Fugger und Welser hatten hier eigene Niederlassungen, die Augsburger Kaufleute stellten in der deutschen Handelsniederlassung in Venedig lange Zeit die stärkste Gruppe. In der Renaissance wurde dieses Beziehungsgeflecht für die Augsburger Kunstentwicklung mitprägend. Venezianische Kunst wurde importiert, in der Architektur des Augsburger Rathauses spiegeln sich venezianische Vorbilder wider. Die bedeutendsten Künstler erhielten in Venedig Anregungen, Tizian kam zweimal nach Augsburg, um Karl V. zu malen. Beispielhaft können hier die europäischen Kulturbeziehungen zwischen Norden und Süden erläutert und dargestellt werden.

Ausstellung Schwaben um 1500

Augsburgs wirtschaftliche Bedeutung erlangt mit den weltumspannenden Handelsnetzen der Fugger und Welser den Höhepunkt der wirtschaftlichen Ausstrahlung und wurde Schauplatz weltpolitischer Ereignisse. Im künstlerischen Bereich zeigen sich Spitzenleistungen von

bemerkenswerter Breite von der Kunst der Spätgotik bis zur Frührenaissance. In den schwäbischen Reichsstädten Kempten, Memmingen, Kaufbeuren und Nördlingen wirkten überregional bekannte Künstler. Ulm bildet das Zentrum der spätgotischen Kunst. Augsburg wird die erste Stadt der Renaissance in Deutschland.

In Zusammenarbeit mit den ehemaligen Reichsstädten Kempten, Memmingen, Kaufbeuren, Nördlingen, dann Biberach, Schwäbisch Gmünd und Ulm wird eine dezentrale schwäbische Landesausstellung mit verschiedenen Schwerpunkten erstellt, in der die Kunst der Spätgotik und Frührenaissance in Schwaben präsentiert wird.

Ausstellung Augsburger Goldschmiede

Augsburg war im 17. und 18. Jahrhundert eine der führenden Goldschmiedestädte Europas. Die Verbindung von Bank- und Handelsplatz und Kunstzentrum wird hier glanzvoll anschaulich – noch heute wohl der weltweit überzeugendste Ausdruck von Augsburgs Bedeutung. Die Ausstellung reicht bis zur gegenwärtigen Augsburger Goldschmiedekunst mit angesehenen Künstlern und soll von Auftragsarbeiten begleitet werden (Stadt, Kirchen, Private).

Ausstellung Augsburger Wandmalerei

Die Tradition der Wandmalerei, die ihren Höhepunkt vom 16. bis 18. Jahrhundert besaß, reicht vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In einer Gesamtpräsentation der Stadt soll diese Malerei an allen zugänglichen öffentlichen und privaten Bauwerken dargestellt, dokumentiert und mit aktuellen Auftragsarbeiten verbunden werden.

Augusta – Gestaltung einer eigenen Schrift

Die ersten Schriftmonumente Augsburgs stammen aus der römischen Zeit. Als 1468 in Augsburg das erste Buch gedruckt wurde, bezog man sich in der Schriftgestaltung auf die vorliegenden Handschriften. Das ganze 16. Jahrhundert hindurch lässt sich für Augsburg eine eigene Schriftgestaltung mit auswärtigen Einflüssen (Straßburg, Venedig) fest-

stellen. Konrad Peutinger ließ für seine römische Inschriftensammlung 1505 von Erhard Ratdold eine eigene, an der Antike sich anlehrende Schrift schneiden.

Im 20. Jahrhundert besitzt Augsburg mit Eugen Nerdinger und Lisa Beck, fortgesetzt von Manfred Heitmann, Schriftgestalter von europäischem Ansehen.

Augsburg entwickelt durch einen Gestaltungswettbewerb in der Fortsetzung der Schrifttradition (Römer, Augsburg als Druckerstadt, Schriftgestaltung an der Fachhochschule) eine eigene moderne Schrift, die allen heutigen Ansprüchen genügt und stellt sich in allen Institutionen mit dieser Schrift dar. Die Schrift steht für die eigenständige und selbstbewusste Kulturtradition der Stadt und steht anderen Nutzern zur Verfügung. Wir sehen in der Gestaltung und Anwendung einer eigenen Schrift einen dem Maßstab unserer Tradition entsprechenden Zukunftsentwurf.

Die Jugend gestaltet ihre Kulturhauptstadt

Die Jugendkultur und die Kultur der Jugend besitzen ein eigenes Profil, die in großer Freiheit eigene Wertigkeiten und Schwerpunkte setzen. Gefragt ist nach der Anschlussfähigkeit der überkommenen Kultur und deren Vermittlungskraft.

Wie sehen die Jugendlichen das Projekt? Welche eigenständigen Projekte werden erarbeitet? Welche Beteiligungsmöglichkeiten werden gesehen? Wie beteiligen sich die Schulen? Wie können Kulturtraditionen vermittelt werden? X-large zeigte die Attraktivität der historischen Altstadt für moderne Kultur. Die langfristige Einbindung der Schulen und Jugendvereinigungen wird das Profil des Kulturhauptstadt-Projekts erweitern. Jugendliche gestalten ihre Kulturhauptstadt.

Ausblick

Der Weg ist das Ziel. Augsburg freut sich auf seine Gäste im Jahr 2010.

Stand der Dinge (Mai 2004)

Die Stadt Augsburg hat sich mit einer umfangreichen Bewerbungsschrift, bestehend aus den Teilen Visionen, Fakten, Ansichten und einem Film, die unter Leitung des Bewerbungsintendanten Thomas Höft erarbeitet wurde, Ende März beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst als Vertreter Bayerns für die europäische Kulturhauptstadt 2010 beworben. Das Staatsministerium hat die Entscheidung über die bayerische Bewerbung – Mitbewerber sind Regensburg und Bamberg – einer Fachjury übertragen. Das Ergebnis wird bis Ende Juni feststehen. Nähere Infos unter: www.kulturhauptstadt-augsburg.de

Anmerkung

1 Das Rahmengutachten vom 23.1.2003 wurde nur redaktionell überarbeitet.

Dr. Peter Fassl ist Bezirksheimatpfleger des Bezirks Schwaben.

Johann Kellermann

Ein Nördlinger Fotograf um 1900

von Manuela Hofmann-Scherrers

Das Stadtarchiv Nördlingen besitzt 25 Ordner mit 12.000 historischen Fotografien, die jahrzehntelang in Kisten und Kartons lose aufbewahrt wurden, die meisten ohne Provenienz. Dadurch ist der Fotobestand des Archivs für Forschung, Veröffentlichung und Denkmalschutz nur schwer zu nutzen. Eine Ausnahme bildet das sogenannte „Kellermann-Album“ das durch seinen systematischen Aufbau und seine exakte Beschriftung eine Quelle von hohem Wert darstellt.

Fotos sind seit Beginn des 20. Jahrhunderts weit verbreitet. Einerseits sind sie eine Quelle von großer Authentizität und Aussagekraft, andererseits aber auch problematisch und schwierig zu nutzen. Während eine Urkunde für sich spricht und ein Gemälde eine Reihe von Informationen liefert, ist die Fotografie anonymer. Oft sind weder Fotograf, noch Entstehungszeit oder Bildgegenstand bekannt. Gelegentlich gibt es auf der Rückseite Anmerkungen, wie Nachlass mit Namen und Lebensdaten. Dies sagt aber nichts aus über die abgebildeten Personen, das Entstehungsdatum oder den -anlass sowie den Fotografen. Personen sind ohne Zusatzinformationen nicht zu identifizieren. Dagegen können Landschaften und Gebäude noch mit Hilfe anderer Quellen wie Zeichnungen, Gemälden, Zeitungsartikeln, noch vorhandenen Bauten oder Beschreibungen, manchmal aber nur durch Fachleute und unter großem Aufwand, eingeordnet werden.

Johann Kellermann

Über Johann Kellermann war bisher nur wenig bekannt. Seine Nachkommen leben nicht mehr in Nördlingen, von seinem Nachlass befanden sich nur das Album, eine Kamera, weitere Fotografien und Glasnegative im Stadtarchiv Nördlingen.

Einige Angaben zur Person: Johann Kellermann wurde am 30. Oktober 1842 in Dinkelsbühl geboren. Bis zu seinem Tode am 1. Juli 1928 lebte er

in Nördlingen.

Johann Kellermann gründete einen Betrieb zur Herstellung von Seidenbänderzeugnissen und spezialisierte sich auf schwarzseidene Moirebänder (Querripsgewebe mit wellenförmiger Musterung, die durch Pressen erzielt wird)¹. Damit besuchte er gewerbliche Ausstellungen im deutschen Kaiserreich sowie die Weltausstellung in Wien und erhielt zahlreiche Medaillen. 1864 kaufte er in Nördlingen in der Löpsinger Str. 27 ein stattliches Wohn- und Geschäftshaus. Er ließ die Fassade erneuern und seine Initialen und das Renovierungsjahr an die Giebelspitze setzen. Außerdem war er in Nördlingen Magistratsrat. Nach 33 Jahren erfolgreicher geschäftlicher Tätigkeit zog er sich ins Privatleben zurück.

Während meines Praktikums wurde ich von Dr. Wilfried Sponsel, dem Nördlinger Stadtarchivar, gebeten, über Johann Kellermann zu recherchieren, um Kenntnislücken zu schließen und evtl. für das Archiv Zugang zum Nachlass von Johann Kellermann zu erhalten. Es lebten keine Nachkommen mehr in Nördlingen. Die letzten Kontaktpersonen zu ihnen, Oskar Braun, der den Beitrag über Kellermann in den „Rieser Biografien“ geschrieben hatte, und Roland Oehm, der die Bilder von Kellermann für sein Buch „Nördlingen einst und jetzt“ verwendet hatte, waren inzwischen verstorben. Auch der frühere Stadtarchivar Dr. Dietmar-Hennig Voges konnte keine weiteren Informationen beisteuern. Beim evangelischen Dekanat, das bis 1932 die Friedhofsverwaltung innehatte, konnte ich erfahren, dass Johann Kellermann zwei Tage nach seinem Tode, am 3. Juli 1928, nach Augsburg zur Einäscherung überführt worden war. Über eine Rückführung der Urne war nichts bekannt. Für weitere Nachforschungen benötigt man die Grabnummer des evtl. noch vorhandenen Kellermannschen Grabes, um die jetzigen Besitzer zu ermitteln.

Als weitere Recherchemöglichkeiten blieben noch die damalige Zeitung mit den darin erschienenen Todesanzeigen und Nachrufen oder die Einwohnerverzeichnisse. Da Johann Kellermann ein bekannter Mann war, sein Wohnhaus immer noch stand, und in der Löpsinger Straße noch einige alte Nördlinger Bürger wohnten, die ihr ganzes Leben hier verbracht hatten, bestand auch noch die Möglichkeit, über eine Nachbarschaftsbefragung mehr zu erfahren. Dieser Weg führte zum Erfolg. Karl Zeitelhack hat noch den Sohn von Johann Kellermann und seine

Mutter persönlich gekannt. Hier erfuhr ich, dass die Schwester der Schwiegertochter von Johann Kellermann in Nördlingen lebte. Die Tochter und Enkeltochter dieser alten Dame waren sehr aufgeschlossen und verwiesen mich schließlich an den Urenkel von Johann Kellermann, Prof. Dr. Wolfgang Kellermann aus München. Er war bereit, die noch vorhandenen Nachlassgegenstände von Johann Kellermann durch das Stadtarchiv Nördlingen sichten zu lassen und brachte sie am 11. Oktober dorthin. Nach Auskunft des Urenkels hatte Johann Kellermann bis ca. 1920, also bis ins hohe Alter, fotografiert. Er besaß in seinem Haus eine eigene Dunkelkammer. Nach seinem Tod wurde daraus der Kohlenkeller. Kellermann war damit besser ausgerüstet als viele Berufsfotografen der damaligen Zeit. Der Oettinger Hoffotograf Josef Fischer entwickelte zu dieser Zeit seine eigenen Bilder und die von Hobbyfotografen in der Wohnung. Von der fotografischen Ausrüstung Johann Kellermanns existiert nichts mehr. Im Familienbesitz befinden sich noch eine Reihe stereoskopischer Aufnahmen und das dazugehörige Stereoskop; die Kamera gibt es allerdings nicht mehr. In der Kindheit des Urenkels gab es noch eine Reihe von Glasnegativen, die irgendwann verschwunden sind.

Entstehung des Albums

Wie Kellermann die Idee für das Album entwickelte, welche Gründe ihn dazu bewegten und wie er als Fotograf gearbeitet hat, ist unbekannt. Das Album selbst sieht folgendermaßen aus: Die Albumgröße beträgt 40,5 x 49 cm, der Einband ist aus grünem, beschichtetem Leinen, der Rücken und die Ecken aus braunem Leder. Es enthält 278 Fotografien, die Nummerierung reicht bis 282, die Nummern 268, 269, 271, 272 existieren nicht. Die Fotografien entstanden zwischen 1898 und 1907. Auf den Seiten befinden sich je vier Fotografien im Querformat mit den Maßen 16 x 11,5 cm. Alle Bilder sind mit den Entstehungsdatum versehen und betitelt. Johann Kellermann hielt sich bei den Häusern an die städtische Quartierzuordnung von 1796, die die Stadt in fünf Quartiere einteilte und allen Häusern Nummern gab, z.B. „Nr. 124, Wohnhaus Johann Kellermann, aufgenommen 2.5. 1906, C 21“. Benachbarte Häuser wurden oft zeitversetzt fotografiert.

Es ist nicht bekannt, wann das Album aus dem Stadtmuseum in den Besitz des städtischen Archivs gekommen ist. Der einzige Hinweis auf die fotografischen Verdienste von Johann Kellermann finden sich im Glückwunsch der Nördlinger Zeitung zur diamantenen Hochzeit des Ehepaares Kellermann: „... daß er sich auch um unser Stadtgeschichtliches Museum nicht geringe Verdienste erwarb. Diese bestanden hauptsächlich darin, daß er ein großes und hübsch ausgestattetes Album und einen Stereoskopapparat stiftete mit zahlreichen Ansichten aus Stadt und Land und auch aus dem Museum, die er alle mit eifrigem Fleiß und mit anerkennenswertem Geschick selbst aufgenommen hat“.² Ein ähnliches Album hat Kellermann nach Aussage seines Urenkels für seine Kinder und Nachkommen geschaffen. Es befindet sich noch immer im Familienbesitz in München.

Inhalt des Albums

Kellermann nutzte den Fotoapparat als Dokumentationsmittel und überlieferte damit ein umfassendes Bild der Stadt und des städtischen Lebens. Durch die gestalterische und technische Qualität der Bilder, das systematische und durchdachte Vorgehen unterscheidet er sich von der Masse der Fotografen. Kellermann fotografierte nicht nur einzelne Häuser, sondern auch Gebäudeensembles, Straßen und Plätze. Dabei nutzte er unterschiedliche Perspektiven, manche Bilder wurden von oben, aus Fenstern, der Stadtmauer oder aus dem Turm aufgenommen. Es gelangen ihm interessante Inszenierungen mit z.B. Passanten auf der Straße und Kindern, die er als Gruppe mit Leiterwagen, vor dem Waisenhaus oder auf dem Eisplatz in seine Bilder integrierte. Er besaß einen Blick für Bildkomposition und Details. Die Motive wählte er oft aus dem Alltagsleben, wie Federbetten und Kissen, die über den Zaun zum Lüften hingen.

Auf einigen Bildern ist ein beliebter älterer Herr mit Hut und Spazierstock abgebildet, der Ähnlichkeit mit den wenigen überlieferten Fotos von Johann Kellermann hat. Ob dies Johann Kellermann ist, ist nicht mehr festzustellen, allerdings müssten diese Aufnahmen dann von einem anderen Fotografen stammen.

Aufbau der Sammlung

Kellermann fotografierte systematisch die ganze Stadt; damals war die Stadtgrenze noch weitgehend mit der Stadtmauer identisch. Ausgehend von der Stadtmauer fotografierte er die fünf Stadttore, und zwar jeweils die Innen- und Außenansicht sowie die Befestigungsanlagen.

Im Album befinden sich 132 Aufnahmen von Häusern und Gebäuden. Dazu gehören auch Hinterhöfe, Arbeitsstätten und Versorgungseinrichtungen. Ebenso werden Häuser, die zum Abbruch anstanden, durch ihn dokumentiert.

Neben den Bauwerken der Stadt fotografierte er wichtige Ereignisse, wie die verschiedenen Märkte für Holz, Großvieh und Schweine, aber auch Feste, wie das Feuerwehr-, Radfahrer- und Stabenfest und Veranstaltungen, die Einweihung des Kriegerbrunnens, der an den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 erinnern sollte, die Fotografienausstellung und den Auftritt des Seiltänzers Knie.

Wichtig waren für ihn auch der technische Fortschritt und die daraus resultierenden Veränderungen. So dokumentierte er ausgiebig den Bau der Kanalisation, an dem er als Magistratsrat entscheidenden Anteil hatte. Genauso widmete er sich der Eisenbahn mit Bahnhof, Lokomotiven und Streckenbau, wie dem ersten Auto und dem damals noch seltenen Fahrrad. Dies geschah nicht nur in Einzelbildern, sondern oft in aussagekräftigen Bildserien. Ausführlich befasste er sich mit den beiden Kirchen der Stadt und fotografierte verschiedene Außenansichten und die Inneneinrichtung.

Im Album befinden sich auch 17 kleinformatige Bilder aus dem Stadtmuseum Nördlingen mit Gemälden von Friedrich Herlin und Hans Schäufelin. Im letzten Teil des Albums nahm er auch Sehenswürdigkeiten der Umgebung, Ruinen, Kirchen und Schlösser und die Städte Wemding, Oettingen und Dinkelsbühl auf.

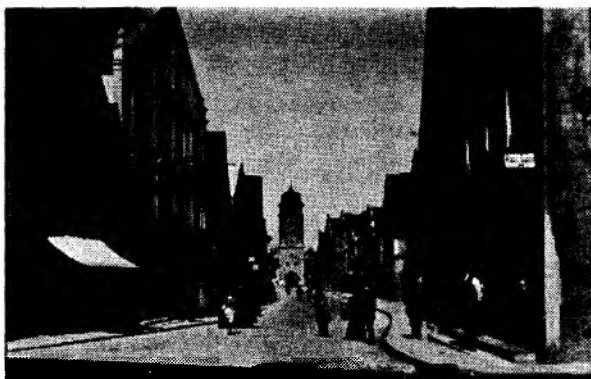
Der besondere Wert des Kellermann-Album als Quelle

Kellermann war ein fotografischer Chronist der Stadt zur Zeit der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Nur wenige Jahre später, 1915, wurde von dem damaligen Nördlinger Stadtschreiber Georg

Monninger eine Häusergeschichte „Was uns Nördlinger Häuser erzählen“ veröffentlicht. Damit existieren zwei zeitnahe Dokumentationen, die sich ergänzen. Die Bilder Johann Kellermanns geben den schriftlichen Quellen ein Gesicht. Seine Bilder sind wichtige Dokumente für viele Bereiche der volkskundlichen und historischen Forschung.

Stadtforschung

Häuser sind das steinerne Gedächtnis einer Stadt. Kellermann fotografierte nicht nur bedeutende Gebäude, sondern überlieferte ein genaues und umfassendes Bild der ganzen Stadt. Außerdem dokumentierte er Häuser kurz vor deren Ab-



Feuerwehrübung

bruch und schuf damit oft das einzige Bild, das davon existiert. Die Bilddokumentation durch Kellermann macht Verluste in der Bausubstanz und Veränderungen im Stadtbild sichtbar.

Die einzigen bekannten Aufnahmen der im Krieg zerstörten, farbigen Glasfenster im Chor der St. Georgs-Kirche befinden sich im Kellermann-Album.

Denkmalschutz

Das Kellermann-Album ist ein wichtiges Hilfsmittel zur zeitlichen Einordnung von Umbauten und Neubauten. Durch die Überlieferung von Fassaden und baulichen Details lässt sich eine Chronologie der Veränderungen an den Gebäuden und im Stadtbild erstellen. Damit ergeben sich Rückschlüsse auf die originale bzw. zeitnahe historische Fassadengestaltung, auf die man sich bei Rekonstruktion und Neugestaltung im Rahmen von denkmalgerechten Sanierungen stützen kann.

Wichtigstes Hilfsmittel zur Identifizierung und zeitlichen Einordnung des Fotoarchivs der Stadt

Da alle Bilder datiert und beschriftet sind, können Aufnahmen von bisher unbekannten Häusern und Objekten identifiziert werden. Die meisten überlieferten historischen Fotografien verfügen über keine extrinsischen Daten. Entstehungszeit und Bildinhalt erschließen sich nur bei sehr bekannten oder noch weitgehend unverändert existierenden Bauten.



Manggasse

Die Nutzungsgeschichte von Häusern und Ensembles

Auf dem Holzhof wurde beispielsweise das Holz gelagert, das im Winter für die städtischen Gebäude, wie die Verwaltung, Schulen, das Spital und das Waisenhaus benötigt wurde. Dies war eine der städtischen Versorgungsaufgaben. Heute befindet sich dort das Rieskratermuseum.

Fabriktürme entstanden im historischen Gerberviertel, die heute wieder abgetragen sind. Dieses industrielle Zwischenstadium hat keine bleibenden Spuren im Stadtbild hinterlassen. Wir erleben außerdem einen Blick in zahlreiche Handwerkerhöfe und erhalten einen Eindruck vom damaligen Arbeitsleben.

Komplexes und umfassendes Bild vom Leben in der Stadt

Kellermann war auch Chronist von Veranstaltungen, Festen, Märkten und dem betreffenden Umfeld, wie den Marktleuten mit ihrem Vieh und den dazugehörigen, zeitgenössischen Transportgerätschaften, wie auch

von Umzügen und Ausstellungen. Dazu gehören auch die häufig auf den Bildern anzutreffenden Kinder und Passanten.

Kleidergeschichte

Auf vielen Fotografien sind Personen mit abgebildet, viele Kinder in ihren Alltagskleidern, die sie beim Spielen auf der Straße tragen, die Menschen, die zufällig aufs Bild kommen und damit authentisch sind und sich nicht, wie beim Fotografieren, für den Termin entsprechend kleiden.



Radfahrerfest und Umzug in der Rumlinger Straße

Einblick in das Bildungswesen und den Schulalltag



Johann Wilhelm Wick aus Löpsingen

Am Beispiel der Mädchenschule, wo Schulausstattung, Unterrichtsmethoden und -inhalte in verschiedenen Fächern festgehalten wurden, kann man Einblicke in den Schulalltag der Zeit um 1900 gewinnen.

Verkehrsgeschichte mit der Eisenbahngeschichte

Die Eisenbahn war damals noch Symbol für Fortschritt und Mobilität. Dieses zeigen die Bilder vom Bahnhof, den Lokomotiven und dem Streckenbau. Dazu gehören auch die Bilder von dem Lokomotivenunglück, die aus einer Zeit stammen, als Nachrichtenübermittlung in der Zeitung noch ohne Fotografien auskommen

musste. Technische Neuerungen der Vergangenheit, Bau der Kanalisation das Fahrrad und das Auto vermitteln ein Bild von der nicht immer guten „alten Zeit“.

Abbildungen

Zusätzlich überließ Kellermann der Stadt viele Aufnahmen, teilweise mit Negativen, die leider weder datiert noch mit sonstigen Informationen versehen sind. Sie wurden erst vor kurzem gesichtet und geordnet. Bei ihnen zeigt sich das Problem von Fotografien als archivalische Quelle. Sie bieten sehr viel weniger Informationen wie das Album.

Anmerkungen

1 Burda: Grundkurs Nähen. 1996. S. 19.

2 Nördlinger Zeitung: 1928 Datum und Seitenangabe fehlen.

3 Vollmar, Paula und Kociumaka, S. 84.

Literatur

Ansichten von Nördlingen und Umgebung dem städtischen Museum gewidmet, Johann Kellermann 1907.

Schlagbauer, Albert und Kavasch, Wulf-Dieter: Rieser Biographien. Verlag Rieser-Kulturtage e.V. 1993.

Vollmar, Bernd/ Paula, Georg und Kociumaka, Catherina: Denkmäler in Bayern. Stadt Nördlingen. München 1998.

Schriftenreihe des Heimatvereins Oettingen e.V. Heft 5 „Für die Ähnlichkeit des Portraits wird gebürgt...“ Photographen in Oettingen vor dem Ersten Weltkrieg. Heimatverein Oettingen e.V. 1989.

Nördlinger Zeitung Mai 1928.

Alle Abbildungen stammen aus dem Stadtarchiv Nördlingen.

Manuela Hofmann-Scherrers studiert an der Universität Augsburg die Fächer Volkskunde, Geschichte und Kunstgeschichte.

Vom Nichts in der Kugel

Bericht über eine volkskundliche Exkursion nach Magdeburg
vom 10. bis 12. Dezember 2003

von Achim Weber

Wie in jedem Jahr, so stand auch heuer wieder die Durchführung einer Exkursion auf dem Semesterplan. Dass sie, wie mittlerweile üblich, erst so spät im Studienjahr stattfand, hat den schlichten Grund, dass sich an unserem Fach inzwischen eine Expertengruppe unter dem Arbeitsthema „Christkindelsmärkte“ herausgebildet hat, die natürlich auf jeden Fall auf dem Wege der Empirie zum Zuge kommen wollte; dass es sich um eine mitteldeutsche Stadt durchschnittlicher Größe (in der Bevölkerungszahl mit Augsburg vergleichbar) handelte, liegt in der Tatsache begründet, dass für den „unorthodoxen“ Volkskundler gerade diejenigen Ziele besonders interessant erscheinen, die für den meisten anderen für nicht unbedingt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen.

Am Bahnsteig anwesend und zur Abfahrt bereit, erschienen die Exkursionsleiterin Frau Professor Sabine Doering-Manteuffel, sowie die Nachwuchswissenschaftler Claudia Ried, Andrea Hartl, Martina Koether, Judith Empl, Alexander Arlt und Achim Weber, weiterhin Ferdinand Greiner in bester Laune, unser Experte für gutes Essen und unverzichtbare Verhaltensregeln in allen brenzligen Lebenslagen. Ihm sei an dieser Stelle noch einmal besonders für sein großes Engagement in der Gruppe gedankt, durch das die Exkursion eine große Bereicherung an Wissen und Unterhaltung erfahren hat.

Die Anreise zur Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt über den Zwischenstopp in Hannover verlief vollkommen nach Plan; doch was wurde im Zug dorthin nicht alles schlechtgeredet und welche Vorurteile taten sich auf! Die einen meinten, von Magdeburg sei nach dem Zweiten Weltkrieg nicht viel mehr übrig geblieben als die Spuren der Bombenkrater, die anderen waren gar der Ansicht, dass es doch wohl nur uns Provinzaugsburgern einfallen würde, sozialistische Plattenbauten en

gros zu besichtigen. Und nichts von alledem sollte sich alsbald bewahrheiten. Schon beim Verlassen des Bahnhofsgebäudes und auf dem Weg zum InterCity Hotel bot sich uns ein Anblick, der glauben ließ, wir seien direkt in New York City dem Zug entstiegen: Straßen und Areale von einer Großzügigkeit und Weite, wie sie in Schwaben undenkbar sind. Vor unseren staunenden Augen öffnete sich uns ein Stadtzentrum, geprägt von gewaltigen Geschäftsgebäuden der modernsten Art, an die sich nahtlos prächtige Ladenstraßen, Passagen und Kaufhausgalerien anschlossen. Und wenn es schon einen Gott in Magdeburg geben sollte, so unsere These, dann heißt er mit Sicherheit „Konsum“, denn nur ihm waren alle diese Tempel geweiht. Auch die Vorhersage von angeblichen Plattenbauten und heruntergekommenen Altstadt Häusern, auf die unsere Neugier ausgerichtet war, bewahrheitete sich kaum. Es bedurfte schon der Fahrt mit der Straßenbahn zur Endhaltestelle und eines gewissen Quentchen Glücks, um noch auf solche Relikte des sozialistischen Erbes jenseits des schillernden Zentrums zu stoßen. Und doch, es gab sie vereinzelt noch, und dann gleich richtig, wobei der Blick heute wohl bewusst auf höchst professionell restaurierte Chausseen der Gründerzeit gelenkt wird, deren historizistische Häuserfassaden in neuem Farbglanz erstrahlen und den Eindruck von der Gesellschaft des späten neunzehnten Jahrhunderts wieder zum Leben erwecken.

Aber nicht nur damit erschöpfte sich das Programm der dreitägigen Exkursion. In gleicher Weise standen verschiedene Museen und Institutionen auf dem dicht gedrängten Besichtigungsplan. Da gab es zunächst das städtische Puppentheater, das selbstverständlich ein Muss war, da sich hier Affinitäten zur „Augsburger Puppenkiste“ ergeben, deren wissenschaftlicher Beirat unser Fach ist. Die Unterschiede liegen einmal in der Technik der Spielweise: So sind es in Magdeburg Stab-, Hand- und Fingerpuppen, während die Augsburger ja im Gegensatz dazu durch ihre Marionetten, die an Fäden hängen, weltberühmt wurden. Hinzu kommt die vollständige Neu- und Ausgestaltung der Bühne, ein junges Ensemble mit neuen, noch besseren Möglichkeiten und einem erweiterten Fundus. Das Stück, das uns geboten wurde, war ein russisches Märchen, dessen Protagonisten uns auch in Zukunft, vor allem der vielarmige und unglaublich gruselige Zar Wasserwirbel, von dem noch

immer niemand weiß, welcher zoologischen Spezies er zuzuordnen ist, in unseren Träumen begleiten werden.

Das Kulturhistorische Museum der Stadt kann ebenso als ein Klassiker des Sehenswerten bezeichnet werden. Neben der Stadtgeschichte ist gerade der naturkundliche Teil von besonderer Bedeutung. Hier findet sich etwas seltenes, nämlich eine ausgestopfte vollständige Hamsterfamilie, präparierte Ameisen in nicht geringer Zahl, eine Videoecke mit einem Film über einen Mann, der tatsächlich mit den Wölfen tanzt und welcher sogar noch länger dauert als das cineastische Original, sowie die „präparierten Überreste“ eines prähistorischen und modernen Anglers, wo auch immer diese herkommen mögen. Alles in allem eröffnet sich dem Interessierten ein spannendes Ensemble, das einen Besuch auf jeden Fall rechtfertigt.

Das Otto von Guericke-Museum, das sich in einem Turm der ehemaligen Stadtbefestigung befindet, steht dem eben beschriebenen Ensemble in nichts nach. Allein die Tatsache, dass keines von den hübsch arrangierten Ausstellungsstücken in diesem Haus dem barocken Wissenschaftler selbst gehörte, wird entschädigt durch die hervorragende Aufarbeitung seiner Biographie, sowie die didaktisch sehr gut dargestellten Versuche, die seine Entdeckung des Vakuums bis ins Nichts erklären. Es sind die berühmten Magdeburger Halbkugeln, die nicht nur überall in der Stadt in postmoderner Bemalung – sprich kunterbunt bemalt – herumstehen und die im Original durch Unterdruck zusammengehalten werden, so dass sie nicht einmal mittels zweier Pferdegespanne getrennt werden können. Diese Kugeln haben den großen Forscher im siebzehnten Jahrhundert berühmt gemacht und ihm zum Adelsprivileg verholfen. Noch heute sind seine Erkenntnisse die physikalischen Grundlagen von Thermometern, Luftdruckmessern und (Reise-)Luftpumpen aller Art. Viele seiner Versuche sind im Museum nachgestellt und mit etwas Geduld funktionieren sie schließlich auch.

Am bedeutendsten – und das darf auf keinen Fall vergessen werden – sind die religiösen Zeugnisse der großen historischen Vergangenheit der ehemaligen Hansestadt. So ging Magdeburg, vor allem aufgrund der

Kaiserpfalz von Otto dem Großen (912 bis 973), als wichtiges politisches Machtzentrum in die Geschichte Deutschlands ein. Die Grablege des ottonischen Kaisers befindet sich noch immer im Chor des gewaltigen spätgotischen Domes. Die bauliche Ausführung dieser Kathedrale ist ein Meisterwerk der mittelalterlichen Architektur, die sowohl durch ihre spürbare Mystik als auch durch ihren Kreuzgang und allein schon durch die Größe und Schönheit des filigranen Strebewerks die gesamte Region historisch und ästhetisch dominiert. Sehenswert ist selbstverständlich auch die skulpturale Kunst im Inneren des Gebäudes: So die figürlich verzierte Renaissancekanzel mit ihren Specksteinornamenten und die sich im Seitenschiff befindliche Eichenholzsulptur des bekannten deutschen Expressionisten Ernst Barlach (1870 bis 1938), der mit ihr die Schrecken des Ersten Weltkrieges thematisiert und dem Betrachter die Grundzüge dieser Stilrichtung nahe bringt, nämlich die Suche nach der „Ausdruckskraft des Hässlichen“.

Insofern war das Nichts unser ständiger Begleiter auf dieser Exkursion, wohl auch, weil Magdeburg eine Stadt ist, die für mehr Menschen ausgelegt erscheint, als sich auf den Straßen, infolge einer starken Abwanderungsbewegung seit der Wiedervereinigung, wirklich zeigt. Alles in allem stand am Ende des dritten Tages unserer Sightseeing-Tour der notwendigen Heimreise auch nichts mehr im Wege. Die schöne Handelsstadt, die heute von Hunderten von Windrädern umgeben ist, wäre auch für Don Quijote ein wahres Paradies gewesen. Die Deutsche Bahn, die aufgrund eines sogenannten „Personenschadens“ ausnahmsweise mit diversen Verspätungen zu kämpfen hatte, brachte uns schließlich wieder wohlbehalten ins weiß-blaue Land der Bayern. Und noch einmal sei dem Leser gesagt: Magdeburg ist eine Stadt mit Zukunft, wenngleich man es auf den ersten Blick nicht zu erkennen vermag. Eine Reise ist Sie allemal wert!

In den alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat – Märchen und Märchenforschung

Eine Ausstellung von Studierenden des Faches Volkskunde an der Universität Augsburg

von Andrea Hartl

Demjenigen, der das Geschehen am Fach Volkskunde in Augsburg in den letzten Jahren mitverfolgt hat, wird nicht entgangen sein, dass immer wieder praxisorientierte Veranstaltungen angeboten werden. Hiermit soll den Studenten ein umfassender Einblick in die Möglichkeiten der späteren Arbeitswelt gegeben werden, angefangen beim interkulturellen Stadtplan für Augsburg über Film- und Musikprojekte bis zum Theaterprojekt „Geierwally“ und mit der Zusammenarbeit mit der Augsburger Puppenkiste ist das Spektrum noch lange nicht erschöpft. Diesem Leitgedanken folgend gab es schließlich auch im Wintersemester 2003/04 ein vielversprechendes Projekt. Diesmal war es wieder eine Ausstellung sein, von die eine Gruppe von Studenten selbst erarbeiten und realisieren sollte.

Aller Anfang ist schwer

So schwer war der Anfang unseres Ausstellungsprojekts allerdings auch wieder nicht. Frau Wienker-Piepho, Privatdozentin am Fach Volkskunde in Augsburg, hat schon durch die Organisation des im September 2001 in Augsburg stattgefundenen internationalen Erzählforscher-Kongresses erfahren, dass das studentische Interesse auch für diese Thematik außerordentlich groß ist. Allein aus dieser Tatsache heraus hat sie ein Hauptseminar mit dem Thema Märchen angeboten und daran eine praktische Erfahrung, eben eine Ausstellung, gekoppelt.

Die Organisationsgruppe sollte überschaubar bleiben, so dass anfangs nur neun Studenten zum Team zählten: Andrea Hartl, Nina Hortig, Kwi-Ja Kim, Sabine Klug, Sibyl Latte, Annette Metro, Diana Moraru, Michael Schwendinger und Ulrich Unseld sowie natürlich als Dozentin Sabine Wienker-Piepho.

Ein Wochenende im Kloster Oberschönenfeld

Noch im Sommersemester 2003 hat sich das Märchenteam im Kloster Oberschönenfeld, in Gessertshausen bei Augsburg für ein Wochenende in Klausur eingefunden und die grundlegenden Fragestellungen erarbeitet. Bei einer intensiven Vorbereitung zur Ausstellung durfte selbstverständlich ein Besuch des auf demselben Gelände wie das Kloster befindlichen Volkskundemuseums nicht fehlen.

An jenem Wochenende ist eine im Jahr 1990 in Freiburg im Breisgau gezeigte Ausstellung gründlich begutachtet worden. Die Freiburger Ausstellung diente schließlich als Grundlage für unser eigenes Projekt. So sind einige Themen, besonders die von Prof. Dr. Lutz Röhrich, mit seinem Einverständnis nahezu unverändert geblieben, andere aber wurden völlig neu überarbeitet oder gänzlich aus unserem Konzept gestrichen. Wieder andere Themengebiete sind neu hinzugekommen. Neben den inhaltlichen Belangen der geplanten Ausstellung konnten auch schon die ersten organisatorischen Fragen geklärt werden.

Um uns völlig auf unser Projekt konzentrieren zu können, wurde diese zeitraubende Planungsphase von den Klosterschwestern kulinarisch bestens unterstützt. Jedoch war das Team am Sonntagnachmittag völlig erschöpft und nur noch für die Heimfahrt zu gebrauchen.

Woher nehmen, wenn nicht stehlen – das Sponsoring

Für diejenigen, die schon an mehreren Projekten der Volkskunde teilgenommen haben, war von Beginn an klar, dass eine Finanzierung durch Sponsoren unabdingbar sein wird. Kaum aus Oberschönenfeld zurückgekehrt, ging es auch schon los. Wahrscheinlich bedingt durch das Sommerloch, waren die ersten Bemühungen jedoch leider vergebens. Mit frischer Kraft, am Ende eines zu heißen Sommers, ließen sich aber doch noch Erfolge in unseren Kassen verbuchen.

Edle Unterstützer fanden wir schließlich in der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, der Märchenstiftung Walter Kahn und der Augsburger Stadtparkasse. Nochmals herzlichen Dank.

Die Finanzierung war gesichert; jetzt konnte die nächste Runde starten.

Eine märchenhafte Universitätsbibliothek

Schon im Vorfeld hat Frau Wienker-Piepho mit der Universitätsbibliothek Kontakt aufgenommen und den Ausstellungsraum, das Foyer der UB, gefunden. Hierüber brauchten wir uns also keine Gedanken mehr zu machen. In Herrn Dr. Peter Stoll haben wir eine äußerst kompetente Hilfe aus der UB zur Seite gestellt bekommen und die Fragen zu den Rahmenbedingungen, wie Vitrinen, Stellwänden, Bilderrahmen u.v.a., schnell geklärt.

Hinsichtlich unserer meisten Exponate – Bücher – haben wir zügigen Zugang und viel Hilfe aus der Bibliothek bekommen. Es mussten von unserer Seite nur die Bücher genannt und passende Beschriftungstexte verfasst werden; die Beschaffung der Bücher und das Erstellen der Beschriftungsschilder hat dankenswerter Weise die Bibliothek ebenfalls für uns übernommen, was letztlich eine enorme Zeitersparnis bedeutete und auch den bereits ziemlich strapazierten Nerven zugute kam.

Nicht nur hier hat uns die Bibliothek weitergeholfen. Eigentlich sind wir von ihr auch gesponsert worden: Die Getränke zur Ausstellungseröffnung sowie die Klappkarten für die Einladungen haben wir freundlicherweise kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen.

Auch Märchen möchten publik gemacht werden

Die Öffentlichkeitsarbeit war für uns natürlich nicht minder wichtig, wie für jede andere praktische Kulturarbeit auch. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten haben wir in Frau Veronika Wucher aus München eine Grafikerin für unser Plakat und unsere Einladungen gefunden; sie hat auf völlig unkonventionelle Weise einen wunderschönen Entwurf gezaubert.

Die Verteilung der Plakate und Einladungen erledigte das Ausstellungsteam nahezu selbständig; nur die Plakatverteilung in der Stadt Augsburg hat die Stadtverwaltung für uns übernommen. Durch die verschiedenen Projekte des Faches Volkskunde hat sich im Laufe der Zeit ein ansehnliches Adressenverzeichnis angesammelt. Den letzten Schliff gab es durch private Kontakte.

Im Hintergrund

Parallel zu allen anderen Vorbereitungen musste jeder für sich die Texte für unseren Begleitkatalog und die Ausstellungstexte verfassen sowie, abgesehen von Büchern, auch weitere Exponate ausfindig machen. Seit dem Sommerseminar in Oberschönenfeld war jedes Teammitglied für zwei bis vier Themenbereiche der Ausstellung verantwortlich.

All diese Texte wollten redigiert und in ein einheitliches Format gebracht werden, was viel Arbeit und Mühe kostete. Unterstützung gab es von unserer wunderbaren Sekretärin Gudrun Nelle, die auch über ihre normale Arbeitszeit hinaus stets zur Seite stand.

Am Wochenende vor Weihnachten haben wir uns alle wieder getroffen, um die Ausstellungstafeln gemeinsam zu gestalten. Ein einheitliches Design sollte entstehen und alle sollten zusammenhelfen, damit wir möglichst bald fertig werden würden.

Von allen Beteiligten wurde ein hohes Maß an Teamfähigkeit und Verantwortung verlangt. Außerdem fanden wir viel moralische und auch fachliche Unterstützung nicht zuletzt durch unsere Fachvertreterin, Frau Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel. Auch an dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön.

Von Zauberstäben, Froschkönigen und Gäumlingen

Am 12. und 13. Januar war es soweit, unsere Ausstellung konnte aufgebaut werden. Bei kleineren Notfällen hat uns wieder einmal Herr Dr. Peter Stoll aus der Bibliothek geholfen und uns zu Beginn auch die nötige Einweisung gegeben, wo was zu finden ist.

Eigens für den Aufbau haben wir Unterstützung von weiteren vier Studenten, Evelyn Florian, Stefan Hartmann, Andrea Hipp und Nils Philipp bekommen. In dieser „heißen Phase“ konnte jede nur erdenkliche Hilfe gut gebraucht werden.

Nachdem beim Aufbau alles reibungslos funktioniert hat, konnte der große Tag kommen, die Eröffnung. An jenem Tag, dem 14. Januar 2004, konnte das Catering in Angriff genommen werden. Es sind Zauberstäbe, Froschkönige, Prinzessinnen unter der Erbse, Gäumlinge, Sterntaler,

Drachenzungen und noch so einiges andere märchenhafte gezaubert worden.

Der Abend rückte näher und die Anspannung wuchs spürbar. Wer wird kommen? Kommen überhaupt genügend Besucher oder stehen wir als verlorenes Grüppchen im großen Ausstellungsraum? Nach und nach trafen unsere ersten Gäste ein und wir konnten uns letztendlich über eine rege Anzahl Märcheninteressierter freuen. Die Eröffnungsreden von Herrn Dr. Ulrich Hohoff, dem Bibliotheksdirektor, Frau Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, unserer Lehrstuhlinhaberin der Volkskunde in Augsburg, und Frau Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho, unserer Projektleiterin, kamen beim Publikum sehr gut an, wenn auch gesagt werden muss, dass unser Buffett sichtlich alles übertroffen hat.

Noch während der Eröffnung haben die ersten schon wieder an das Aufräumen gedacht und fleißig Geschirr gespült, damit für uns der Abend nicht all zu lange werden sollte.

Und wenn sie nicht gestorben sind...

Schon am Eröffnungstag gab es seitens der Presse einen regen Zuspruch; neben dem Videolabor der Universität Augsburg war auch eine Redakteurin der Augsburger Allgemeinen zu Gast. Der am nächsten Tag in der Zeitung veröffentlichte Artikel bescherte uns so manchen Besucher mehr, der nicht unbedingt in den Veranstaltungskalender einer Zeitung schaut.

Bereits in der gleichen Woche meldeten sich TV-Augsburg und Radio Augsburg und bekundeten ihr Interesse an unserer Ausstellung, die wohl für manch weiteren Besucher verantwortlich sein könnten.

Das war aber bei weitem noch nicht alles, denn die Produktionsfirma für die „Disney-Filmparade“ hat sich ebenfalls bei uns gemeldet und einen externen Beitrag über unsere Ausstellung gedreht.

Außerdem regte Prof. Dr. Thomas Scheerer eine Lesung des Augsburger Schriftstellers Frieder Faist an, der vier seiner unveröffentlichten Märchen im Rahmen unserer Ausstellung am Freitag, den 13. Februar 2004 gelesen hat.

Aber selbst eine Märchenausstellung ist einmal zu Ende und muss einer neuen Ausstellung in der Universitätsbibliothek und einem neuen Projekt

des Faches Volkskunde Platz machen. Der Abbau ging schnell vorüber und der märchenhafte Glanz über der Universität Augsburg flog dahin.



*Die Brüder Grimm und die Viehmännin. Kupferstich.
Privatbesitz Lutz Röhrich.*


Der Begleitkatalog zur Ausstellung ist über die Redaktion der Augsburger Volkskundlichen Nachrichten für 4,- erhältlich.

www.sska.de

Sparkassen-Finanzgruppe



Und wie zufrieden sind Sie
mit Ihrem Vermögensberater?

 **Stadtsparkasse
Augsburg**

Mit der Sparkassen-Finanzplanung privat profitieren Sie von dem Wissen erfahrener Vermögensspezialisten - und den Vorteilen, die nur die größte Finanzgruppe Deutschlands bieten kann. Wir analysieren individuell Ihre Bedürfnisse und bieten alle Leistungen für ein optimales Vermögensmanagement aus einer Hand. Mehr Informationen in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sska.de.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse.

Tanz der Kulturen

Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt

besprochen von Peter Bommas

Die in den deutschen Medien geführte Globalisierungsdebatte konzentriert sich immer noch auf die aktuellen wirtschaftspolitischen Konsequenzen. Von den kulturellen Folgen der Globalisierung, dem Verhältnis von lokaler Aneignung globaler Entwicklungen ist lediglich am Rande die Rede. Und meist geht es um den Allgemeinplatz einer „McWorld“, um das Horrorszenario einer globalen Kulturverschmelzung im Zeichen von Coca-Cola und MTV. Fragen nach der kulturellen Bedeutung zeitgenössischer Entwicklungen werden kaum gestellt und noch seltener beantwortet. Die Autorinnen von „Tanz der Kulturen“, die durch Forschungsaufenthalte in Südafrika, Südostasien und Westafrika ausgewiesenen Ethnologinnen Joana Breidenbach und Ina Zukrigl, gehen in ihrem ersten gemeinsamen Buch solchen Fragestellungen nach. An konkreten Wahrnehmungs- und Austauschprozessen orientiert, wollen sie wissen, wie Menschen die immens gewachsenen neuen Einflüsse und Denkweisen in ihr eigenes Leben integrieren. Fragen danach, wie z.B. eine islamische Malaysierin, vormalig an die häusliche Sphäre gebunden, ihre Integration in einen japanischen Elektronikkonzern bewältigt oder kongolesische Jugendliche mit Pariser Haute



John Lennon und Yoko Ono

Couture anstellen, wie und warum Japaner, Eskimos und Muslime Weihnachten feiern. Mit welcher Kultur sich karibische Migranten in den USA identifizieren, wie Satellitenfernsehen die Zukunftsvisionen der Bewohner des mittelamerikanischen Kleinstaats Belize verändern, werden in diesem Buch aufgeworfen. Weltweit schauen sie sich genau die kulturellen Praktiken an, setzen dazu objektiv messbare Daten wie Marktanteile und Besitzverhältnisse in Beziehung und betrachten vor dieser Folie die Bewertung von Prestige, Lebensstil und Tod in unterschiedlichsten Bereichen. Globalisierung bewerten sie als Chance für neue Begegnungen als Austauschprozess, um miteinander neue authentische, differenzierte Kulturformen zu finden. Ein Buch, das mit vielen Denkschablonen bricht und zu neuen Sicht- und Denkweisen auffordert.

Breidenbach, Joana und Zukrigl, Ina: Tanz der Kulturen. Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt. Reinbek 2000.

Is this real?

Die Kultur des HipHop

besprochen von Peter Bommas

„Is this real?“ ist eine Frage, die immer dann bedeutsam wird, wenn zwischen Wirklichkeit und Künstlichkeit nicht mehr eindeutig getrennt und die bloße Existenz von Wirklichkeit nicht mehr als gegeben angenommen werden kann. Das Buch von Gabriele Klein und Malte Friedrich handelt von dieser Notwendigkeit, in der alltäglichen Kompetenz und Routine zwischen Bild und Wirklichkeit unterscheiden zu können. Es handelt von der erfolgreichsten und folgenreichsten Popkultur, die die globale Kulturindustrie hervorgebracht hat – vom HipHop und deren kultureller Praxis, dem Lebensstil und Lebensgefühl seiner Akteure. Im Mittelpunkt steht HipHop als hybride Kultur im Zwischenland von Ethnizität und Authentizität, von Globalisierung und Lokalisierung, von Theaterspiel und Realität, von Ritualisierung und Performanz. Die Autoren beschreiben und analysieren die Herstellung von Wirklichkeit am Beispiel der HipHop-Kultur und gehen den Facetten einer Kulturpraxis nach, die sich als theatral und real versteht. „Realness“ ist eine zentrale Kategorie der HipHop-Kultur, wo etwas „real“ ist, wenn es als authentisch gilt – egal ob ein Film, ein Videoclip, ein gelungener Auftritt vor heimischem Publikum oder eine bestimmte Verhaltensweise im Alltag. In diesem Beobachtungs- und Forschungsprozess entwickeln die Autoren eine neue Sichtweise auf Popkultur überhaupt und tragen mit ihren sehr anschaulich entwickelten Erkenntnissen zur Inszenierung des Sozialen und der Konstruktion von Authentizität im popkulturellen Prozess von Alltagshandeln zum Verständnis von Populär- und Alltagskultur in globalisierten Gesellschaften bei: HipHop als eine globale Bühne des Pop, die Realität in Szene setzt.

Klein, Gabriele und Friedrich, Malte (Hg.): Is this real? Die Kultur des HipHop. Frankfurt/Main 2003.

Globalkolorit

Multikulturalismus und Populärkultur

besprochen von Peter Bommas

In den Zeiten von Globalisierung, Migration und Tourismus prägt die internationale Populärkultur Identitäten und wirkt wie ein Barometer für kulturelle Ängste und Wunschvorstellungen. Die Autoren des Sammelbandes gehen vor dem Hintergrund dieser Entwicklung der Frage nach, was dabei aus dem Eigenen und dem Fremden wird, ob sich vor dieser grenzenlosen Mixtur Heimat und Ferne einfach auflösen, ob die Populärkultur die „bessere“ Gesellschaft repräsentiert oder ob dadurch nicht ganz neue Stereotype und Grenzziehungen produziert werden. Im Mittelpunkt stehen dabei Alltagsphänomene wie Mode, Graffiti, Fußball, Film oder Reisen und die damit zusammenhängende These, dass „Pop“ als Inbegriff der Populärkultur als ultimatives Instrument zur Förderung interkultureller Kommunikation und globalen Kontakts erscheint. Der Reader zeigt eine Debatte über die Euphorie der Entgrenzung, die so in den angelsächsischen Ländern schon seit 20 Jahren stattfindet, in Deutschland aber ziemlich zeitverschoben aufgegriffen wurde. Eine Debatte, vor deren Hintergrund so manche Statements zur „subversiven Praxis“ von Pop u.ä. neu gesehen werden müssen und gleichzeitig ein Buch, das sehr praxisorientiert in den komplexen Zusammenhang von Multikulturalismus, Populärkultur und deren methodische Aufarbeitung mit dem Instrumentarium der Cultural Studies einführt.

Mayer, Ruth und Terkessidis, Mark: Globalkolorit. Multikulturalismus und Populärkultur. St. Andrä/Wörtern 1998.

Entlehene Erinnerung

Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland

besprochen von Christiane Lember-Dobler

Es muss längst nicht mehr betont werden, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Das spiegelt sich nicht nur in Statistiken wider, sondern ist sichtbare Alltagsrealität. Die ethnologische, volkskundliche, soziologische, historische oder die sozialpolitische Forschung spielen bei den Identifizierungs- und Integrationsprozessen eine wichtige Rolle. Ein Fokus liegt auf der Herausbildung einer ethnischen oder nationalen Identität. Verschafft die ‚relative Sicherheit‘ und die Möglichkeit der individuellen Entfaltung in Deutschland den Rahmen bzw. sogar die Voraussetzung, eine nationale Identität herauszubilden und sich mit der nationalen Geschichte des Herkunftslandes, der eigenen Ethnie, Religionsgemeinschaft oder Gruppe auseinanderzusetzen? Mehr noch: schafft sie nicht die Möglichkeit, Deutschland bzw. Europa zu einem Operationsfeld für Aktionen im Heimatland zu benutzen? Diese Frage ist besonders nach den Terroranschlägen seit dem Jahr 2001 in den Blickwinkel der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Zentrum des Interesses ist der ‚Islam‘ und dabei wiederum seine fundamentalistische, radikale Ausformung. Das Bild vom ‚Schläfer‘, dem nur scheinbar integrierten Migranten, ist zur Schreckensvision geworden. Seit Jahren bemühen sich armenische und assyrische Organisationen um eine Anerkennung des Völkermords an den Christen in der Türkei zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Den Assyriern geht es dabei vor allem um eine Anerkennung ihrer nationalen/ethnischen Identität, ihre Wahrnehmung als Volk. Diese Reihe ließe sich fortführen und suggeriert – isoliert und oberflächlich betrachtet – ein völliges Desinteresse der Migranten an der Kultur und Geschichte des Aufnahmelandes. Verbunden damit ist die Frage, wann und wie es dem Migranten gelingt, als gleichwertiges Subjekt der Gesellschaft akzeptiert zu werden.

Zwei Punkte müssen hierbei berücksichtigt werden: Der Migrant ist kein geschichtsloses Wesen, das mit dem Grenzübertritt Herkunft, Religion und Kultur abstreift. Genauso wenig ist er ‚resistent‘ gegenüber der

Kultur, Religion und Geschichte der Aufnahmegesellschaft. Ein immer größer werdender Anteil der hier geborenen Menschen ohne deutschen Pass – also die 2., 3. und 4. Generation der Arbeitsmigranten, Asylsuchenden und Aussiedler – und dadurch bedingt ihre Sozialisation in Deutschland verkompliziert das Thema und scheint die umgekehrte Richtung vorzugeben: Wieviel der Kultur des Herkunftslandes ist den hier Geborenen noch immanent und wichtig und wie gehen sie mit der Geschichte und Kultur ihres Geburtslandes bzw. Herkunftslandes ihrer Eltern oder Großeltern um? Sind Geschichte und Geschichtskonstruktion an die Zugehörigkeit zu einer ethnischen, religiösen oder nationalen Gruppe gebunden?

Die Erziehungswissenschaftlerin und Soziologin Viola B. Georgi hat im Jahr 2003 ein Buch veröffentlicht, in dem sie der Frage nachgeht, welche Bedeutung die zentralen Ereignisse der jüngeren deutschen Geschichte – Nationalsozialismus und Holocaust – für die jungen Migranten in Deutschland haben. Die Vergangenheitsdiskurse in Deutschland, so Georgi, „drehen sich zumeist ausschließlich um die (durch Abstammung begründete) deutsche Schicksals-, Verantwortungs- oder Haftungsgemeinschaft. Dadurch besteht die Gefahr, dass sich im kollektiven Gedächtnis ein ethnisch-völkisch geprägtes deutsches Selbstverständnis herausbildet.“ (10) Können unter diesen Bedingungen Migranten überhaupt an diesem ethnisch-nationalen Selbstverständnis in Bezug auf das Naziregime teilhaben und wenn ja, wie verläuft dieser Prozess der Aneignung?

Die zunehmend multiethnische Gesellschaft schafft eine veränderte Ausgangslage für die Vermittlung und Gestaltung der politisch-historischen Bildung (in der Schule und Universität). Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des Holocausts nimmt im aktuellen Geschichtsunterricht einen breiten Raum ein. Gedenkstätten werden besucht, Zeitzeugengespräche geführt, es wird in Archiven recherchiert und entsprechende Filme werden im Unterricht gezeigt. Viele Jugendliche mit Migrationshintergrund nehmen zwangsläufig an diesem Unterricht teil. Doch, anstatt sich von diesem Kapitel der deutschen Geschichte zu distanzieren und folglich zu argumentieren: „das geht mich nichts an, da meine Vorfahren damals noch nicht in Deutschland lebten“, ist offensichtlich der Holocaust für die Frage ihrer eigenen Zugehörigkeit zur deutschen

Gesellschaft ein wichtiger Punkt. Die Formen der Aneignung der deutschen Geschichte sind dabei unterschiedlich. Viola Georgi hat im Zeitraum von 1997 bis 1999 fünfundfünzig narrative Interviews mit 15- bis 20-jährigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund geführt und sie über die Bedeutung dieses Kapitels der deutschen Geschichte für sie selbst befragt. In ihrem Buch präsentiert sie elf exemplarische Fallanalysen von SchülerInnen, deren Eltern aus dem Iran, der Türkei (hierbei wiederum die Unterscheidung in Türken und Kurden), Marokko, Jugoslawien und Indien stammen, sowie Schülern jüdischer Herkunft. Die Analysen bilden das Herzstück des Buches, dem eine theoretische Einführung und Darstellung der methodischen Anlage der Studie vorausgeht. Georgi stellt ihre Protagonisten kurz vor ('Biographische Skizze und Migrationshintergrund') und fasst die wörtlich wiedergegebenen Aussagen nach übergeordneten Themen zusammen: z.B. Judenverfolgung und Ausländerfeindlichkeit, Staatsbürgerschaft, muslimischer Glaube und die Gemeinsamkeit mit den Juden, das Thema Nationalsozialismus in der Schule etc. Jeder Analyse folgen eine kurze Zusammenfassung und ein Kommentar.

Die Ergebnisse der Fallanalysen bringen Georgi auf vier Typen, unter die sie die Geschichtsbezüge der Migrantenkinder in der deutschen Einwanderungsgesellschaft subsumiert. Bei Typ I stehen die Opfer der NS-Verfolgung im Zentrum. Das Leiden und die Stigmatisierung der Opfer werden auf die eigene Situation als Ausländer oder als 'Mensch mit einer anderen Hautfarbe' übertragen. „Die eigene Lebenssituation als Angehöriger einer Minderheit in Deutschland wird mit der der Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft – insbesondere mit der von den Nationalsozialisten verfolgten jüdischen Minderheit – verglichen. Daraus werden Schlüsse für das gegenwärtige und zukünftige Leben in Deutschland gezogen.“ (300) Bei Typ II liegt der Fokus auf den Zuschauern, Mitläufern und Tätern im Nationalsozialismus. Man will verstehen, „weshalb die Deutschen das nationalsozialistische Unrechtssystem unterstützten und zu 'willigen Vollstreckern' wurden.“ (301) Dabei werden auch Rechtfertigungsdiskurse wie „Die Deutschen haben von nichts gewusst“ oder „Die Deutschen waren selbst Opfer“ oder „Die Juden waren reich und haben den Neid der Deutschen auf sich gezogen“ übernommen. Als wesentliches Motiv für diese Form der

Aneignung sieht Georgi das Bedürfnis, dazuzugehören. „Es scheint, als dienten die Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und dem Grad der (Selbst-) Verstrickung in diese Geschichte quasi als ‘Eintrittsbillet’ in die deutsche Gemeinschaft.“ (302) Der dritte Typ richtet den Fokus auf die eigene ethnische Gemeinschaft. „Die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust wird ausschließlich entlang der Perspektive der eigenen ethnischen Gruppe erzählt.“ (304) Die eigene Verfolgungsgeschichte, z.B. die der Kurden und der eingangs erwähnten Assyrier, wird mit Verfolgung und Holocaust in Beziehung gesetzt, um sie für die deutsche Gesellschaft sichtbar zu machen. Typ IV wiederum stellt weder die eigene Herkunft, noch die Opfer oder Täter in den Fokus des Interesses, sondern die gesamte Menschheit. Er widmet sich „allgemeinen Problemfeldern [...], die in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust eine Rolle spielen.“ (6) Die Orientierung liegt auf allgemeinen Fragestellungen, etwa wie Menschen zu Opfern, Tätern oder Mitläufern werden.

Ein weiteres Ergebnis von Viola Georgis Studie ist, dass der nationalkulturelle Hintergrund der befragten Jugendlichen meist eine untergeordnete Rolle spielt. Er kommt dann zum Tragen und wird dominant, wenn die Befragten bzw. ihre Familien persönlich sehr stark in den Nationalsozialismus verstrickt waren – wie bei Dragan und Lea, die aus jüdischen Elternhäusern stammen. Wesentlich relevanter ist der Status als Ausländer bzw. Angehöriger einer Minderheit zu sein. Die Selbstpositionierung der Jugendlichen ist eng verknüpft mit ihrer sozialen Bezugsgruppe. Daraus ergibt sich auch die von Georgi getroffene Zuordnung zu den einzelnen Typen. Mitglied einer Minderheit zu sein impliziert nicht automatisch die Einnahme der Opferperspektive, obwohl diese in nahezu allen Fällen thematisiert wird. Ein wesentlicher Punkt scheint die eingangs erwähnte exklusive Erinnerungsgemeinschaft der Deutschen zu sein, die den Migranten eine Teilhabe an der Geschichte verweigert. Bülent wird auf einer Klassenfahrt nach Theresienstadt deutlich vermittelt, dass er nicht „dazugehört“. „Der Satz ‘Eh, du als Ausländer, du hast doch keine Ahnung’ verletzt ihn, denn er unterstellt, daß Bülent die Nachwirkungen der Judenvernichtung nicht nachvollziehen könne. Für Bülent belegt diese Äußerung, daß seine Auseinander-

setzung mit dem Nationalsozialismus von der deutschen Gruppe nicht anerkannt wird.“ (153) Ein Ausweg aus diesem Dilemma scheint der Fokus auf die universalistische Fragestellung (Typus IV) zu sein. Losgelöst von jeglichen nationalen oder ethnischen Bindungen werden Holocaust und Nationalsozialismus als universal verhandelt. Die historische Erinnerung an den Holocaust wird zu einem „Symbol für eine kritische nationale Rückschau.“ Dadurch gelänge es vielen Opfergruppen, sich in den jüdischen Opfern wiederzuerkennen (312)¹. Diese post-ethnische Perspektive verlässt die Erinnerungsgemeinschaft, die sich aus der ethnischen Abstammung definiert und führt zu einer Erinnerungsgemeinschaft der Menschen.

Georgis Buch ist zweifellos eine sehr interessante Studie, die den Themenkomplex Holocaust-Nationalsozialismus-Erinnerung im Blickwinkel der multiethnischen Gesellschaft beleuchtet. Anhand eines für die deutsche Gesellschaft zentralen Themas der kollektiven Erinnerung werden die Befindlichkeiten und die Selbstpositionierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich gemacht.

Anmerkungen

1 Levy, Daniel/ Sznajder, Nathan: „Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust“, Frankfurt am Main, 2001, 223.

Georgi, Viola B.: Entlehene Erinnerung. Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland. Hamburg 2003.

Namen und was sie bedeuten

Zur Namensdebatte im Fach Volkskunde

besprochen von Sabine Wienker-Piepho

Beim Göttinger Schmerse-Verlag ist ein kleines Büchlein erschienen, das vielleicht so wichtig ist, wie kaum ein anderes der letzten Jahre! Es fasst insgesamt acht Beiträge zu einer Ringvorlesung über die im deutschsprachigen Raum so manchen in- wie ausländischen Beobachter verwirrende Namensdebatte zusammen, einschließlich der hoch aufschlussreichen Diskussionen, die sich den jeweiligen Vorlesungen anschlossen. Die Veranstaltung fand im Sommersemester 2002 statt, finanziell unterstützt wurde sie dankenswerterweise von der Universitätsstiftung Göttingen. Ganz im Sinne der Europäisierung der Diskurse, die sich eben in den Namensdebatten direkt und indirekt niederschlagen, kommen hier nicht nur Hochschullehrer deutschsprachiger Universitäten zu Wort, vielmehr hatten die Göttinger Veranstalter die Kollegen Barbro Klein und Orvar Löfgren (Schweden) eingeladen, eine der Vortragseinheiten zu übernehmen, zudem war ein Vertreter aus der Schweiz (Leimgruber/ Basel) unter den Referenten. Andere, wie Gisela Welz (Frankfurt) und Peter Niedermüller (Berlin) sind entweder nicht-deutscher Herkunft oder ausgewiesene Internationalisten. Damit war die „Außensicht auf das Eigene“ gewährleistet, die bei unseren binnen-deutschen Debatten allzuhäufig vernachlässigt wird. Ein weiterer Pluspunkt des Konzeptes war sicherlich auch, dass man mit Hermann Bausinger einen Vertreter der älteren Generation eingeladen hatte, der in der Namensdebatte in Tübingen richtungsweisende Sonderwege gegangen war. Er, dessen Schüler inzwischen maßgeblich an der Namensdebatte beteiligt sind, konnte aus der Fülle seiner Erfahrungen in Göttingen ganz Entscheidendes zur Geschichte aller damit verbundenen Diskurse beitragen, gleich, ob diese nun auf nationaler oder internationaler Ebene ausgetragen wurden. In der für ihn charakteristischen pointierten Art und Weise markierte Bausinger als erster Referent, welche Hürden innerhalb der universitären Gremien zu bewältigen sind, wenn es um Umbenennungen geht, und wie unterschiedlich diese Hür-

den an den einzelnen Universitäten aussehen. Sein Beitrag ist gleichzeitig authentische Fachgeschichte und eine hoch aktuelle Auseinandersetzung mit der Version „Europäische Ethnologie“¹, die sich inzwischen mehrheitlich durchgesetzt hat, gegen die es aber nach wie vor Bedenken gibt. Tatsächlich sieht die Situation derzeit folgendermaßen aus und es nimmt nicht Wunder, dass sie als chaotisch gilt: Von den insgesamt 28 Instituten, an denen sich im deutschsprachigen Raum das Fach studieren lässt, tragen (Stand: März 2004) den alten Namen Volkskunde (ohne Zusatz) nur noch acht (Augsburg, Bonn, Eichstätt, Erlangen-Nürnberg, Hamburg, Rostock, Würzburg und Zürich). Mit Zusatz (außer Europäische Ethnologie) taucht der Name Volkskunde noch an vier Universitäten auf: Köln (Musikalische Volkskunde), Jena (Volkskunde/Kulturgeschichte), Graz und Mainz (Volkskunde und Kulturanthropologie). An zwei Universitäten (Berlin und Wien) heißen die Lehrstühle nur noch Europäische Ethnologie (ohne Zusatz). In der Schrägstrich- bzw. „und“-Variante findet sich die Bezeichnung Europäische Ethnologie an neun Universitäten Bamberg (Volkskunde/Europäische Ethnologie), Basel und Göttingen (Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie), Innsbruck, Kiel und Passau (Europäische Ethnologie/Volkskunde), Frankfurt (Europäische Ethnologie und Kulturanthropologie), Marburg (Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft), München, Freiburg, Bremen und Münster (Volkskunde/Europäische Ethnologie). In Freiburg ist die Umbenennung noch nicht offiziell. Mithin haben sich 12 Universitäten für das „Europa“-Label entschieden.

In deutschsprachigen Ländern scheint das Vietnamensfach, wie es Stoklund einmal formuliert hat, in einem „Salto mortale zwischen Scylla und Charibdis“ begriffen zu sein, nur will man es offensichtlich nicht wahrhaben. Es ist ganz erstaunlich – die anschließende Diskussion zeigt es –, wie unterschiedlich die Konflikte und die jahrelangen Debatten wahrgenommen werden, und wie man sich manchmal dann doch wieder auf die Bezeichnung „Volkskunde“ zurückzieht, wenn etwa Brednich, lange Jahre Lehrstuhlinhaber in Göttingen, meint „Die unterschiedlichsten Fachbezeichnungen, unter denen das Fach jetzt läuft an den verschiedenen Hochschulen, haben letztlich die Einheit des Faches nicht gefährdet. Alle sind noch immer unter diesem Dach der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vereint“, oder, wenn verschiedentlich

darauf hingewiesen wird, dass die führende Fachzeitschrift immer noch „Zeitschrift für Volkskunde“ heißt.

Der auf Bausinger folgende Beitrag von Welz hebt unter dem Aspekt „De- und Rekonstruktionen von Disziplinarität“ auf die Bezeichnung „Kulturanthropologie“ ab und macht mit der spezifisch Frankfurterischen Entwicklung vertraut, die man wohl kaum nachvollziehen kann, wenn man nicht bereit ist, die neueren US-amerikanischen Trends einzubeziehen, von denen hierzulande immer noch viel zu wenig bekannt ist. Wenn Disziplinen sich ohnehin auflösen – Bachelor-Studiengänge liegen bereits quer zu den Disziplinen –, dann wird auch die Namensdebatte zur Farce. Welz' Vortrag ist außerordentlich gut aufgebaut und ungemein informativ, zur Globalisierung unserer Wissenschaftslandschaft ist in den letzten Jahren meines Wissens nichts Trefflicheres gesagt worden. – Der durch seine sehr differenzierte Begrifflichkeit bestechende Beitrag von Peter Niedermüller, Professor für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, ist andernorts abgedruckt, hier lesen wir nur die Diskussion auf sein Plädoyer für „historisch erweiterte Gegenwart“, auf seine Thesen zur Dialektik von Basisvertrautheit und Distanz² und schließlich auf seine Bemerkungen zur „politischen Verortung des Faches“. – Im Anschluss zeigt Reinhard Johler, Bausinger-Nachfolger in Tübingen, wie es um die Internationalität des „Vielnamensfaches“ des dortigen Instituts bestellt ist. Trotz des Namens sei man international sehr wohl wahrgenommen worden, so Johler, eine „tatsächliche Internationalisierung“ habe jedoch erst ab Anfang der 80er Jahre eingesetzt mit der Rezeption der britischen Cultural Studies und durch die Kooperation mit der französischen Ethnologie (eine „Etappe auf dem Weg zu einer Ethnologie Europas“, so Jeggle) – parallel habe die Soziologie, so erfährt man von Johler, ihre Rolle als „Leitwissenschaft“ eingebüßt.³ Wortgewandt, d.h. mit extrem elaborierter Fachsprache, zeigt Johler alsdann die Geschichte der Namensdebatte aus Tübinger Sicht, er weist auf den deutschen „Sonderweg“ hin und plädiert auch in der Diskussion für ein „network of perspectives“ in einem „europäischen ethnologischen Dialog“ und eine neue, bessere theoretische Begründung unseres Arbeitsauftrages. Leimgruber, der sich anschließt, ist seit rund zwei Jahren Leiter der Basler Volkskunde und auch seine kritische, kenntnisreiche Darstellung

der Innen- und Außensicht des Faches gibt sehr zu denken. Uns fehle, so weist er vergleichend nach, ein „klares, prägnantes Label“, das eben solche Identitäten anböte. „Kernkompetenzen“, die das Fach aufweise, müssten neu definiert und dem „anything goes“ dringend Einhalt geboten werden. Insgesamt ist ihm zuzustimmen – trotz mancher Verallgemeinerungen, die er selbst sieht –, was auch in der Diskussion zum Ausdruck kam. Als „Intermezzo“ und Kontrast zum Vorherigen folgt alsdann in englischer Sprache der „Workshop“ mit den schwedischen Gästen Orvar Löfgren (seit 1992 Vertreter des Faches „European Ethnology“ in Lund, Nachfolge Bringeus) und Barbro Klein (Professorin für Ethnologie, Universität Stockholm, sowie Leiterin des SCASS – Wissenschaftskollegs in Uppsala), die im Vergleich zur deutschen Wissenschaftslandschaft, die sie erstaunlich gut kennen, die schwedischen Verhältnisse schildern. Dabei wird das gesamte Spektrum des Faches in Skandinavien angesprochen, auch die dortige Funktion von Museen und Archiven, sowie der anthropologisierende shift weg vom Volks- und hin zum Alltagsleben. Im zentralistischer organisierten Schweden hatte die Namensdebatte in den späten 60er Jahren wohl weniger Gewicht, gab es doch „top-down-Entscheidungen“ zu „Ethnology“ and „Folklife Research“, während man sich von den Folklore-Studies (oral traditions) und den historischen Sichtweisen andererseits auch nicht trennen wollte. Außerdem stellen beide Wissenschaftler zehn Dissertationen der letzten Jahre vor – ein Potpourri, bei dem ich mich indes des „anything goes“-Gedankens nicht ganz enthalten kann. Von der Mitherausgeberin Tatjana Eggeling ist ein „Kommentar“ zum Workshop eingeschoben unter dem Titel „Erfrischende Perspektiven“. Den letzten und vielleicht fundiertesten Beitrag der Ringvorlesung liefert die Kieler Ordinaria Silke Götsch, lange Jahre DGV-Präsidentin und als Nordistin im Nebenfach mit dem Skandinavischen Sprachraum gut vertraut. Sie schildert zunächst die institutsinternen Namensdebatten ihres Kieler Instituts (seit zwei Jahren „Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde“) und liefert dann einen kritisch-selbstreflexiven Rückblick auf das Fach und seine Namens-Geschichte. Götsch, die sich merklich seit dreißig Jahren mit der Fachgeschichte befasst, votiert am Ende entschieden für eine einheitliche Bezeichnung, nämlich für Europäische Ethnologie.

Nicht vorgetragen wurde ein abschließender Beitrag von Carola Lipp, die hier unter dem Titel „Der lange Weg zur Umbenennung“ zu den institutionellen, interdisziplinären und innerfachlichen Bedingungen des Umbenennungsverfahrens Stellung nimmt, so wie sie es in Göttingen als Institutsleiterin erlebte. Im Anhang ist ein nützliches und aktuelles Quellen- und Literaturverzeichnis all jener Werke aufgelistet, die von sämtlichen Referenten und Beiträgern angeführt wurden. Der Band ist ausgezeichnet redigiert, den einzelnen Vorträgen sind – neben den gut transkribierten Diskussionen – auch bebilderte Kurzbiographien beigegeben. All dies macht das kleine Werk zum unentbehrlichen Arbeitsinstrument für jene methodisch und theoretisch Interessierten, die bereit sind, sich auf die Diskursanalyse im Vietnamensfach einzulassen. Sie können dabei mit nachvollziehen, wie man sich über die Fachbezeichnung inhaltlich positionieren wollte, denn „Entweder hat der Name theoretische Konsequenzen“ – so Peter Niedermüller – „oder es ist egal, wie wir die Institute benennen“.

Anmerkungen

1 Bausinger, 7ff.

2 Niedermüller 46.

3 Jöhler, 57.

Bendix, Regina/ Eggeling, Tatjana (Hg.): Namen und was sie bedeuten. Zur Namensdebatte im Fach Volkskunde (Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen 19). Göttingen 2004.

PD Dr. Sabine Wienker-Piepho lehrt am Fach Volkskunde der Universität Augsburg.

Neu bei 54

vorgestellt von Gerda Schurrer

Birnbaum der Tränen

Grandits, Hannes und Kaser, Karl: Birnbaum der Tränen. Lebensgeschichtliche Erzählungen aus dem alten Jugoslawien.

Wien: Böhlau 2003, 231 S., ill.

(Damit es nicht verlorengeht, Bd. 51)

Signatur: 54/LB 58280 G753

Den Menschen des ehemaligen Jugoslawien bescherte das 20. Jahrhundert eine unruhige Geschichte. Sie erlebten die Balkan- und Weltkriege, Partisanen-Kampf und ethnische „Säuberungen“. Frauen und Männer, Angehörige islamischen, orthodoxen und katholischen Glaubens berichteten über ihr Leben und das ihrer Vorfahren. Sie bringen uns ihre individuelle Sichtweise über einen Staat nahe, den es damals galt, aufzubauen.

Die Geschichte der Großelternrollen

Chvojka, Erhard: Die Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.

Wien: Böhlau 2003, 378 S., ill.

(Kulturstudien, Bd. 33)

Signatur: 01/LB 43000 C564

Erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts zeigen sich Ansätze zur Entfaltung spezifischer Großelternrollen. Das neue Leitbild bzw. die Beziehung Großeltern – Enkelkind ist ein bisher wenig bedachter Aspekt in der Konzeption der Familie. Kulturelle und ethnographische Elemente werden hier anschaulich anhand von Lebensgeschichten und bildlichen Quellen analysiert. Es ist ein Werk, das den Soziologen wie den Volkskundler interessiert.

Randfiguren der Ethnologie

Fischer, Hans: Randfiguren der Ethnologie. Gelehrte und Amateure, Schwindler und Phantasten.

Berlin: Reimer 2003, 275 S., ill.

(Kulturanalysen, Bd. 5)

Signatur: 54/LB 27015 F529

Jede wissenschaftliche Disziplin verfügt über ihre „Randfiguren“. Ein sehr breites Feld ist die Ethnologie, die Wissenschaft von fremden Kulturen und Völkern. Der Autor stellt an ausgewählten Beispielen („Der Kapitän“ – „Der Kristallograph“ – „Der Weltreisende“ u.v.a.) den quellenkritischen Umgang mit ihnen vor.

Im Reich der Geister und tanzenden Hexen

Lussi, Kurt (Hg.): Im Reich der Geister und tanzenden Hexen. Jenseitsvorstellungen, Dämonen und Zauberglaube. Mit einem Beitrag von Christian Rätsch.

Aarau, Schweiz: AT-Verlag 2002, 336 S., ill.

Signatur: 54/LC 31150 L972

Unser Lebensraum ist durchsetzt von magisch-religiösen Bezugspunkten, merkwürdigen Steinen, seltsamen Kreuzen u.a. All dies zeugt von einer geheimnisvollen anderen Welt. Der Autor führt den Leser an besonders geheime Orte und erzählt spannend und faktenreich Geschichten von Begegnungen mit Wesen aus dem Reich der Schatten. Es werden in Exkursen die Zusammenhänge zwischen unserem traditionellen Weltbild und jenem anderer Kulturen aufgezeigt.

Volkskunde der Ungarn in der Slowakei

Liszka, Jozsef: Volkskunde der Ungarn in der Slowakei. Zwischen den Karpaten und der ungarischen Tiefebene.

Passau: Lehrstuhl f. Volkskunde der Univ. 2003, 505 S, ill.

(Passauer Studien zur Volkskunde, Bd.22)

Signatur: 54/LB 24275 L769

Die vorliegende Arbeit zeigt an Fallstudien die Volkskultur der Ungarn in der Slowakei auf und zugleich auch die Wechselbeziehungen zu den Kulturen der anderen Volksgruppen des Raumes (Slowaken, Ukrainer, Kroaten u.a.). Ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis schließt die Veröffentlichung ab.

Methoden und Techniken der Feldforschung

Beer, Bettina (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung.

Berlin: Reimer 2003, 306 S., ill.

(Ethnologische Paperbacks)

Signatur: 54/LB 32000 B415

Mit dem vorliegenden Band ist die erste deutschsprachige Einführung in die Methoden ethnologischer Feldforschung erschienen. Er gibt eine Übersicht über praktische Vorbereitung, systematische Beobachtung, Interview-Techniken und weitere Verfahren der Ethnographie. Vermittlung von Grundkenntnissen im Studium sowie Hilfe bei der Planung und Ausführung der ersten Feldforschung wird hier gewährleistet.

Nationalitäten und Minderheiten in Mittel- und Osteuropa

Kraas, Frauke (Hg.): Nationalitäten und Minderheiten in Mittel- und Osteuropa.

Wien: Braumüller 2002 V, 378 S., ill.

(Ethnos, Bd. 60)

Signatur: 54/LB 48300 K89

Die Thematik der Nationalitäten und Minderheiten in Mittel- und Osteuropa ist nach wie vor aktuell. Die Bandbreite des vorliegenden Sammelbandes erstreckt sich von nationalen Minderheiten in Russland, den ethnischen Strukturen im Banat, den Slowenen in Kärnten bis zur Rolle der katholischen Sorben der Oberlausitz. Der Band erhält außerdem eine umfassende bibliographische Übersicht einschlägiger Veröffentlichungen.

Lucian Scherman

Weigelt, Uta: Lucian Scherman (1864-1946) und das Münchner Museum für Volkskunde.

München: Ver. d. Staatl. Museums f. Völkerkunde 2003, 32 S., ill.

(Münchener Beiträge zur Volkskunde, Beiheft 2). Zugl. München, Univ., Diss. 2002.

Signatur: 54/LB 28100 S326

Das „Münchner Museum für Völkerkunde“ erlangte unter der Leitung von Lucian Scherman in den 1920er Jahren des 20. Jahrhunderts Welt- ruhm. Sein Engagement äußerte sich auf vielfältige Weise. Anhand von archivarischem Quellenmaterial werden in diesem Buch Schermans Rolle als Museumsleiter, als Dozent an der Universität München sowie seine Position als Indologe und Ethnologe untersucht und gewürdigt.

Augsburg

Botanischer Garten – Amt für Grünordnung und Naturschutz

Dr. Ziegenspeck-Weg 10 / 86161 Augsburg / Tel: 0821-324 6038 / Fax: 0821-324 6050
eMail: afgn.stadt@augzburg.de

Veranstaltung:

14.07.-13.08. **12. Internationaler Jazz-Sommer**
(weitere Veranstaltungen auf der Homepage des Botanischen Gartens)

Die Augsburger Puppenkiste

Spitalgasse 15 / 86150 Augsburg / Tel.: 0821-450345-40
Internet: <http://www.augsburger-puppenkiste.de>
Kartenservice: Di-Fr: 10-12 Uhr, Do: 17-19 Uhr

Veranstaltungen:

03.07., 15.00 Uhr	Der Räuber Hotzenplotz
03.07., 19.30 Uhr	Kabarett 2004
04.07., 14 Uhr	Der Räuber Hotzenplotz
04.07., 16 Uhr	Der Räuber Hotzenplotz
ab September	neuer Spielplan erhältlich

„Die Kiste“ – Museum der Augsburger Puppenkiste

Spitalgasse 15 / 86150 Augsburg / Tel.: 0821-450345-31
eMail: info@diekiste.net / Internet: <http://www.diekiste.net>
Öffnungszeiten: Di-So: 10-19 Uhr

Ausstellungen:

bis 26.09.	Himmel, Hölle, Sternenzauber – Außerirdisches aus der Augsburger Puppenkiste
29.09.-23.01.05	Kasperl, Punch und Pulcinella... – Der Kasper im Puppenspiel

Veranstaltungen:

03.08.-07.09.	Sommerferienprogramm für Kinder
10.10., 10 Uhr	Fingerpuppen-Kasperltheater, Kinderworkshop
30.10., 20 Uhr	Gespenssternacht für Kinder
06.11., 10.30 Uhr	Fadenzieherei, Workshop zur Puppenführung
20.11., 20 Uhr	Gespenssternacht für Kinder

Diözesanmuseum St. Afra

Kornhausgasse 3-5 / 86152 Augsburg / Tel.: 0821-3166333 / Fax: 0821-3166339
eMail: museum.st.afra@t-online.de / Internet: <http://www.bistum-augsburg.de>
Öffnungszeiten: Di-Sa: 10-17 Uhr; So: 14-17 Uhr

Ausstellung:

04.07.-31.10.	Hl. Afra. Eine frühchristliche Märtyrerin in Geschichte, Kunst und Kult
---------------	--

Haus der Bayerischen Geschichte

Postfach 101751 / 86007 Augsburg / Tel.: 0821-507-3866 / Fax: 0821-507-3869
eMail: pressestelle@hdbg.bayern.de / Internet: <http://www.bayern.de/HDBG/bavaria> sowie
<http://www.kultur2000.bayern.de>
Öffnungszeiten: Mo-So: 9.30-19 Uhr; Mi/Sa: 9.30-21 Uhr

Ausstellungen:

bis 26.09.	Good bye Bayern. Grüß Gott America. Auswanderung aus Bayern nach Amerika seit 1683 (in der Alten Schranne, Nördlingen im Ries)
bis 24.10.	Edel und frei. Franken im Mittelalter (im Pfalz-museum Forchheim)

Institut für Europäische Kulturgeschichte

Eichleitnerstr. 30 / 86159 Augsburg / Tel.: 0821-598-5840 / Fax: 0821-598-5850
eMail: susanne.empl@iek.uni-augsburg.de / Internet: <http://www.uni-augsburg.de/institute/iek/index/htm>

Veranstaltungen:

- 09.-11.09. **Wissenschaftliche Tagung, Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzwerken des 18. Jahrhunderts**
- 22.-24.10. **Wissenschaftliche Tagung, Juden zwischen Kaiser, Landesfürst und lokaler Herrschaft. Gemeinsamkeiten und Differenzen jüdischen Lebens im Süden des Alten Reichs in Spätmittelalter und Früher Neuzeit**

Kulturbüro der Stadt Augsburg

Bahnhofstraße 18 1/3a / 86150 Augsburg / Tel.: 0821-324-3251 / Fax: 0821-324-3252
eMail: kubue.stadt@augsburg.de / Internet: <http://www.augsburg.de>

Veranstaltungen:

- 10./11.07. **Großes Brecht-Festival**
bis 18.07. **Die Fugger und die Musik**
bis 31.07. **Freilichtbühne am Roten Tor**
23.-25.07. **Konzerte im Fronhof – die Musik der Mozarts**
mal klassisch, mal jazzig interpretiert
23.-31.07. **La Piazza – das urbane Stadtkulturfestival vom Feinsten**
- 30.07.-08.08. **Historisches Bürgerfest**
08.08. **Augsburger Friedensfest**
02.10. **Augsburg-Tag mit Turamichele-Fest**
07.-31.10. **Bayern lacht. Kabarettfestival**
22.-28.11. **Tage des unabhängigen Films**
25.-28.11. **Augsburger Kurzfilmwochenende**
25.11.-24.12. **Augsburger Christkindlesmarkt**

Kulturhaus Abraxas

Sommestr. 30 / 86156 Augsburg / Tel.: 0821-324-6356

Veranstaltungen:

24.-26.09. **Festival Augsburger Puppentheater**
19.-30.11. **Klanghorizonte – Tage neuer Musik**

Universität Augsburg

Universitätsstr. 10 / 86159 Augsburg
Internet: <http://www.uni-augsburg.de>

Veranstaltungen:

01.07., 18 Uhr **Wenn einem etwas zufällt – „Die Sterntaler“ und das Kontingenzproblem.** Prof. Dr. Harm Peer Zimmermann (Ringvorlesung „Märchen und Märchenforschung – Interdisziplinäre Ansätze, Kontinuität und Wandel“)

08.07., 18 Uhr **Spuren des Orients in deutschsprachigen Märchen.** Prof. Dr. Helga Bleckwenn (Ringvorlesung „Märchen und Märchenforschung – Interdisziplinäre Ansätze, Kontinuität und Wandel“)

14.07., 18 Uhr **Postmodernes Mittelalter? „New Philology“ und „Überlieferungsgeschichte“.** Prof. Dr. Freimut Löser (Ringvorlesung „Theorien der Literatur II“)

15.07., 18 Uhr **Musik im Märchen – Märchen in der Musik.** Prof. Dr. Gabriele Busch-Salmen (Ringvorlesung „Märchen und Märchenforschung – Interdisziplinäre Ansätze, Kontinuität und Wandel“)

13.-15.10. **Internationales DFG-Symposium, Also sprach Zarathustra? West-östliche Spiegelungen im kulturgeschichtlichen Vergleich**

Bad Schussenried

Kreisfreilichtmuseum Kürnbach

Griesweg 30 / 88427 Bad Schussenried / Tel.: 07583-2448 od. 07351-52204 / Fax: 07351-52405
eMail: kurt.diemer@biberach.de

Öffnungszeiten: Mai-Sep: 9-18 Uhr; Okt-Nov: 10-17 Uhr

Veranstaltungen:

25.07., 11 Uhr	Kürnbach-Treff
01.08., 11 Uhr	„Wir zeigen Originale“, Aktionstag
08.08., 10 Uhr	Kleintiermarkt
15.08., 10 Uhr	Kinderfest
28.08., 10 Uhr	Museumsfest und Handwerkertag
28.08., 14 Uhr	Trachtenfest
25.09., 10 Uhr	Schlachtfest und Handwerkermarkt
10.10., 11 Uhr	Eröffnung der großen Obstsortenausstellung

Berlin

DHM – Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2 / 10117 Berlin / Tel.: 030-203040 / Fax: 030-20304543

Internet: <http://www.dhm.de>

Ausstellungen:

bis 16.08.04	Der große Krieg – Erinnerungen an den 1. Weltkrieg 1914/2004, Reihe „Kulturgeschichte“
01.12.-28.02.05	Kunst und Propaganda, Reihe „Politische Ikonographie“

Museum Europäischer Kultur

Im-Winkel 6-8 / 14195 Berlin (Dahlem) / Tel.: 030-83901295 od. 030-8390101 / Fax: 030-83901283

eMail: mek@smb.spk-berlin.de

Öffnungszeiten: Di-Fr: 10-18 Uhr; Sa/So: 11-18 Uhr

Ausstellung:

bis 01.08.

Grenzen überqueren: Migranten in Europa

Veranstaltungen:

05./06.11.

Lichtbild(er) – Abbild(er) – Vorbild(er). Zu Umgang und Wirkung volks- und völkerkundlicher Fotografien. Tagung der Gesellschaft für Ethnographie

04./05.12.

Ausstellen von Kunst und Kulturen der Welt.
Kolloquium

Bielefeld

Historisches Museum Bielefeld

Ravensberger Park 2 / 33607 Bielefeld / Tel.: 0521-51-3630 / -3635 / Fax: 0521-516745

eMail: historisches.museum@bielefeld.de

Öffnungszeiten: Mi-Fr: 10-17 Uhr; Sa/So: 11-18 Uhr

Ausstellungen:

18.04.-03.10.04

Man nehme... Pudding! Vom süßen Leben im Industriezeitalter

14.11.-13.02.05

Zauber der Modelleisenbahn (Arbeitstitel)

Veranstaltung:

23./24.10.

Jubiläums-Festwochenende zum 10-jährigen Bestehen des Historischen Museums Bielefeld

Bogen

Kreis- und Heimatmuseum auf dem Bogenberg

94327 Bogen / Tel.: 09422-5786

Öffnungszeiten: Sa: 14-16 Uhr; So/Feiertage: 13-15 Uhr

Ausstellung:

bis 12.09.

Der Bogenberg. 900 Jahre Marienheiligum

Burglengenfeld

Oberpfälzer Volkskundemuseum

Berggasse 3 / 93133 Burglengenfeld / Tel.: 09471-701842 / Fax: 09471-701845

eMail: Stadt_Burglengenfeld@t-online.de / Internet: <http://www.burglengenfeld.de>

Öffnungszeiten: Di/Mi/Fr: 14-18 Uhr; Do: 14-20 Uhr; Sa/So: 11-18 Uhr

Ausstellungen:

bis 17.10.

Das Geschirr mit dem Hirschen: Die Hirschauer Steingutfabriken

bis 25.07.

Gesucht – Gefunden. Collagen von Schülerinnen und Schülern

25.11.-09.01.05

Meisterstücke in Zinn. Arbeiten aus den Werkstätten von Eugen Wiedemann und Heinrich Rappl

Veranstaltung:

bis 23.07.

Museums-Rallye für Kinder und Jugendliche

Celle

Bomann-Museum

Schloßplatz 7 / 29221 Celle / Tel.: 05141-12372 / Fax: 05141-12535
eMail: bomann-museum@celle.de / Internet: <http://www.bomann-museum.de>

Ausstellung:

bis 05.09.

„Wenn der Topf zerkracht...“ Keramik im
Haushalt der Lüneburger Heide 1800-1900

Deggendorf

Stadtmuseum

Östlicher Stadtgraben 28 / 94469 Deggendorf / Tel.: 0991-4084 / Fax: 0991-340321
eMail: museen@deggendorf.de / Internet: <http://www.deggendorf.de/museen>
Öffnungszeiten: Di-Sa: 10-16 Uhr; So: 10-17 Uhr

Ausstellung:

bis 19.09

Baby, Säugling, Wickelkind. Kulturgeschichte
des ersten Jahres

Detmold

Lippisches Landesmuseum Detmold

Ameide 4 / 32756 Detmold / Tel.: 05231-99250 / Fax: 05231-992525
eMail: mail@lippisches-landesmuseum.de / Internet: <http://www.lippisches-landesmuseum.de>
Öffnungszeiten: Di-Fr: 10-18 Uhr; Sa/So: 11-18 Uhr

Ausstellung:

bis 18.07.

Jan Vanriet. Transport Malerei 99/04

Esslingen

Freilichtmuseum Beuren

In den Herbstwiesen / 72660 Beuren / Tel.: 07025-9119090 od. 0711-39022307 / Fax: 07025-9119010 od. 0711-39021030
 eMail: info@freilichtmuseum-beuren.de / Internet: <http://www.freilichtmuseum-beuren.de>
 Öffnungszeiten: April-Nov: Di-So: 9-18 Uhr

Ausstellungen:

bis 07.11. Von einem Ort zum anderen
 bis 07.11. Der alte Bienenwagen

Veranstaltungen:

01.07., 11 Uhr Back- und Washtag
 02.07., 16 Uhr Dendrochronologie – wenn Jahresringe erzählen
 09.07., 17 Uhr Alt und allein...? Das Ausgeding aus Aichelau
 11.07., 11 Uhr Bei uns daheim im Haus Walz, Zeitzeugen im Gespräch
 18.07. honigsüß und bienenfleißig, Aktionstag
 31.07., 12 Uhr Rund um den Hanf – eine vielseitige Kulturpflanze
 01.-31.08. Familienferienprogramm mit Sonderprogramm
 01.08., 11 Uhr „Wir zeigen Originale“, Aktionstag
 14./15.08., 14 Uhr Oldtimertreffen für Motorräder und Autos
 12.09., 14 Uhr Märchen, in denen wir uns wiederfinden
 19.09., 11 Uhr Schwäbisches, Matinee
 26.09., 11 Uhr Aus dem Nähkästchen gezaubert!
 09./10.10., 13 Uhr 10. Moschtfescht
 27.10., 14 Uhr Tpinambur-Ernte auf dem Museumsacker
 05.11., 15 Uhr Es geistert im Museum – Rüben ernten und Rübengeister schnitzen

Gessertshausen

Schwäbisches Volkkundemuseum

86459 Gessertshausen / Tel.: 08238-30010 / Fax: 08238-300110
eMail: svo@kska.s-world.de / Internet: <http://www.s-world.de/kska/svo>
Öffnungszeiten: Di-So: 10-17 Uhr

Ausstellung:

bis 04.07.

Aus der Zeitflut weggerissen. Bilder von Johanna Kieling

Veranstaltungen:

03./04.07., 11 Uhr

Töpfermarkt

22.07.-12.09.

Keramikprojekt TonArt

01.-04.09.

Tonwerkwoche für jedermann

24.10., 11 Uhr

Ein Künstlerpaar musiziert. Margit und Dierk Sartor

21.11., 14 Uhr

Auf Stein zeichnen

05.12., 15 Uhr

Nikolauskehr

Gutach

Schwarzwälder Freilichtmuseum

Vogtsbauernhof / 77793 Gutach / Tel.: 07831-93560 / Fax: 07831-935629
eMail: sflm.gutach@t-online.de / Internet: <http://www.ortenaukreis.de/sflm>
Öffnungszeiten: März-Nov: 8.30-18 Uhr

Ausstellung:

bis 07.11.

Du Sack! Dem Hippensepp sein wunderlich-kurioses Sack-Kabinett

Veranstaltungen:

03.07., 11 Uhr

„Frisch aus dem Ofen“, Stribele, Heiber-schlecks, Brot und Datschkuchen

11.07., 9 Uhr	„Slow-Food – Marktplatz des guten Geschmacks“
17./18.07., 11 Uhr	„Wald- und Forstwirtschaft früher und heute“
01.08., 11 Uhr	„Wir zeigen Originale“, Aktionstag
29.08., 11 Uhr	Kinder- und Familienfest
02./03.10., 11 Uhr	Mosttage im Vogtsbauernhof
09./10.10., 11 Uhr	„Vorratshaltung früher“
16./17.10., 11 Uhr	Herbst- und Schlachtfest

Führung:

26.09., 15 Uhr	„Wohltätig ist des Feuers Macht“, Sonderführung
----------------	---

Höchstädt

Schloß Höchstädt Forum für Schwäbische Geschichte

89420 Höchstädt a.d. Donau / Tel.: 09074-9585-6

Internet: <http://www.schloesser.bayern.de>

Öffnungszeiten: 30.April bis 13.Okt: Di-So: 10-17 Uhr

Ausstellung:

bis 07.11.	Die Schlacht von Höchstädt. Brennpunkt Europas 1704
------------	--

Irsee

Schwaben Akademie Irsee

Klosterring 4 / 87660 Irsee / Tel.: 08341-906-661 / Fax: 08341-906-669
eMail: Schwabenakademie@Kloster-Irsee

Veranstaltungen:

- | | |
|--------------|--|
| 27.08. | Petrarca und die Musik. Musikhistorisches Symposium |
| 16./18.07. | Der Bahnhof. Basilika der Mobilität-Erlebniswelt der Moderne |
| 08./10.10. | Das deutsche Sololied. Seine Entwicklung vom 17. bis 20. Jahrhundert |
| 15./17.10. | Profile konservativer Kulturkritik. Botho Strauß, Martin Walser, Peter Slodterdijk |
| 15./17.10. | Kaiserin Elisabeth und König Ludwig II. Geschichte im Spielfilm |
| 23.10. | Musica ecclesiastica-ars sacra. Kirchenmusik als liturgische Kunst |
| 31.10./5.11. | Epochen europäischer Kultur. Die griechische Antike. Kunst- und kulturhistorisches Seminar |
| 19./21.11. | Lebensweg & Todesreise. Was das Märchen über Tod und Wandlung zu erzählen weiß |
| 19./20.11. | Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben. Auf dem Weg zur Gleichberechtigung? |
| 20./21.11. | Zwischen Triumph und Anfeindung. Kunst im öffentlichen Raum von der Renaissance bis zur Gegenwart |
| 3.-5.12. | Skilauf-Volkssport-Medienzirkus. Zur Popularität und Ästhetik des Sports der kalten Jahreszeit |

Krumbach

Forschungs- und Beratungsstelle für Volksmusik Hürbener Wasserschloss

Karl-Mantel-Str. 51 / 86381 Krumbach / Tel.: 08282-62242 / -61862 / Fax: 08282-61999
Internet: <http://www.heimat-bayern.de>

Veranstaltungen:

- | | |
|----------------|--|
| 10./11.07. | 14. Hürbener Schlossfest im Garten des
Hürbener Wasserschlosses |
| 25.07., 14 Uhr | Weiherfest in Stoffenried |
| 25.09. | Tag der Archive - Tag der offenen Tür im Ar-
chiv für Volksmusik in Schwaben |
| 20.11., 20 Uhr | Kathreintanz , Gasthof Munding in Krumbach |

Zweckverband Mittelschwäbisches Heimatmuseum

Heinrich-Sinz-Str. 3-5 / 86381 Krumbach / Tel.: 08282-3740 / Fax: 08282-3730
eMail: Thomas.Heitele@museum.krumbach.de / Internet: <http://www.Krumbach.de>
Öffnungszeiten: Do-So: 14-17 Uhr

Ausstellungen:

- | | |
|-----------------|--|
| bis 25.07. | Synagoge Augsburg |
| bis 19.09. | 1504 „...nur vier Juden da.“ 500 Jahre seit der
ersten Erwähnung der Juden in Hürben |
| 29.07.-19.09. | Dänische Juden |
| 08.-31.10. | Kies-WERK-Kunst |
| 05.-21.11. | Jugend-Kunstaussstellung und Verleihung des 3.
Jugend-Kunstpreises des KULT e.V. |
| 10.12.-30.01.04 | Krippenschauen |

Veranstaltungen:

- | | |
|-------------------|--|
| 02.10., 14 Uhr | Kinderkulturtage. Farbe, Form, Bewegung |
| 03.10., 14.30 Uhr | Kinderkulturtage. Vom Fischer und seiner Frau |

Kümmersbruck

Bergbau-und Industriemuseum Ostbayern

Portnerstr. 1 / 92245 Kümmersbruck / Tel.: 09624-832 / Fax: 09624-2498

eMail: MuseumTheuern@t-online.de / Internet: <http://www.hdbg.de> od <http://www.WebMuseen.de/Theuern/BIMO/>

Öffnungszeiten: Mo-Sa: 9-17 Uhr; So: 10-17 Uhr

Ausstellung:

bis 17.10.

Gebrauchsgeschirr aus der Oberpfalz

Maihingen

Rieser Bauernmuseum

Klosterhof 8 / 86747 Maihingen / Tel.: 09087-778 / Fax: 09087-711

Internet: <http://www.rieser-bauernmuseum.de>

Öffnungszeiten: März-Nov: Di-Do: 13-17 Uhr; Sa/So: 13-17 Uhr; Juli-Sep: Di-So: 10-17 Uhr

Ausstellung:

bis 24.10.

20 Jahre, 20 Themen. Jubiläumsausstellung

bis 24.10.

Rieser Ansichten. Bilder und Tagebücher des
Arztes Dr. Julius Koerner in Fremdingen (1935-
1953)

Memmingen

Städtisches Kulturamt Memmingen

Gebäude Grimmelhaus / Ulmer Str. 19 / 87700 Memmingen / Tel.: 08331-850-0 / Fax: 08331-850-149

Veranstaltungen:

01.07.	Memminger Meile
03.07., 20 Uhr	Lange Nacht der Musik
10.07., 14.30 Uhr	Fest der Kulturen am Westertorplatz
22.07.	Memminger Kinderfest
23.07., 20 Uhr	Fischertagsserenade der Städt. Sing- und Musikschule, Kreuzherrnsaal
24.07.	Memminger Fischertag
25.07.-01.08.	Wallenstein-Festspiele
09.-17.10.	Jahrmarkt
12.-14.11.	Naturheiltage
04.-23.12.	Christkindlesmarkt

München

Deutsches Museum

Museuminsel 1 / 80538 München / Tel.: 089-21791 / Fax: 089-2179324
 eMail: info@deutsches-museum.de / Internet: <http://www.deutsches-museum.de>
 Öffnungszeiten: Mo-So: 9-17 Uhr

Ausstellungen:

bis 31.10.	Modeschmuck
bis 13.11.	100 Jahre Motorflug 1903-2003
bis 14.11.	Die Gebrüder Wright und der Beginn des Motorflugs
bis 30.04.05	Leben mit Ersatzteilen
bis 19.03.06	Köter, Magister pomi, Landwirt. Die grünen Berufe

Kulturreferat der Landeshauptstadt München

Burgstr. 4 / 80313 München / Tel.: 089-23324379 / Fax: 089-23325619

Ausstellungen:

- | | |
|-----------------|---|
| bis 04.07. | Wie München München wurde (Stadtmuseum) |
| 17.09.-30.01.05 | Mythos Bayern (Stadtmuseum) |
| 17.09.-30.01.05 | Krippenausstellung im Obermenzinger Zehentstadel |

Veranstaltungen:

- | | |
|-----------|---|
| 31.08. | Boarisch gredt, gsunga und gspuit (Feldmochinger Hof) |
| 8.-10.10. | Weltkonferenz der Ethnotherapien mit zahlreichen Workshops |
| 10.10. | Feldmochinger Rosstag |
| 16.10. | Kirchweih Tanz (Altes Rathaus) |
| 26.11. | Kathreintanz (Pfarrsaal St. Franziskus) |
| 30.11. | Boarisch gredt, gsunga und gspuit (Feldmochinger Hof) |

Murnau

Schlossmuseum

Schlosshof 4-5 / 82418 Murnau am Staffelsee / Tel.: 08841-476207 / Fax: 08841-476277
eMail: schlossmuseum@murnau.de / Internet: <http://www.murnau.de/schlossmuseum>
Öffnungszeiten: Di-So: 10-17 Uhr

Ausstellungen:

- | | |
|---------------|--|
| bis 11.07. | Wassily Kandinsky: „Klänge“. Gedichte – Bilder – Klänge |
| 29.07.-01.11. | Maria Marc im Kreis des „Blauen Reiter“ |

Neuhausen

Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck

78579 Neuhausen ob Eck / Gewann Buchhalde-Ödenreute / Tel.: 07467-1391 / Fax: 017461-926622

eMail: flm.neuhausen@t-online.de / Internet: <http://www.freilichtmuseum-neuhausen.de>

Öffnungszeiten: April-Okt: Di-So: 9-18 Uhr

Ausstellung:

bis 31.10.

Voll uncool? – Opas andere Kinderwelt

Veranstaltungen:

11.07., 11 Uhr

Fuhrmannstag

25.07., 19 Uhr

Theater auf dem Dorfplatz

01.08., 10 Uhr

„Wir zeigen Originale“, Aktionstag

04.-06.08., 10 Uhr

Kinderferienprogramm

29.08., 13 Uhr

Neuhauser Talentstall, „Bühne frei für die Kinder...“

04.09., 19.30 Uhr

Aufspielen beim Wirt

05.09., 11 Uhr

8. Volksmusiktag Baden-Württemberg

19.09., 11 Uhr

Brenn-, Brau- und Safttag

02./03.10., 11 Uhr

„Kirbeim Museum“, Museumsfest

31.10., 11.30 Uhr

„Rauhe Kost“, Saisonabschluss

Oettingen

Heimatmuseum Oettingen

Hofgasse 14 / 86732 Oettingen i. Bayern / Tel.: 09082-2315 / Fax: 09082-2316

eMail: heimatmuseum@oettingen.de / Internet: <http://www.oettingen.de/HMuseum/>

Öffnungszeiten: Mai-Okt: Mi-So: 11-17 Uhr; Nov-April: Mi-So: 14-17 Uhr

Ausstellungen:

bis 31.10.

Im Zeichen des großen Kriegs – Leben zur Zeit des 1. Weltkriegs

30.11.-Jan 05

Winterfreuden – Als es noch richtige Winter gab...

Pottenstein

Fränkische Schweiz-Museum

Tüchersfeld / 91278 Pottenstein / Tel.: 09242-1640 / Fax: 09242-1056

eMail: info@fsmt.de / Internet: <http://www.fsmt.de>

Öffnungszeiten: Nov- März: So: 13.30-17 Uhr (Gruppen gegen Voranmeldung jederzeit)

Ausstellung:

bis 07.11.

BIERKULTur – Rund um's Bier in Franken

Veranstaltungen:

21.07., 19.30 Uhr

Der Flinderer in Pegnitz, ein wiederauflebender Brauch. Vortrag von OStD Herbert Scherer

24.07., 10 Uhr

Kindererlebnistag

05.09., 13 Uhr

Familiennachmittag

25./26.09., 10 Uhr

Historischer Markt

13.10., 19.30 Uhr

Mit dem Wirtshaus stirbt der letzte Rest des traditionellen Dorfes. Vortrag von Prof. Dr. Philipp Hümmer, Universität Erlangen

20.10., 19.30 Uhr

Kommunbrauerei in Nordbayern. Vortrag von Dr. Otto-Karl Tröger, Bayer. Hauptstaatsarchiv München

03.11., 19.30 Uhr

Jede Hauptstadt hat...? (Werbe-)Nachrichten aus der Welt des Bieres. Vortrag von Prof. Dr. Bärbel Kerhoff-Hader, Universität Bamberg

21.11., 10 Uhr

Jüdisches Kolloquium. Beiträge jüdischer Landgemeinden zu Kultur und Geschichte

04./05.12., 13 Uhr

Adventsmarkt

Rain

Heimatmuseum

Hauptstr. 60 / 86641 Rain / Tel.: 09090-7030 / Fax: 09090-4529

eMail: StadtRain@t-online.de / Internet: <http://www.rain.de>

Ausstellungen:

bis 12.10.

Wirtshausschilder in Bayern

Okt.-Feb. 05

Kostbarkeiten aus dem Museumsdepot neu inszeniert

Veranstaltungen:

10./11.07.

25. Rainer Stadtfest. „Ein Riesenbiertgarten unter freiem Himmel“

11.07., 11 Uhr

Museumsfest zum 100jährigen Museumsjubiläum

Schöengeising

Bauernmuseum Jexhof

Bauernmuseum Jexhof / 82296 Schöengeising / Tel.: 08153-93250 / Fax: 08153-932525

eMail: info@jexhof.de / Internet: <http://www.jexhof.de>

Öffnungszeiten: April-Okt: Di-So/Feiertage: 13-17 Uhr

Ausstellungen:

bis 31.10.

Seegras-Spinner

bis 31.10.

Alles im Kasten. Frühe Amateurfotografen im Brucker Land (1900-1950)

03.12.-23.1.05

Eine Mäh, eine Muh... und ein Bauernhof dazu!
Spielzeug-Bauernhöfe und Modelle landwirtschaftlicher Geräte

Veranstaltungen:

- | | |
|-----------------------|--|
| 04.07., 13 Uhr | Tag des offenen Hofes |
| 06./15.07., 14.30 Uhr | Foto-Werkstatt für Kinder |
| 18.07., 13 Uhr | Seegras-Wanderung |
| 25.07., 13 Uhr | Familiientag |
| 30./31.07., 20 Uhr | Theater „Emerenz“ |
| 04./10.08., 10 Uhr | Ein Tag auf dem Bauernhof |
| 11.08., 10 Uhr | Kunterbunte Farbenpracht |
| 14.08., 18 Uhr | Kräuterbuschenbinden |
| 15.08., 11 Uhr | Wallfahrertag |
| 18.08., 10 Uhr | Papierschöpfen |
| 24.08., 10 Uhr | Wasserwelt erforschen |
| 25.08., 10 Uhr | Waldmärchen |
| 09.09., 18.30 Uhr | „Hollerrester, Apfelrester und verschiedene
Rohrnudeln“ Aus Omas Küche. Kochen und
gemütliches Essen |
| 19.09., 10 Uhr | Erntedankfest |
| 03.10., 13.30 Uhr | Moorwanderung |
| 07.10., 18.30 Uhr | „Knödel“ aus Omas Küche. Kochen und gemüt-
liches Essen |
| 18.10., 19.30 Uhr | Kirta-Montag-Hoagart |
| 03.11., 13.30 Uhr | Der Wind, der Wind, das himmlische Kind |
| 04.11., 13.30 Uhr | Rübengeister basteln |
| 04.11., 19.30 Uhr | Literatur am Jexhof. „Dienstbotengeschichten“ |
| 05.11., 10 Uhr | Jäger der Nacht |
| 09.11., 15.30 Uhr | Laterne, Laterne... |
| 09./10.11., 19.30 Uhr | Geisterabend |
| 10.11., 16.30 Uhr | Gespensstergeschichten |
| 18.11., 19.30 Uhr | Literatur am Jexhof. „Schwarzer Bomber“.
Eine moderne ländliche Groteske |
| 30.11., 14.30 Uhr | Die Geschichte vom Paradeiserl |
| 03.12., 13.30 Uhr | Tiere im Winter |
| 04.12., 16.30 Uhr | Lichterwanderung |
| 07.12., 14.30 Uhr | Mein Bauernhof |
| 10./11.12., 16.30 Uhr | Lichterwanderung |
| 10.12., 20 Uhr | Offenes Singen |

13.12., 14.30 Uhr	Knusper, Knusper, Knäuschen
16.12., 14.30 Uhr	Lecker, Schmecker, Eiskonfekt
16.12., 19.30 Uhr	Literatur am Jexhof. „Das bairische Paradies“
19.12., 13 Uhr	Altbairische Weihnacht

Schwäbisch Hall

Hällisches-Fränkisches Museum

Im Keckenhof / 74523 Schwäbisch Hall / Tel.: 0791-751360 / Fax: 0791-751305
eMail: HFM@schwaebischhall.de / Internet: <http://www.schwaebischhall.de/3/>
Öffnungszeiten: Di-So: 10-17 Uhr; Mi: 10-20 Uhr

Ausstellungen:

bis 04.07.	Thomas Achter und Eberhard Stein
24.07.-12.09.	Zeitgenössische Kunst zu Mörike
25.09.-21.11.	Schwäbisch Hall im Blick. Stadtansichten einmal anders betrachtet
ab 11.12.	Vision Tibet

Museumsdorf Wackershofen

Museumsdorf Wackershofen / 74523 Schwäbisch Hall / Tel.: 0791-971010 / Fax: 0791-9710140
eMail: info@wackershofen.de / Internet: <http://www.wackershofen.de>
Öffnungszeiten: Di-So: 9-18 Uhr (Juni-August auch Mo geöffnet)

Ausstellungen:

bis 12.09.	(Boden-)Schätze der Landschaft am Rande der Waldenburger Berge
bis 12.09.	„Jeesds Johr oos und selda zwaa“. Von Hebammen und vom Kinderkriegen im Wandel des 20. Jahrhunderts

Veranstaltungen:

25.07., 11 Uhr	Kindertag
01.08., 11 Uhr	„Wir zeigen Originale“, Aktionstag
15.08., 11 Uhr	Dorfhandwerkertag
12.09., 11 Uhr	Kochen in Bauernküchen
25./26.09., 9 Uhr	Backofenfest
17.10., 11 Uhr	Bäuerliche Arbeit
06./07.11., 9.30 Uhr	Schlachtfest

Schwandorf

Stadtmuseum Schwandorf

Rathausstr. 1 / 92421 Schwandorf / Tel.: 09431-41553 / Fax: 09431-960948
eMail:Stadtmuseum@schwandorf.de

Ausstellungen:

bis 17.10.	Tonwaren aus Schwandorf und Schwarzenfeld
bis 17.10.	Geschirr im Haushalt. Steingut und seine Konkurrenten in Haus und Küche (Oberpfälzer Freilandmuseum Nabburg)
bis 17.10.	Reichenbacher und Regensburger Steingut (Stadtmuseum Nittenau)
bis 17.10.	Design. Formen und Dekore (Kreismuseum Walderbach)
bis 17.10.	Amberger Fayencen und Steingut (Stadtmuseum Amberg)

Speyer

Historisches Museum der Pfalz

Domplatz / 67324 Speyer / Tel.: 06232-13250 / Fax: 06232-132540

eMail: info@museum.speyer.de oder jurnus@museum.speyer.de / Internet: [http://](http://www.museum.speyer.de)

www.museum.speyer.de

Öffnungszeiten: Di-So: 10-18 Uhr; Mi: 10-19 Uhr

Ausstellungen:

bis 17.10.

Am Ball der Zeit. Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaft seit 1954

19.11.-20.03.05

Europas Juden im Mittelalter

Straubing

Gäubodenmuseum

Fraunhoferstr. 9 / 94315 Straubing / Tel.: 09421-974110 / Fax: 09421-974129

eMail: gaeubodenmuseum@straubing.de / Internet: <http://www.straubing.de>

Öffnungszeiten: Di-So: 10-16 Uhr

Ausstellung:

bis 01.08.

Rom und die Germanen. Das Zeugnis der Münzen

Tübingen

Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft

Schloss / 72070 Tübingen / Tel.: 07071-2975448 / Fax: 07071-295330
eMail: Reinhard.Johler@uni-tuebingen.de / <http://www.uni-tuebingen.de/kultur>

Ausstellung:

bis 04.07.

Daheim in Europa. Formen von Europäisierung in der Region (Haspelturm)

Ursberg

Klostermuseum

Klosterhof 2 / 86513 Ursberg / Tel.: 08281-92-2121 / Fax: 08281-92-1003
Internet: <http://www.ursberg.de>

Ausstellungen:

bis 31.07.

Bewegende Texte als Vermächtnis unseres verehrten Gründers Dominikus Ringeisen

03.08.-30.09.

Scherenschnitte – entstanden 1934-1950 in der Erholungszeit der Schwestern

05.10.-30.11.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit im Bild

Walldürn

Odenwälder Freilandmuseum Gottersdorf

Weierstr. 12 / 74731 Walldürn-Gottersdorf / Tel.: 06286-320 / Fax: 06286-1349

eMail: odenwaelder_freilandmuseum@t-online.de / Internet: <http://www.wallduern.de/Freizeit/museen.html>

Öffnungszeiten: April/ Okt.: Di-So: 10-17 Uhr; Mai-Sep.: Di-So: 10-18 Uhr

Veranstaltungen:

17./18.07., 10 Uhr

31.07./01.08., 12 Uhr

01.08., 10 Uhr

15.08., 13 Uhr

19.09., 10 Uhr

17.10., 13 Uhr

14. Grünkernfest (Jahresmuseumsfest)

4. Spielmannstage „Winneweh“

„Wir zeigen Originale“, Aktionstag

Handwerkertag

Kartoffel- und Mosttag

Hauswirtschaftliche Vorführungen:

Textilanfertigungen und -reparaturen im
bäuerlichen Haushalt

Weilheim

Stadt Weilheim

Admiral-Hipper-Str. 20 / 82362 Weilheim i. Obb. / Tel.: 0881-682129 / Fax: 0881-682-123

eMail: stadt.weilheim@weilheim.de / Internet: <http://www.weilheim.de/kultur/veranstaltungen.asp>

Ausstellungen:

10.-31.07.

07.-28.08.

Zeitlich (Stadtmuseum)

Berührungen (Stadtmuseum)

Veranstaltungen:

30./31.07., 01.08.

Weil-Kult. Weilheimer Kultur Festival

Weißenhorn

Weißenhorner Heimatmuseum

Kirchplatz 4 / 89264 Weißenhorn / Tel.: 07309-8454 / Fax: 07309-8459

Öffnungszeiten: Do-So: 14-17 Uhr

Ausstellungen:

- | | |
|-----------------|---|
| bis 18.07. | Geschichte der Stadt Weißenhorn von Joseph Holl, zur Bucherscheingung vor 100 Jahren |
| 31.07.-05.09. | Carola Strasser – ein Leben für die Kunst. Ein Querschnitt durch das Kunstschaffen von Carola Strasser |
| 18.09.-14.11. | 150 Jahre Kolpingfamilie Weißenhorn |
| 27.11.-30.01.04 | Der Weißenhorner Schnitzer Georg Gehring, seine Werkstatt und seine Krippen |

Veranstaltungen:

- | | |
|--------|--|
| 11.07. | Museumsnachmittag mit Bücherflohmarkt |
| 25.09. | Jahresausflug nach Schwäbisch Hall |

Wolfegg

Bauernhaus-Museum Wolfegg

Fischergasse 29 / 88364 Wolfegg / Tel.: 07527-6300 / Fax: 07527-6059

eMail: wolfegg.info@wolfegg.de / Internet: <http://www.wolfegg.de>

Öffnungszeiten: April-Nov: Di-So: 10-18 Uhr

Ausstellungen:

- | | |
|------------|---|
| bis 31.10. | Künstlicher Regen – ein Streifzug durch die Welt der Gießkanne |
| bis 31.10. | Eheglück – Heiraten nicht nur aus Liebe... |

Veranstaltungen:

- | | |
|----------------|------------------------|
| 18.07., 10 Uhr | Feuer und Eisen |
|----------------|------------------------|

01.08., 10 Uhr	„Wir zeigen Originale“, Aktionstag
04./05.09., 10 Uhr	Museumsfest
03.10., 10 Uhr	Herbst im Museum
24.10., 10 Uhr	Apfel- und Kartoffeltag

Zell

Oberfränkisches Bauernhofmuseum Kleinlosnitz

95239 Zell / Tel.: 09251-3525 / Fax: 09251-430563

eMail: hauptamt@landkreis-hof.de

Öffnungszeiten: Feb-April/Okt-15.Nov: Di-So: 13-16 Uhr; Mai-Sep: Di-So: 10-16 Uhr

Ausstellungen:

bis 03.10.	Kuh-Handel – Vom Umgang mit einem Nutztier
22.10.-15.11.	Trauer und Hoffnung – Sterbegebräuche, Totengedenken und Auferstehungsglauben in evangelischen Gemeinden

Veranstaltungen:

16.07.	Theater im Museumshof
05.09., 11 Uhr	Backofenfest
07.09., 14 Uhr	Vom Kienspan zum Halogenstrahler
08.09., 14 Uhr	Dreschen und Strohbinden
09.09., 14 Uhr	Vogelscheuchen bauen
03.10.	Tennafest
23.10., 14 Uhr	Heimatgeschichtliches Colloquium, Epitaphien in Oberfranken

Herausgeberin

Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel

Redaktion

Andrea Hartl, Diana Moraru

Anschrift der Redaktion

Fach Volkskunde

Universität Augsburg - Universitätsstraße 10 - 86135 Augsburg

Tel.: 08 21 - 598 - 5547 - Fax.: 08 21 - 598 - 5501

E-mail: volkskunde@phil.uni-augsburg.de

Die Augsburger Volkskunde im Internet

<http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/volkskunde/>

Druck

Maro-Druck - Zirbelstraße 57a - 86154 Augsburg

ISSN-Nr. 0948-4299

Die Augsburger Volkskundlichen Nachrichten erscheinen im Selbstverlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Datenträger sowie Fotos übernehmen die Redaktion bzw. die Herausgeberin keinerlei Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung der Redaktion von der Herausgeberin nicht übernommen werden. Die gewerbliche Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeberin zulässig. Das Urheberrecht für veröffentlichte Manuskripte liegt ausschließlich bei der Herausgeberin. Nachdruck sowie Vervielfältigung, auch auszugsweise, oder sonstige Verwertung von Texten nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeberin. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion wieder.

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtparkasse Augsburg.

